Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.30 RM. Wochenbezugspreis 55 Rpf. frei Haus, fällig bei Abholung. Abholekarte halbmonatlich 1.— RM. Postbezug 2.— RM monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf, Sonnabends 20 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt des Stadt- und des Landkreises Merseburg

mit den wöchentlichen Beiblättern **Illustrierte Beilage**, der Unterhaltungsbeilage **„Am häuslichen Herd"**

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 10 Rpf; im Reklameteil 40 Rpf; für Stellenangeboten und Nachweisungen 20 Rpf. Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Belegnummer wird berechnet. Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstraße 3.
Fernruf: Schriftleitung 323, 324, Geschäftsstelle 325.
Postscheckkonto: Leipzig 390 70.

Zweigstelle Leuna: Industrietor 1.
Fernruf: Amt Merseburg 1088. Postscheckkonto: Leipzig 299 30.

Nr. 93 — Montag, den 22. April 1929 — 55. Jahrgang

Schacht hofft auf Einsicht in Paris

Die deutschen Delegationsführer berichten in Berlin / Sie erhalten weiterhin Verhandlungsfreiheit

Die Hundertjahrfeier des Archäologischen Instituts

Der Festakt im Reichstag.

Berlin, 22. April. (TU.) Die Hundertjahrfeier des Archäologischen Instituts des Deutschen Reiches begann am Sonntag abend mit einem Festakt im Reichstag. Als Ehrengäste wohnten der Feier zahlreiche Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden bei, darunter für die Reichsregierung Reichskanzler Müller und die Minister Dr. Stresemann und Severing. Von der preußischen Staatsregierung war u. a. Kultusminister Dr. Becker anwesend. Ferner sind zu nennen: Reichstagspräsident Löbe, Nuntius Pacelli und die meisten in Berlin beglaubigten Diplomaten, Direktoren der Hochschulen im feierlichen Talar. Weiter Prinz Ferdinand von Savoyen als Vertreter des Königs von Italien und der ungarische Kultusminister Graf Klebelsberg.

Als Vertreter der Reichsregierung sprach Außenminister **Dr. Stresemann**, der u. a. ausführte, daß derjenige, der unsere Kultur verstehen wolle, auch die Wurzeln kennen müsse, aus denen sie erwachsen sei. Diese Wurzeln aufzuweisen, sei die Aufgabe der archäologischen Wissenschaft. Jede gemeinsame Arbeit am Dienste der Wissenschaft sei eine Arbeit am Frieden. Es war daher ein Beweis tiefen Verständnisses für den völkerverbindenen Charakter des Instituts, als Preußen und später das Deutsche Reich das Institut in ihre Obhut nahmen. Auch das Auswärtige Amt sei sich bewußt, daß es nur einer ehrenvollen Verpflichtung folge, wenn es auch in Zukunft dem Institut seinen Schutz und seine Hilfe angedeihen lasse.

Für die preußische Staatsregierung sprach Kultusminister **Dr. Becker**. Er bezeichnet als Hauptbeitrag des deutschen Volkes zu dem edlen Wettstreit der Nationen bei der Wiedereroberung und Verwertung dieser Kulturgüter die wissenschaftliche Fragestellung und die treue Kleinarbeit der Gelehrten. Die Grüße der Stadt Berlin und des Deutschen Städtetages überbrachte Oberbürgermeister Böß, der zum Zeichen der besonderen Verbundenheit des Instituts mit Berlin auf die Rolle hinwies, die die Brüder von Humboldt in Berlin gespielt haben. Unter lebhaftem Beifall machte er dann Mitteilung von einer Stiftung, die opfermütige Bürger dem Institut zur Verfügung gestellt haben. Die Grüße und Glückwünsche des Königs von Italien, der italienischen Regierung und des römischen Instituts überbrachte Prinz **Franz Ferdinand von Savoyen**. Dann sprachen die Vertreter der einzelnen Nationen.

Die Gewerbesteuervorlage im Landtag.

Im Preußischen Landtag stand am Sonnabend die neue Vorlage über die Gewerbesteuer, die lediglich eine Verlängerung des geltenden Rechts bildet, zur ersten Beratung. Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff erklärte, es sei die Frage aufgeworfen worden, ob Art. 62 der preußischen Verfassung der Wiedervorlegung dieses Gesetzentwurfes widerspreche. Nach Ansicht der Staatsregierung sei dies nicht der Fall. Die rein juristischen Argumente für diese Auffassung der Staatsregierung werde er im Hauptausschuß darlegen. Heute wolle er nur darauf hinweisen, daß der Einspruch des Staatsrats nicht der Sache an sich galt, sondern nur einem einzigen Punkt innerhalb des Gesetzes, und daß zweifellos in einem solchen Falle die Wiedervorlegung von Gesetzen möglich sein müsse. Die Verabschiedung der Gewerbesteuer müsse nun, wenn man eine Katastrophe in den Gemeinden vermeiden wolle, allerschnellstens erfolgen. Durch eine Änderung des Gesetzes würde man die Belastung der Steuerpflichtigen nicht mildern, sondern nur verschieben. Der Minister bat, die Vorlage baldigst unverändert anzunehmen.

Vorstandssitzung des Zentrums.

Der Reichsparteivorstand der Deutschen Zentrumspartei hielt am Sonntag in Essen unter Leitung seines Vorsitzenden, des Abgeordneten Dr. Kaas, eine ausgedehnte Sitzung ab. Der Vorstand erledigte verschiedene geschäftliche Angelegenheiten und befaßte sich dann besonders mit der politischen Lage. Einen Hauptpunkt der Beratungen bildete die Wahlrechtsreform. Dieser wurde eine Entschließung angenommen, in der es heißt: Soweit diese Mißstände auf das heutige Wahlsystem zurückzuführen sind, ist die Herstellung einer engeren persönlichen Verbindung zwischen Wählern und Gewählten vordringliche Aufgabe, insbesondere auch bei Aufstellung der Kandidaten. Das in der letzten Zeit lebhaft erörterte System der sogenannten freien Listen kann trotz mancherlei Vorteile keine brauchbare Lösung bieten. Als geeigneter Weg zur Verbesserung des bestehenden Wahlrechts erscheint dagegen die Verkleinerung der Wahlkreise mit einer festen Begrenzung der Kandidatenziffer für die einzelnen Parlamente.

Am Dienstag Entscheidung!

Paris, 22. April.

Die mit größter Spannung erwartete Vollsitzung der Konferenz, die für Montag festgesetzt war, ist mit Rücksicht darauf, daß Dr. Schacht erst am Montag nachmittag in Paris wieder eintreffen kann, auf Dienstag verschoben worden.

Verschiedene Blätter werfen in einer Betrachtung über die Sachverständigenkonferenz die Frage auf, ob es nicht besser gewesen wäre, die Festsetzung der Höhe der deutschen Gesamtschulden von vornherein den Regierungen zu überlassen. Im „Matin" gibt Sauerwein der Ansicht Ausdruck, daß, wenn jetzt die Sachverständigenkonferenz scheitere, dann die Regierungen die Schuld daran trügen. Jedenfalls existiere die Fiktion der „unabhängigen Sachverständigen" heute nicht mehr, nachdem Dr. Schacht selbst mit seiner Reise nach Berlin dieser Fiktion ein Ende bereitet habe. Professor Victor Basch, der Führer der Liga für Menschenrechte, betont in der „Volonté", daß ein Fiasko der Konferenz keineswegs das Scheitern der Reparationsverhandlungen überhaupt bedeuten dürfe. Sache der Regierungen wäre es, die Verhandlungen bei einem eventuellen Scheitern der Sachverständigenkonferenz sofort wiederaufzunehmen. Der „Temps" findet es sehr beruhigend, daß man in Berlin auch heute noch soviel Wert auf die Unabhängigkeit der Sachverständigen lege, da damit die Möglichkeit gegeben sei, alle Verantwortung für die von der deutschen Delegation begangenen Ungeschicklichkeiten abzuleugnen.

London, 22. April. Die gesamte Sonntagspresse nimmt in für Deutschland ebenso ungünstigen, unfreundlichen Ausdrücken zur Reparationsfrage Stellung wie die führenden Blätter der vorgestrigen Morgenpresse. Der „Observer" bei darauf hinweis, daß er stets für Verständigung gewirkt habe, macht Dr. Schacht und Stresemann den Vorwurf, eine Sprache in die Erörterung der Reparations- und Schuldenfrage eingeführt zu haben, die nicht geeignet sei, einen Ausgleich zu fördern.

Die „Sunday Times" behaupten in einer politischen Information, daß der Verlauf der letzten Sitzung des Revelstoke-Ausschusses aus dem Bestreben der deutschen Kommission zu erklären sei, die Reparationsfrage bis nach den englischen Neuwahlen zu vertagen, in der Hoffnung, daß eine Arbeiterregierung Deutschland günstigere Bedingungen anbieten werde.

Über die Besprechung der Führer der deutschen Abordnung mit den Mitgliedern des Kabinetts, die für die Verhandlungen in der Reparationsfrage verantwortlich sind, vermag der „Montag" folgendes zu berichten: Die Besprechung habe fünf Stunden gedauert. Dr. Schacht habe betont, daß die Sachverständigen ihr Angebot für unabänderlich in dem Sinne hielten, daß nur bei einer Steigerung der deutschen Leistungsfähigkeit der erste Zahlungsplan und nur bei einer Sicherung der deutschen Leistungsfähigkeit der zweite Zahlungsplan möglich sei. Die Bemerkungen in dem deutschen Memorandum über die Notwendigkeit einer Verbreiterung der Rohstoffbasis und der inneren Ernährungsbasis Deutschlands sowie über die Erleichterung des deutschen Außenhandels durch Abbau der Zölle seien ohne Bezugnahme auf die Wiedergewinnung der deutschen Kolonien und ohne Bezugnahme auf die Rückgabe des polnischen Korridors gemacht worden. Es handele sich also nur um allgemeine wirtschaftliche Voraussetzungen.

Ein Interview Schachts

Die deutschen Unterhändler Dr. Schacht und Dr. Vögler haben am Sonnabend kurz nach 22 Uhr vom Bahnhof Friedrichstraße aus die Rückreise nach Paris angetreten. Die Ankunft in Paris wird am Montag um 14 Uhr erfolgen. Vor der Abreise hatte ein Vertreter des „Montag" eine Unterredung mit Dr. Schacht, der erklärte, daß er mit der gleichen Ruhe, mit der er nach Berlin gekommen sei, auch wieder nach Paris zurückkehre. Er werde dort die Verhandlungen wiederaufnehmen und abwarten, wie die Vertreter im Unterausschuß sich einstellen würden. Wörtlich habe Dr. Schacht am Schlusse seiner Ausführungen gesagt:

„Ich fahre mit dem Gedanken, daß ich in Paris selbst die ungläubigen Thomasse noch davon überzeugen werde, daß wir nicht mehr leisten können, und daß man Deutschlands Leistungsfähigkeit nur steigern kann, wenn man seine Produktionsfähigkeit fördert."

Ruhige Beurteilung in Berlin

Berlin, 22. April. In Regierungskreisen wird die reparationspolitische Lage nach dem Besuche Dr. Schachts in Berlin ruhig beurteilt. Wie auch aus der amtlichen Verlautbarung der Reichsregierung hervorgeht, hat die Haltung Schachts nolle Billigung gefunden. Schacht ist und bleibt unabhängiger Sachverständiger. Die Unabhängigkeit der deutschen Abordnung ergibt sich entgegen den Behauptungen der französischen Presse ja auch schon daraus, daß die Berichterstattung erst nach dem vorläufigen Abschluß der Verhandlungen erfolgt ist. Es kann mit Bestimmtheit angenommen werden, daß Schacht von der von ihm eingenommenen und ausführlich begründeten Haltung nicht abgehen wird. Die deutsche Leistungsfähigkeit wird nach wie vor die Grundlage der Verhandlungen bilden. In Berlin wird darauf hingewiesen, daß die deutsche Leistungsfähigkeit eine veränderliche Größe sei, die von vielen wirtschaftlichen Faktoren abhängig ist. Es liegt in der Macht der Entente, diese Größe veränderlich zu gestalten. Dabei braucht nur auf die Zollabkommen, Tarifvergünstigungen usw. hingewiesen zu werden. Drei Punkte sind es, die besonders betont werden müssen und über die bei der Kabinettssitzung völlige Einmütigkeit zwischen Reichsregierung und Dr. Schacht festgestellt wurde:

1. **sachlich völlige Verhandlungsfreiheit der deutschen Abordnung.**
2. **keine politischen Forderungen,**
3. **keine Verknüpfung der interalliierten Schulden mit der deutschen Reparationsverpflichtung.**

Besonders auf die unter 3. genannte Feststellung wird in Berlin Gewicht gelegt. Im übrigen wird die Gesamtlage in Berlin als ernst, wenn auch nicht als hoffnungslos angesehen.

Reichsanwalt Jorns wird belastet

Die Ermordung Liebknechts und Rosa Luxemburgs vor Gericht

Am Sonnabend wurde vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte die Klage des Reichsanwalts Dr. Jorns gegen den verantwortlichen Redakteur des Tagebuches Bornstein weiterverhandelt. Der Prozeß ist bis zur Beweisaufnahme gediehen.

Zuerst wird der Zeuge Radolf vernommen.

Dieser Zeuge Radolf ist der Jäger Runge, der im ersten Prozeß wegen versuchten Totschlags an Rosa Luxemburg verurteilt wurde. Er ist damals zu 25 Monaten Gefängnis verurteilt worden und hat die Strafe vollkommen verbüßt.

Auf Ersuchen der Vorsitzenden, des Polizeipräsidenten den Namen Radolf führt, um in seinem Fortkommen nicht gestört zu werden, war Sergeant bei der Garde-Schützendivision und stand vor dem Eden-hotel an dem Abend auf Posten, an dem Rosa Luxemburg und Dr. Liebknecht eingeliefert wurden. Der später verunglückte Kapitänleutnant Pflugk-Hartung ist an Runge herangetreten und hat ihm gesagt: „Sergeant, hier sind zwei Leute verhaftet worden.

Sie hatten mir dafür, daß diese Leute nicht mehr lebend aus dem Hotel herauskommen."

Darauf will Runge gesagt haben: Das geht doch nicht, das sind Gefangene, sie müssen nach dem Gesetz behandelt werden. Pflugk-Hartung habe ihm gesagt: Sie wissen, daß wir hier im Felde sind und daß die Kriegsgesetze gelten, und wenn Sie diesen Befehl nicht ausführen, werden Sie fünf Minuten später selbst an die Wand gestellt werden.

Das ist ihm, so erzählt Radolf-Runge, natürlich sehr nahegegangen und er hat sich mit dem anderen auf Posten stehenden Soldaten darüber noch unterhalten, der sich sofort bereit erklärt hat, die beiden Gefangenen zu erschießen.

Als dann die Frau Rosa Luxemburg aus dem Hotel herausgeführt wurde, hatte sie Oberleutnant Vogel am Arm gefaßt. Runge behauptet nun, er habe damals Frau

Rosa Luxemburg zurückgestoßen, und der Kolben seines Karabiners habe die eine Schulter berührt.

Vogel hat das Gewehr weggestoßen und hat Frau Luxemburg herausgebracht. Sie wurde in das Auto gesetzt. Auf das Auto ist nach Runges Erzählung der Leutnant Krüll im letzten Augenblick gesprungen. Da das Auto voll besetzt war, hat er auf dem Trittbrett gestanden. Das Auto fuhr um die Ecke herum. In der Nürnberger Straße zog Krüll seinen Revolver und drückte ab. Der Schuß versagte aber.

Nun will Runge gesehen haben, wie Krüll noch einmal den Revolver mit beiden Händen bearbeitete, indem er ihn abzog und aufs neue lud.

Dann brachte ein Schuß, der Körper der Frau Luxemburg schnellte in die Höhe und sank zurück.

Nach der Meinung Vogels, der das aus nächster Nähe beobachtet haben will, ist Krüll derjenige gewesen, der den ersten Schuß abgegeben hat. Diese Behauptung, die zu seiner Rehabilitierung führen soll, will Radolf-Runge heute als Zeuge bekunden, und er hofft, daß damit sein Fall aufs neue aufgerollt werden kann.

Es werden mehrere Auslagen verlesen, aus denen hervorgehen soll, daß Vogel die Unwahrheit gesagt hat, und daß ihm, dem Angeschuldigten Vogel, Gelegenheit gegeben wurde zur Verdunkelung des Tatbestandes, indem man ihn nicht sofort verhaftete und indem man später einen Haftbefehl gegen ihn nur deshalb erließ, weil er eine Körperverletzung durch einen Untergebenen zugelassen und einen leblosen Körper, nämlich den der Rosa Luxemburg, beseitigt habe.

Der Zeuge Poppe behauptet, ein Fähnrich oder Wachtmeister — so genau mehr — sei es nicht mehr —, sei an ihn herangetreten, gegen eine größere Summe die Frau Luxemburg zu erschlagen. Er, Poppe, habe darauf gesagt, er könne kein Weib totschlagen. Der Herr habe zu ihm gesagt: „Machen Sie es doch. Es wird nicht Ihr Schade sein." Poppe hat weiter ausgesagt, er habe gesehen, daß ein Mann sein Gewehr umdrehte und ihr einen Schlag auf den Kopf gab.

Als Frau Luxemburg schon am Boden lag, sei noch ein Schlag erfolgt. Dann sei der Körper in den Wagen geschafft worden.

Vogel saß in dem Wagen auf der Rückwand des Vordersitzes und saß mit dem Rücken zur Fahrtrichtung. In der Nürnberger Straße hat Vogel seinen Revolver an die Schläfe der Frau Luxemburg gesetzt, er setzte dann noch einmal ab, und wenige Zeit später hat er aus ganz kurzer Entfernung geschossen. Der Körper machte eine Bewegung, fuhr zusammen, und man deckte eine Decke über den Körper. Vor der Corneliusstraße bog das Auto links ab.

Jorns wird belastet.

Der nächste Zeuge, Stadtjugendpfleger Raul Wegmann, war damals Mitglied des Vollzugsrates und wurde als Beisitzer der Untersuchung der Mordfälle abgeordnet. Er erklärte, daß die Beisitzenden damals Wert darauf gelegt hätten, bei der Vernehmung des Hauptmanns Pabst zugegen zu sein. Sie hätten auch von vornherein den damaligen Kriegsgerichtsrat Jorns sehr mißtrauisch gegenübergestanden, besonders als er wiederholte Anträge von ihnen, die beteiligten Personen zu verhaften, abgelehnt habe.

Verteidiger: Gaben Sie in dieser Ablehnung ihrer Verhaftungsanträge eine Verdunkelungsgefahr?

Zeuge: Selbstverständlich. Wenn die Beschuldigten miteinander ungestört im „Edenhotel" verkehren konnten, konnten sie sich ja über ihre Aussagen einigen.

Verteidiger: Haben Sie einmal mit Kriegsgerichtsrat Jorns darüber gesprochen, daß die Offiziere bei ihrer Vernehmung die Unwahrheit sagten?

Vorsitzender: Das war doch damals nichts so Auffallendes. Es waren eben andere Zeiten, es war Bürgerkrieg, wo jeder glaubte, seiner Sache dienen zu müssen.

Verteidiger:

Auch bei einem Bürgerkrieg kann ich mir vorstellen, daß es Menschen gibt, die nicht lügen, sondern zu ihrer Sache stehen.

Angeklagter Bornstein: Herr Zeuge, Sie haben damals in einem Zeitungsartikel Jorns schwer beleidigt, indem Sie ihm vorwarfen, daß die Untersuchung der Mordfälle eine Justizkomödie gewesen sei, und daß Jorns die Absicht gehabt habe, die Angelegenheit zu verschleppen. Haben Sie damals nicht bedauert, daß Jorns keine Beleidigungsklage gegen Sie angestrengt hat?

Zeuge: Ich bedauerte sehr, daß mir damals der Wahrheitsbeweis nicht ermöglicht wurde.

Auf eine Frage des Nebenklägers Jorns erklärte der Zeuge weiter, daß es den Beigeordneten damals nicht möglich gewesen sei, alle Zeugen dem Kriegsgerichtsrat Jorns namhaft zu machen, da die

Zeugen fürchten mußten, der Rache der Gardekavallerie-Schützendivision ausgesetzt zu sein.

Schon damals hätten Fememorde in der Luft gelegen. Der Zeuge Oskar Rusch, der damals ebenfalls Mitglied des Vollzugsrats und Beigeordneter für die Untersuchung war, bestätigt die Angaben des Zeugen Wegmann. Er hatte von vornherein den Eindruck gehabt,

daß Kriegsgerichtsrat Jorns ihnen nicht nur Schwierigkeiten bereitet habe, sondern ihnen geradezu entgegengearbeitet

hätte. Kriegsgerichtsrat Jorns habe immer nur einen Beisitzer an den Vernehmungen teilnehmen lassen und nicht zugeben wollen, daß dieser direkte Fragen an den Zeugen stellt.

Dann teilte die Verteidigung mit, daß der frühere Leutnant Liepmann sich selber gemeldet habe. Er wurde sofort vernommen und gibt eine

Darstellung des Mordes an Liebknecht,

die darauf hinauslaufe, daß er sich über die Bedeutung dessen, was geschah, nicht klar gewesen sei.

Er gehörte zu dem Kommando, das Kapitänleutnant v. Pflugk-Hartung führte, und das im Auto Karl Liebknecht vom Edenhotel nach Moabit bringen sollte. Auf die Frage des Vorsitzenden: „Haben Sie eine Mißhandlung Liebknechts gesehen?" antwortete der Zeuge:

„Ja, kaum saß ich neben ihm, als ein Kolbenschlag auf seinen Kopf geführt wurde."

Vorsitzender: „Kannten Sie den Täter?"

Zeuge: „Nein, ich habe ihn nicht gesehen."

Über die weiteren Vorgänge, die zur Erschießung Liebknechts führten, gab der Zeuge eine von seiner in dem Mordverfahren seinerzeit gegebenen Darstellung abweichende Schilderung, soweit seine Beteiligung in Frage kommt. Während er früher ausgesagt hatte, daß er Liebknecht habe stehen sehen und auf ihn einen Schuß abgegeben habe, auf den ihn Liebknecht zusammenbrach, und daß weitere Schüsse nicht mehr abgegeben worden seien, erklärte er jetzt, er habe Liebknecht gar nicht gesehen und einen Schuß abgegeben, ohne zu sehen, wohin er schieße. Er habe daher auch Liebknecht nicht erschossen. Damals habe er in seinem jugendlichen militärischen Übereifer es so hingestellt, als ob er dabei gewesen wäre. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob irgendeine Vereinbarung getroffen worden sei, daß Liebknecht von diesem Transport nicht lebend zurückkommen dürfe, antwortete der Zeuge verneinend.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290422-17/fragment/page=0001

Prinz Heinrich von Preußen †

Prinz Heinrich von Preußen ist am Sonnabend nachmittag auf Schloß Hemmelmark bei Eckernförde gestorben. Der Prinz litt schon seit längerer Zeit an einer Lungenentzündung, ohne daß jedoch Befürchtungen für sein Leben bestanden hätten. Die Beerdigung wird auf Schloß Hemmelmark erfolgen.

Prinz Heinrich von Preußen wurde am 14. August 1862 im Neuen Palais in Potsdam als Sohn des nachmaligen Kaisers Friedrich III. und der Prinzessin Viktoria von England geboren. Nachdem er die verschiedenen Grade der Seeoffizierslaufbahn durchlaufen hatte, erfolgte 1895 seine Beförderung zum Konteradmiral, 1897 wurde er Inspekteur der 1. Marineinspektion und Kommandeur des 2. ostasiatischen Kreuzergeschwaders. Am 16. Dezember ging er auf dem großen Kreuzer „Deutschland" nach Ostasien, der er 1898 mit dem Oberkommando des Kreuzergeschwaders in Ostasien beauftragt wurde. Im Dezember 1899 wurde er Vizeadmiral. Im Februar 1900 kehrte er zurück, wurde am 10. September 1901 Admiral. Am 21. September 1903 wurde er Chef der Marineinstation der Ostsee und 1906 Chef der aktiven Schlachtflotte. Am 4. September 1909 trat er vom Kommando der Hochseeflotte zurück und wurde, unter gleichzeitiger Beförderung zum Großadmiral, Generalinspekteur der Marine. Politisch ist der Prinz nicht hervorgetreten. Mehrfach wurde er zwar als Träger politischer Mission verwendet, bei denen er nur ein Amt, aber keine Meinung zu vertreten hatte. So war er 1896 bei den Krönungsfeierlichkeiten in Moskau. Im Februar 1902 reiste Prinz Heinrich im Auftrage des Kaisers auf dem neuen großen Dampfer des Nordamerikanischen Lloyd „Kronprinz Wilhelm" nach Bremerhaven nach Nordamerika. Er wurde in Neuyork sehr gut empfangen. Bei Jersey City taufte dann Alice Roosevelt eine neue Jacht des Kaisers auf den Namen „Meteor". Am 26. Februar war Prinz Heinrich Gast der amerikanischen Presse, der Industrie und des Handels. In einer hierbei gehaltenen Rede bemerkte der Prinz, der Kaiser habe ihm gesagt: „In Amerika rangieren die Preßleute mit meinen kommandierenden Generälen." Nach dem Besuch von Washingtons Grab trat er eine Reise durch verschiedene Staaten Nordamerikas an.

Großes Interesse wandte Prinz Heinrich stets den verschiedenen Zweigen des Sports und der damit verbundenen Technik zu. Der Prinz war ein leidenschaftlicher Automobilfahrer; er beteiligte sich an zahlreichen — auch internationalen — Rennen auf diesem Gebiete und widmete der Einführung des Automobilwesens in die Heeresverwaltung viel Sorgfalt. Er stellte sich mit an die Spitze des deutschen freiwilligen Automobilkorps. Wiederholt machte er Fahrten mit dem Zeppelin. Aktiv betätigte er sich auch im Flugsport. An den Eulenwerten bei Frankfurt a. M. erwarb der Prinz sein Pilotenzeugnis und führte wiederholt überlandflüge aus. Während des Krieges hatte der Prinz kein Kommando inne. Nach der Revolution zog er sich auf sein Gut Hemmelmark bei Kiel zurück. Im Herbst 1926 unternahm er eine Reise nach Mexiko, wo er von den dortigen Deutschen überaus herzlich empfangen wurde. Verheiratet war der Prinz mit der Prinzessin Irene von Hessen, einer Tochter eines Großherzogs von Hessen. Der Ehe entsprossen drei Söhne.

Bankkredit für das Reich

Die Provinzinstitute sollen mit herangezogen werden.

Die Verhandlungen des Reiches mit den Banken über die Gewährung eines 200-Millionen-Mark-Kredites zur Deckung des Defizits in der Reichskasse werden weiter fortgesetzt und dürften wohl Anfang nächster Woche zu einem abschließenden Ergebnis führen. Prinzipiell besteht offenbar die Neigung bei den Banken, dem Reiche auf einen längeren Termin — man spricht von mindestens zwei bis drei Monaten — über die Kassenschwierigkeiten hinwegzuhelfen. Die Ansichten in der Bankwelt über die Art der Kreditgewährung sind jedoch geteilt. Während bereits wenig Neigung, sich durch einen Kontokorrentkredit auf längere Zeit festzulegen, da man nicht weiß, ob sich bei der Rückzahlung auch geeignete Verwendungsmöglichkeiten ergeben werden. Man zieht daher an sich die Begebung von Schatzanweisungen vor. Jedoch hat es den Anschein, als ob man sich schließlich doch auf einen Kontokorrentkredit einigen werde. Die Banken wünschen allerdings eine Lastenverteilung auf ein erweitertes Bankenkonsortium, zu dem auch die Provinzialinstitute hinzuzugezogen werden sollen.

Von anderer Seite verlautet, daß die Banken, wenn sie zu einem Entgegenkommen bereit sind, auch Gegenforderungen gestellt hätten, und zwar wünsche man eine Beseitigung der Kapitalertragsteuer, wodurch die Aufnahme von Anleihen im Auslande erleichtert werden könnte. Gerade die Kapitalertragsteuer wird bekanntlich von den Banken und den am Geldverkehr interessierten Kreisen seit langem und mit Recht als besonders lästig empfunden.

„Geist der Wirtschaft in der Gegenwart"

Beginn der „Wirtschaftspolitischen Woche" in Merseburg. — Vortrag Prof. Hoffmanns, Münster.

Nach eineinhalbjähriger Pause tritt die Landesabteilung Mitteldeutschland der Reichszentrale für Heimatdienst mit einem großzügigen Vortragsprogramm wieder in Merseburg vor die Öffentlichkeit. War es im Herbst 1927 das Ziel der Veranstaltung, durch außenpolitische Referate Verständnis für das Geschehen in den außerdeutschen Ländern zu wecken, so sollen diesmal ein innerdeutsche Schicksalsfragen von führenden Wissenschaftlern bei Ausscheidung parteipolitischer Gesichtspunkte erörtert werden.

Man muß der Reichszentrale für Heimatdienst Dank sagen, die sich auch jetzt wieder uneigennützig in den Dienst der staatsbürgerlichen Fortbildung gestellt hat. Ist es doch, wie Regierungspräsident Grützner am Sonnabend abend in seiner Eröffnungsansprache in der sehr gut besuchten städtischen Turnhalle ausführte, ihr Ziel, jung und alt zu schulen für all die Fragen, die das Wirtschafts-, das Staats- und das geistige Leben tagtäglich an uns herantritt; denn nur, wenn wir ständig an unserer Fortbildung arbeiten, können wir bei der Regelung der großen, das Volksganze bewegenden Fragen mitwirken. Der Regierungspräsident wies in diesem Zusammenhang besonders auf das am Dienstag stattfindende Referat über die Reparationsfrage hin und gedachte des zehen Ringens unserer Delegation, besonders des Reichsbankpräsidenten Schacht, in Paris. Deren Arbeit bei den offenschlich weitergehenden Verhandlungen von Erfolg gekrönt sein möge.

Anschließend ergriff der Vorsitzende des Landesverbandes, Müller, das Wort. Er dankte besonders dem Regierungspräsidenten für die anerkennenden Worte, die er für die Betätigung der Reichszentrale gefunden, und dem Oberbürgermeister Dr. Wefeda, der die Wirtschaft der Stadt hier in die Waagschale geworfen hatte. Darauf erteilte er Prof. Dr. Hoffmann zu seinem Vortrage „Der Geist der Wirtschaft in der Gegenwart" das Wort.

Der Referent ging zunächst auf die Themafstellung selbst ein. Was ist Wirtschaft? Wenn überhaupt einen Geist? Besser ist es schon, von den Ideen über die Wirtschaftsgestaltung in der Gegenwart zu sprechen. Die Geistigkeit der Wirtschaft kümmert sich vor allen Dingen um das „Wie" der Erzeugung, der Schaffung und Bereitstellung von Gütern, von Geld: Wie soll die Organisation, der Ablauf und der Betrieb gestaltet sein, damit das größtmöglichste Gesamtwohl erreicht wird?

Der Redner behandelte dann die geistigen Hauptströmungen in der Wirtschaft und erläuterte ausführlich die Stellung der Einzelwirtschaft zur Gesamtwirtschaft. Beides sind die äußersten Gegensätze, die mitreinander in Harmonie gebracht werden sollen. Die Einzelwirtschaft basiert auf der Freiheit der Wirtschaft, auf der Freiheit und vollkommenen Beherrschung des Eigentums; weiter auf der Freiheit des Vertrages (seine besonderen Arbeitsverträge) und schließlich auf der Freiheit des Betriebes, des Ablaufs der Wirtschaft im eigentlichen Sinne. Herrschendes Prinzip ist hier die freie Konkurrenz, der Kampf aller gegen alle: der Individualismus. Dem steht gegenüber die Wirtschaftsgemeinschaft, die den gesamten wirtschaftlichen Ablauf bis in alle Einzelheiten hinein ordnet; sie bestimmt, was Eigentum ist und bindet der einzelnen in jedem Fall an das, was sie vorhat. Der Freiheit steht also gegenüber die Gebundenheit; diese bedeutet für den Markt, das er planmäßig beschickt wird: es ist die Planwirtschaft im eigentlichen Sinne, ist der Sozialismus. Idealmäßig stehen sich als äußerste Pole Individualismus und Kollektivismus gegenüber. Für den ersteren gilt die Formel: Geld — Ware — mehr Geld; maßgebend ist, daß die Ware nicht etwa zweckmäßig ist, sondern, daß sie Absatz findet. Für den Kollektivismus ist nicht das „Mehr-Geld" Ziel, sondern die gesamte Volksgesellschaft soll möglichst gut mit Sachgütern versorgt werden; es gilt die Formel: Gut — Leistung — Gut. Zwischen diesen beiden Möglichkeiten bewegt sich die Geistigkeit der Wirtschaft der Gegenwart.

Wie ist es nun möglich, den einzelnen in Harmonie zu bringen mit der Gesamtwirtschaft, d. h. das Einzelwohl in Zusammenklang mit dem Gesamtwohl? Hier ist der Freiheitsgedanke als entscheidender Faktor in Rechnung zu stellen. Er ist nach dem Kriege wieder besonders sichtbar geworden als Schlagwort von der freien Wirtschaft. Immer vertreten wurde er von der Industrie, der Landwirtschaft und besonders vom Handel. Alles redet heute von Freiheit der Wirtschaft. Was bedeuten aber Trusts und Kartelle? Welcher Unternehmer oder Handwerker ist heute z. B. noch ganz frei bei der Preisfestsetzung? Ist jetzt nicht tatsächlich ein gewisser Wandel eingetreten und die höchste Zeit des Kapitalismus in Deutschland vorübergegangen? Wenn auch im Grundstrom die Wirtschaftsgestaltung frei geblieben ist, so ist doch ein Wechsel eingetreten: man spricht vom Ende des Kapitalismus in der alten Form. Schmalenbach kommt zu dem Ergebnis, daß die Entwicklung die Unternehmer immer mehr drängt, sich zu großen Unternehmungen zusammenzuschließen, und damit wäre das Ende des Kapitalismus da; es fehlte dann nur noch, daß diese Unternehmungen zu Lebensträgern des Staates würden.

Der Referent warf dann die Frage auf: Wie ist der Grundstrom von der freien Gestaltung der Wirtschaft in Deutschland gewandert? Die Eigentumsverwendung ist heute nicht mehr restlos frei; in der Reichsverfassung finden wir den Satz „Eigentum verpflichtet." Ferner besteht eine Hemmung der Vertragsfreiheit: das ganze soziale Vertragswesen unterliegt nicht mehr der freien Vereinbarung. Die Freiheit der Betriebsgestaltung ist weiter durch sozialhygienische Vorschriften eingeengt.

Anschließend skizzierte Prof. Hoffmann die ideologischen Bindungen der Wirtschaftsfreiheit. In der Mitte steht eine Bewegung, die bestimmte Auswüchse beseitigen will. Sie argumentiert damit, daß in jedem einzelnen Menschen Kräfte ruhen, die der Gesamtheit zugute kommen; denn wir alle zusammen bilden die menschliche Gesellschaft. Ziel ist, diese Kräfte in der Einzelpersönlichkeit zur Entfaltung zu bringen, aber dann auf das Gesamtwohl abzubiegen. Der Nationalökonom Spann weist darauf hin, daß die menschliche Gesellschaft ungleich aufgebaut ist und tritt für den berufsständischen Gedanken ein, der heute im faschistischen Italien seine Verkörperung gefunden hat. Auf der anderen Seite steht der Sozialismus und Kommunismus, die nur die Einfügung des einzelnen in die Gesamtheit kennen.

Zum Schluß ging der Referent auf die Frage ein, wie all diese Dinge politisch zu beurteilen seien. Doch hier habe der Wissenschaftler kein Urteil auszugeben. Es sei Aufgabe des politischen Wollens, die Dinge vorwärts zu treiben. Alles gehe jedoch auf eine Zusammenfügung der Einzelpersönlichkeit mit der Gesamtheit auf irgendeiner neuen Basis hin. Ein Ausgleich werde darauf hinausgehen, die Macht der Gemeinschaft zu stärken — ganz gleich, ob er von rechts- oder linkspolitischen Strömungen geführt wird. —ß—

Um die Reform der Realsteuern

Gegen übermäßige Höhe und ungleiche Zuschlagssätze — Volksparteiliche Initiative im Landtag

Die Realsteuern sind in den letzten Jahren infolge ihrer Höhe und infolge der außerordentlichen Verschiedenheit der Zuschlagssätze in den verschiedenen Gemeinden immer mehr zu einer zusätzlichen Einkommenbesteuerung der Realsteuerpflichtigen geworden. Aus diesen Gründen haben die volksparteilichen Landtagsabgeordneten Stendel, Schwieger, v. Eynern im Landtag den folgenden Antrag eingebracht:

Wir beantragen, der Landtag wolle beschließen, die Staatsregierung zu ersuchen,

1. rechtzeitig auf die Reichsregierung dahin einzuwirken, daß die eventuell erreichte Senkung der Reparationslasten in erster Linie zu einer Senkung der Realsteuerlasten verwendet wird, um damit nachhaltig auch eine Senkung der Produktionskosten sowohl in der Landwirtschaft wie in allen gewerblichen Berufen zu ermöglichen;

2. mit möglichster Beschleunigung Gesetzentwürfe vorzulegen, durch die ein stärkerer Finanz- und Lastenausgleich zwischen den preußischen Gemeinden herbeigeführt wird, damit alle Gemeinden mit annähernd gleichen Realsteuerzuschlägen auskommen können;

3. auf die Reichsregierung dahin einzuwirken, daß in dem baldigst zu verabschiedenden Steuervereinheitlichungsgesetz gegenüber der Überspannung der Realsteuerzuschläge wirksamere Hindernisse eingebaut werden als bisher vorgesehen;

4. auf die Reichsregierung weiter dahin einzuwirken, daß beim Reichsfinanzausgleichsgesetz die Bestimmungen hinsichtlich der Erhebung und Verteilung der Einkommensteuer wie folgt geändert werden:

a) Der im zweiten Entwurf des Landessteuergesetzes (Finanzausgleichsgesetz) vom Jahre 1920 enthaltene Grundsatz der gestaffelten Beteiligung von Reich, Länder und Gemeinden an der Einkommensteuer ist zur Durchführung zu bringen, so daß die höchsten Einkommen in der Hauptsache dem Reich, die mittleren Einkommen in der Hauptsache den Ländern, die geringeren Einkommen in der Hauptsache den Gemeinden steuerpflichtig werden.

b) Den Gemeinden ist das Recht zu geben, einen einheitlichen Hundertsatz zu bestimmen, den sie von den auf sie entfallenden Anteilen der Steuersätze erheben.

c) Wenn der Hundertsatz über 100 hinausgehen soll, so ist zunächst anzustreben, das verbliebene Defizit durch Besteuerung der steuerfreien Einkommen und Einkommensteile oder durch Erhebung eines allgemeinen Verwaltungskostenbeitrags zu decken.

d) Zwischen den Zuschlagssätzen für die Gemeindeeinkommensteuer und für die Realsteuern sowie für die Realsteuern untereinander sind feste Verhältniszahlen einzuführen.

5. Schließlich soll die Reichsregierung ersucht werden, unverzüglich ein Prüfung der Frage vorzunehmen, ob sich die Heranziehung solcher Steuerhaushalte, die nur aus einer Person bestehen oder im Verhältnis zu dem zur Verfügung stehenden Einkommen eine besonders geringe Anzahl von Personen umfassen, zu besonderen Steuerzuschlägen empfiehlt.

Rußland fordert in Genf allgemeine Abrüstung.

Volkskommissar Maxim Litwinow bemüht sich schon in mehreren Sitzungen der Genfer Abrüstungskonferenz, eine allgemeine Abrüstung aller Staaten durchzusetzen. Bisher allerdings ohne Erfolg. Litwinow hat Rußland als stellvertretender Außenminister bereits bei vielen internationalen Konferenzen vertreten. Er ist auch der Schöpfer des Ostpakts, in dem die östlichen Staaten ihre allgemeine Friedensgesinnung betonten.

14 Millionen Meliorationskredite.

Der preußische Landwirtschaftsminister hat dem Landtag nunmehr den vom Staatsrat genehmigten Gesetzentwurf über die Bereitstellung von Staatsmitteln zur Gewährung von Beihilfen und Darlehen für Meliorationen übermittelt. Danach dürfen zur Gewährung besonderer Beihilfen zwecks Durchführung von Meliorationen rund 7 600 000 Mark und zur Gewährung von Darlehen für den gleichen Zweck 6 600 000 Mark verwendet werden.

Besondere Wohnungsfürsorge für kinderreiche Familien.

Gegenüber lautgewordenen Klagen weist der preußische Minister für Volkswohlfahrt den nachgeordneten Behörden gegenüber darauf hin, er lege nach wie vor den größten Wert darauf, daß den Bauvorhaben für kinderreiche Familien die öffentliche Hilfe in erster Linie und möglichst weitgehend zuteil werde. Deshalb sei es erforderlich, daß die betreffenden Anträge auf Gewährung von Hauszinssteuerhypotheken nicht nur bevorzugt berücksichtigt würden, sondern daß auch die Gemeinden bemüht seien, die Finanzierung solcher Bauvorhaben durch Bewilligung von Zusatz- und Sonderzusatzhypotheken im Rahmen der verfügbaren Mittel zu erleichtern und zur Vermeidung unnötiger Zwischenkreditzinsen die Auszahlung der Hypotheken beim Vorliegen der gegebenen Voraussetzungen nach Möglichkeit zu beschleunigen. Die nachgeordneten Behörden werden ersucht, sich in diesem Sinne bei den in Betracht kommenden Gemeinden und Gemeindeverbänden nachdrücklichst einzusetzen.

Amol hilft b. Rheuma, Hachias, Hexenschuß, Nerven- und Erkältungsschmerzen.— Karmelitergeist Amol ist in allen Apotheken und Drogerien erhältlich.

Merseburger Künstler in Pilsen

Die uns von ihren hiesigen Konzerten her bekannte junge Geigerin Eva Ruth Fischka, die hier zuletzt Anfang März im Schloßgartencafé mit ihrem vollendeten Spiel in die Öffentlichkeit trat, gab am 9. April in der Metropole Westböhmens, im Saale des „Deutschen Hauses" in Pilsen, ein Violinkonzert. Fritz Busch, unser Merseburger Mitbürger, der uns als hervorragender Pianist seit langen Jahren durch sein künstlerisches Schaffen bekannt ist und dessen Ruf als Künstler auf dem Klavier weit über die Mauern Merseburgs gedrungen ist, begleitete sie. Über das Auftreten der beiden Künstler schreibt das „Pilsner Tageblatt" u. a. folgendes:

Vor dem Publikum, das — trotz der Konkurrenz der The English Singers — den Saal des „Deutschen Hauses" füllte, stand eine junge Geigerin, deren Leistungen auf ernste Beurteilung Anspruch machten. Man kann es getrost herauslagen, daß wir eine Geigerin vor uns hatten, die trotz ihrer Jugend eine bereits abgeschlossene musikalische Eigenart zur Schau trägt. Eine Eigenart überdies, die keineswegs auf Äußerlichkeiten berechnet ist, sondern die aus einem freien und natürlichen künstlerischen Willen von innen herausgewachsen ist. Der energische Ton, das ausgeprägte rhythmische Gefühl und nicht zuletzt das warme Temperament sind Vorzüge der Künstlerin ein. Man brauchte nur Tartinis „Teufelstrillersonate" zu hören, um sich dieser Tatsache vollständig bewußt zu werden. Hier gab es keine Mätchen, kein musikalisches Kokettieren — alles glänzte wie frischgeschmiedet Stahl und auch ebenso mirisam das Innere des Zuhörers. In Schubert-Wilhelmys „Ave Maria" setzte die Künstlerin mit der richtigen Stimmung ein. Der Ton wurde sanft und innig. Mozarts „Menuett" atmete den ursprünglichen Duft Mozartischer Blüten. Schubert-Kreisleres Balletmusik aus „Rosamunde" bestätigte das günstige Urteil über die Künstlerin.

Die Künstlerin erlebte ehrlichen, stürmischen Beifall, der sie am Schlusse des Programms zu einer Zugabe zwang. Ihr feinfühliger Begleiter am Klavier, Fritz Busch, erwies sich als Solist durch die brillante Wiedergabe Schubertscher Werke als ein Techniker von verblüffender Bravour. Sein Anschlag ist klangvoll und mannigfaltig in der Farbengebung, sein Spiel hat Plastik und Eindringlichkeit und ist frei von allen Virtuosenallüren. Fritz Busch ist der Mann der feinen Anschlagnuance, er ist ein geschmackvoller Ausbeuter seines Programms. Als feinsinniger Begleiter seines kultivierten Spiels sei die gesangvolle Behandlung der Kantilene gerühmt. Dem bescheiden auftretenden Künstler, der sich als Musiker von sorgfältiger Kultur erwies, wurde gleichfalls die ehrenvollste Anfnahme zuteil. —o.

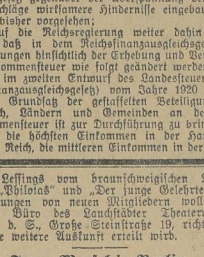
Lauchstädter Theaterverein

In der Mitgliederversammlung fand am 22. März 1929 satzungsgemäß die Neuwahl des Verwaltungsrates statt. Ausgeschieden sind durch Tod Professor Dr. Hermann Abert in Berlin, durch Verzug die Herren Generalintendant Ernst Hardt in Weimar, Professor Dr. Liepe in Halle, Oberstudiendirektor Dr. K. F. W. Schmidt in Schulpforta. Auf eine Wiederwahl wegen Arbeitsüberhäufung hat Herr Geh. Hofrat Professor Dr. Berbe in Leipzig verzichtet. An Stelle dieser Herren wurden gewählt die Herren Bürgermeister Grimm, Bad Lauchstädt, Oberstudiendirektor Dr. phil. W. Michaelis, Halle, Professor Dr. Utitz, Halle, als Vertreter Leipzigs die Herren Rechtsanwalt Dr. Fuchs und Professor Dr. h. c. A. Korff. Der übrige Verwaltungsrat wurde wiedergewählt und besteht nun aus den Herren Generaldirektor Bothe, Merseburg, Rechtsanwalt Dr. J. Fuchs, Leipzig, Bürgermeister Grimm, Bad Lauchstädt, Professor Dr. G. Karg, Halle a. d. S., Professor Dr. H. A. Korff, Leipzig, Frau Friedrich Lorenz, Bad Lauchstädt, Oberstudiendirektor Dr. phil. Michaelis, Halle a. d. S., Universitätsmusikdirektor Professor Dr. A. Rahlwes, Halle a. d. S., Oberbürgermeister Dr. Dr. Rive, Halle a. d. S., Geh. Reg.-Rat Professor D. Dr. Strauch, Halle a. d. S., Prof. Dr. Utitz, Halle a. d. S., Baumeister Gustav Wolff, Halle a. d. S. Der Vorstand besteht aus den Herren Landeshauptmann der Provinz Sachsen, Geh. Reg.-Rat Dr. Hübener, Merseburg, Geh. Reg.-Rat Professor Dr. O. Kern, Halle, königl. schwedischer Generalkonsul Dr. jur. Hans Lehmann, Halle a. d. S.

Bei dieser Gelegenheit sei nochmals darauf hingewiesen, daß die diesjährigen Festspiele am 8., 9. und 10. Juni stattfinden. Gespielt werden zum Andenken Lessings vom braunschweigischen Landestheater „Philotas" und „Der junge Gelehrte".

Meldungen von neuen Mitgliedern wollte man an das Büro des Lauchstädter Theatervereins, Halle a. d. S., Große Steinstraße 19, richten, wo auch jede weitere Auskunft erteilt wird.

Franz Werfel in Berlin.



Franz Werfel,
der bekannte deutsche Lyriker und Dramatiker, ist in Berlin eingetroffen, um der Erstaufführung seines Dramas „Paulus unter den Juden" beizuwohnen. Von Werfel ist 1890 in Prag geboren, ist Mitglied der Preußischen Dichterakademie und lebt in Wien. Zu seinen bedeutendsten Werken gehören neben seinen lyrischen Werken die Dramen „Spiegelmensch", „Bocksgesang" und „Die Troerinnen".

Bücherbesprechungen

♪ **Mit Kamera, Kind und Kegel durch Afrika.** Der Name Colin Roß ist mit der Erinnerung an genußreiche Stunden verbunden, sei es daheim über dem Buch oder im Kino vor dem Film. Den Zauber fremder Erdteile, die Gefahren auf der Kamerajagd nach wilden Tieren, spannende Erlebnisse mit dunkelhäutigen Menschen haben wenige andere so eindringend und doch so modern-sachlich zu schildern gewußt. Daher wird es die große Gemeinde seiner Leser und Kinobesucher mit besonderer Freude begrüßen, daß „Mit Kamera, Kind und Kegel" trotz vorzüglicher Ausstattung zu dem niedrigen Preis von 4 M. erschienen ist, also auch all denen zugänglich, die bisher wegen des Preises davon abstehen mußten, ein Roß-Buch zu kaufen. Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig.

♪ **Conrad Ferdinand Meyer: Jürg Jenatsch.** Roman. 306 Seiten. Universal-Bibliothek Nr. 6964 bis 6966. Geheftet 1,20 M., in Ganzleinen 2 M. — Gleich nach dem Freiwerden der Werke Conrad Ferdinand Meyers hat der Verlag Reclam seine sämtlichen Novellen und eine Auswahl seiner Gedichte in billigen Einzelausgaben herausgebracht. Jetzt fügt er noch das bedeutendste und umfangreichste epische Werk des großen Schweizer Dichters hinzu: Jürg Jenatsch. Die Feuerbrände des 30jährigen Krieges stehen hinter diesem Romen, dessen Held der gewaltige Freiheitskämpfer des Graubündener Landes ist. Seine Liebe, sein Triumph und sein Fall durch die Hand des geliebten Weibes sind mit dramatischer Wucht erzählt. „Jürg Jenatsch" gehört zu den wenigen ganz großen Dichtungen, die man nicht nur einmal liest. Die vorliegende Ausgabe ist trotz ihrer Billigkeit geschmackvoll ausgestattet.

Aus Wissenschaft, Kunst und Theater

Das 3. Händelfest der Händelgesellschaft, das vom 31. Mai bis 2. Juni in Halle stattfindet, bringt außer „Julius Cäsar", dem weltlichen Oratorium Allegro e pensieroso und einem Anthem (Psalm 68) Telemans Solo-Kantate „Gno", zwei Händelsche Doppelkonzerte, darunter die Feuerwerksmusik, den 1. Teil von Hasses „Pilgern", ein Kammerkonzert, zwei Orgelkonzerte von Händel, Kammerduett und Arien von Steffani und Keiser, Gembalostücke von Händel und Purcell. Anschließend an die Mitgliederversammlung wird Professor Dr. Max Schneider, der jetzige Ordinarius für Musikwissenschaft an der Universität Halle, den Festvortrag halten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290422-17/fragment/page=0002

Merseburg und Umgebung

22. April.

„Die Welt wird schöner mit jedem Tag . . .“

Nach dem trüben Aprilwetter des Sonnabend lachte am andern Morgen strahlender Himmel, und wenn auch später teilweise Regen und gar zähe Schauer grobkörnigen Schnees vom Wind herangepeitscht wurden, so ließen sich die frühlingshungrigen Menschen doch nicht abhalten und strömten in Scharen hinaus ins Grüne. Ja, kann man denn überhaupt schon vom Grünen reden? Die lange zurückgestauten Frühlingskräfte haben die Natur im Laufe einer Woche gewaltig treiben lassen, und während man vor acht Tagen kaum einige bleiche Gänseblümchen im Grase fand, sprießt es jetzt aus allen Zweigen, und die Weiden sehen über und über gelb aus von dicken staubgeschwängerten Kätzchen. Wie mit altem, dürren Laub bedeckt stehen die Erlen neben dem Wasser, bis man beim Näherkommen bemerkt, daß es ihre jungen rotbraunen Kätzchen sind, neben denen die alten vorjährigen noch hart und schmarz hängen. Durch die lichten Baumkronen der Auenwälder brechen ungehindert die Sonnenstrahlen, und lichtbraudig sprießen aus dem fruchtschwangeren Boden überall Blüten und sattes Grün hervor. In Büscheln zusammen stehen die goldgelben Himmelschlüsselchen, und jene Ecke steht aus, als ob noch Fetzen zurückgebliebenen Schnees dalagen und doch sind es doch die zierlichen weißen Glocken des Buschwindröschens, die Blüte an Blüte im Winde nicken. Dicke Sträuße mit braunen und roten Farben tragen blumenpflückende Kinder in den Händen. Sie nennen sie „Fleischblumen“, wie ja der Auenbewohner fast für jede Blume einen besonderen hier bodenständigen Namen prägte. Es ist das Lungenkraut, jene frühe Frühlingspflanze, deren wechselnde Farbe der Wissenschaft noch Rätsel aufgibt. Die jungen Blüten leuchten in zartem Rot, das mit zu nehmendem Alter immer mehr ins Blaue übergeht, ja später sogar ein solches Grün-Gelb erreichen kann. Aus den feuchten Wiesen strecken die Veilchen ihre blauen Köpfchen an das Licht, während drüben auf dem trockenen Boden des Sandberges im dürren Gras nur die kleinen Blütensterne des Hungerblümchens vom Winde gezaust werden.

Über das modrige Fall-Laub huscht die schnellfüßige Wolfsspinne, die kein Netz mehr baut wie ihre „seßhaften Schwestern“, sondern die Beute im raschen Laufe erhascht. Und sie jagt wieder den Clown der Auenwiesen, der Kiebitz, der mit seinem Kopfstutz nickend auf Nahrungssuche herumtrippelt. Beim Herannahen von Menschen fliegt er unmäßörlich scheltend auf und tollt in grotesken Kapriolen durch die Luft. Mit zierlich wippendem Schwänzchen stolziert die weiße Bachstelze am Grabenrand umher. „Ackermännchen“ nennt sie der Bauer und freut sich, wenn sie auf den Federn nach kleinen Getier sucht.

In der Nähe des Dorfes aber schwirrt das Rotschwänzchen im Gebüsch herum, während hoch vom Dachfirst ein Storch sein vom Wintersturm zerzaustes Nest ausbessert. Der Schnabel im Maule jagt den Zimmermann. Mißmutig klappert er von dort hin, denn gerade jagt der Wind wieder einen Schneeschauer aus den Wolken und nun ärgert sich Adebar, daß er nicht noch eine Woche im warmen Süden blieb. Wenig stört das Wetter, aber die zahlreichen Schwalben, die mit stahlblau blitzenden Flügeln pfeilschnell über die Dächer fegten.

Es ist wieder kühl geworden am Spätnachmittag, und wenn auch ab und zu die Sonne wieder durchs Gewölk bricht, so steht sie doch schon zu tief im Westen und kann die Luft nicht mehr erwärmen. Kalt weht der Wind über das Gras. Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer . . . ‡

*

Personalien.

Oberbahnhofsvorsteher Paul Schütze vom Merseburger Bahnhof wurde in gleicher Eigenschaft nach Halle versetzt. Er war 16 Jahre in Merseburg tätig. Als Mitbegründer und langjähriger Vorsitzender des Beamtenorchestervereins Merseburg hat er sich um das musikalische Leben Merseburgs verdient gemacht und ist in weiten Kreisen der Bürgerschaft bekannt geworden. Wie wir hören, wird er die Leitung des Vereins vorläufig weiter ausüben.

*

5 Grad unter Null.

In den Morgenstunden des heutigen Montag zeigte das Thermometer in den Außenbezirken der Stadt 5 Grad unter Null. Und das am 22. April 1929 . . .

*

Gegen die Bedrohung des Merseburger Wirtschaftslebens.

Wie wir hören, haben der Magistrat der Stadt Merseburg und der Merseburger Verkehrsverein gegen die Genehmigung der Autolinie Merseburg—Mansfeld—Cracau—Niederwünsch—Schafstädt Protest beim Regierungspräsidenten erhoben.

*

Die Erforschung Alt-Merseburgs.

Die Ausgrabungen, die seit nunmehr zwei Jahren im Kloster unter Leitung von Architekt Koch, Halle, stattgefunden haben, sind nunmehr zum Abschluß gekommen. Das Ergebnis der Grabungen wird demnächst in Buchform veröffentlicht werden. Die Monumenteinschaft der deutschen Wissenschaft (Berlin) hat die Mittel für die Forschung zur Verfügung gestellt. Da sie eine nochmalige Kontrolle zur Bedingung gemacht hat, wird noch an einigen Stellen nachgegraben. Die übrigen Grabstellen werden gegenwärtig zugedeckt.

Seit einigen Tagen hat nun Architekt Koch eine neue Aufgabe in Angriff genommen. Im Hof des Domkapitels hat er mit Grabungen begonnen, die der Feststellung alter Fundamente dienen sollen. Über das Ergebnis dieser neuerlichen Forschung ist zur Stunde noch nichts bekannt.

*

Aus dem Merseburger Stadtpark.

Im Eichhorn-Park wurden zahlreiche Bäume mit Schildern versehen, die den Namen und die Art des betreffenden Baumes in lateinischer und deutscher Sprache tragen. Hoffentlich wird diese „Volksbildung“ nicht durch böse Bubenhände zerstört. Im Eichhorn-Park ist außerdem eine weitere Verbesserung erzielt worden, indem am Weg vom Bootshaus zur Saalebrücke, der wegen seines steilen Abfalls schwer zu begehen war, durch Baumstämme eine Treppe gebaut wurde.

*

Schmuck im Winkel.

An der Halleschen Straße, kurz vor der Bahnunterführung, gegenüber den Gebäuden der Mitteldeutschen Heimstätte, befand sich seit Jahren eine brachliegende Ecke neben dem Bahndamm, durch einen Zaun von der Straße abgetrennt. Den Zaun konnte man nicht gerade als Schmuck bezeichnen. Wegen Baufälligkeit mußte er schon mehrere Male ausgebessert werden, trotzdem aber dauert es meist nicht lange, und das alte Bild war wieder da, weil sich auch andere Leute dort billige Latten „besorgten“, wenn sie solche in ihrem Garten benötigten. Jetzt ist man nun darangegangen, den brachliegenden Winkel auszunützen, und hat den Zaun vollständig entfernt. Mit der neuen Fräsmaschine der Parkverwaltung ist das Gelände planiert worden und wird dann grüne Rasenflächen und bunte Blumenbeete tragen. Aus einem häßlichen Winkel soll in Kürze ein Schmuckplätzchen erstehen.

Wie wir hören, soll auch der häßliche Winkel, den die Weißenfelser Straße mit der Einmündung der Sedanstraße neben der Friedhofsmauer bildet, wieder neubergerichtet werden, da mit den vom verwilderten Sträuchern, die gegenwärtig dort stehen, wirklich kein Staat zu machen ist.

*

Unglück im städtischen Gaswerk.

Ein Arbeiter am ganzen Körper verbrannt.

Am Montag vormittag ereignete sich beim Entladen einer Gaskammer im städtischen Gaswerk ein schweres Unglück. Der dort beschäftigte Maschinist Otto Hoffmann hatte eine Schutzvorrichtung, die beim Entladen zur Anwendung kommt, außer acht gelassen, und die herausstürzenden glühenden Kohlen überschütteten den Unglücklichen, der an Kopf und Gesicht, Armen und Beinen ausgedehnte, schmerzhafte Verbrennungen erlitt. Mit dem städtischen Krankenauto wurde der Verletzte, der verheiratet und Vater zweier Kinder ist, sofort nach dem Krankenhaus gebracht.

*

Die Radfahrerfalle

auf dem Radfahrweg in der Weißenfelser Straße, bei der Tankstelle unweit der Manteuffelstraße, ist schon manchem Radler zum Verhängnis geworden. Hier befinden sich auf engstem Raume eine Gaslaterne, ein Straßenbaum und eine im Weg stehende Tankstelle für Autos, die den Weg sehr einengen. Auch am Sonntag kam hier ein junges Mädchen zu Fall und zog sich beim Sturz eine blutende Knieverletzung zu.

*

Die Polizei meldet . . .

Das Polizeipräsidium Weißenfels, Kriminal-Kommissariat Merseburg, teilt mit:

Nach 4 Wochen gefunden. Der am 22. März in der Saale ertrunkene 4jährige M. H. aus Merseburg ist am 21. April in Halle als Leiche aus der Saale gefischt worden.

Das Ergebnis der Bahnhofsrazzia. Gelegentlich einer Razzia auf dem hiesigen Bahnhof wurde die wohnungs- und arbeitslose Ch. K. wegen Landstreichens festgenommen und dem Amtsgericht Merseburg zugeführt.

Motorrad gestohlen. Am 21. April wurde nachts gegen 12 Uhr vor dem Restaurant Roland das Motorrad, Marke Horex IM 60 286, entwendet. Dasselbe hat schwarzen Anstrich, der Tank ist mit grünen Streifen abgesetzt. Sachdienliche Angaben erbittet die Kriminalpolizei.

*

Schluß der katholischen Volksmission.

Am Sonntag abend ist die katholische Volksmission nach 14tägiger Dauer zu Ende gegangen. Die katholische Kirche kennt derartige Missionen seit dem 30jährigen Kriege, wo unter Leitung der Jesuiten versucht wurde, das Volk nach den Verwüstungen des Krieges der Kirche wieder zuzuführen. Seit Mitte des 19. Jahrhunderts werden sie sehr häufig — und von nahezu allen katholischen Orden — ausgeführt. Die diesmalige Volksmission, die den Zweck hatte, den katholischen Volksteil in Merseburg dem katholischen Glauben zu erhalten und in diesem Glauben zu bestärken, war ein voller Erfolg für die Kirche. Etwa 75 Prozent der hier wohnenden Katholiken haben sich beteiligt. Der Aufbau der von den Missionaren, zwei Jesuitenpatres, gehaltenen Vorträge war etwa folgender: Zunächst wurde die Existenz Gottes bewiesen und dann die Gestalt Christi als Gottessohn umrissen. Die weiteren Vorträge behandelten dann die den Menschen in den 10 Geboten auferlegten Pflichten, die Sünde und ihre Überwindung durch die Sakramente. Mit Marienfeier und Generalkommunion klangen die Vorträge aus. Wie groß die Anforderungen waren, die an die Missionare gestellt wurden, erhellt daraus, daß sie am Sonntag nicht weniger als sechs Predigten zu halten hatten. An der Generalkommunion am Sonntag morgen beteiligten sich etwa 280 Männer und 350 Frauen, wobei noch zu berücksichtigen ist, daß viele Arbeiter, die während des Sonntags an ihre Arbeitsstelle mußten, schon tags zuvor die Kommunion empfingen. Am Sonntag nachmittag schloß die Feier mit einer stimmungsvollen Erneuerung der Taufgelübde und dem brausenden Lobgesang des Tedeum. Sicher wird die Feier eine tiefe, nachhaltige Wirkung bei allen hinterlassen, die sie mitmachten. —rsch.

*

Eckehard-Spiele

Mit Musik und Plakaten, wie die Reklameabteilung eines Zirkus oder Propagandascharen politischer Parteien, so sah man in der vergangenen Woche eine Jungengruppe durch die Straßen ziehen und die Werbezettel, die dabei verteilt wurden, besagten, daß am Sonntag abend im „Casino“ die „Eckehard-Spielschar“ der Schüljugend einen Volkskunstabend veranstalten würde. Wenn auch dieses heilsarmeemäßige Werben auf den Straßen nicht nach jedermanns Geschmack ist, eins verjöhnte wieder damit und das war, daß die Jungen tatsächlich gut musizierten.

Der Saal des „Casino“ war daher gut gefüllt, wozu sicherlich der Umstand mit beigetragen hatte, daß der frühere Freischarenführer, Oberleutnant Roßbach, den Abend leiten sollte. In einer kurzen Einführung sprach er auch selbst über das Wollen der Schar, erklärte, daß es sich um eine Gruppe Jungen und Mädels handele, die sich ein ganzes Jahr freigemacht hätten, um diese Zeit als Arbeitsdienstjahr dem Vaterland zu widmen. Am Wiederaufbau deutschen Volkstums wollten sie arbeiten und jeder, der da mithelfen wolle, müsse sich klar sein, daß kein Schimpfen nütze, sondern nur vorleben. Die straffe Disziplin, die im monatelanger pausenloser Arbeit erreicht wurde, machte sich deutlich bemerkbar bei den Darbietungen, die besonders sauber ausgearbeitete Chöre mit Geigen- und Klampfenbegleitung brachten. Manchmal waren sie vielleicht zu straff, zu gebunden, denn eine Vortragsweise, die bei einem Landsknechtlied mitreißt, kann bei sauchzarter Lyrischer Poesie leicht um die eigenartige Schönheit bringen. Wunderschön klang aber bei einzelnen Liedern die dunkle Summbegleitung, die wohl die Russen importierten, ein eigenartiges Orgelbrausen als Hintergrund, das die Melodien auf ihren warmen Wogen trägt. An dem Schwertweihespiel von Lienhard wäre wohl bei der Sprache noch einzelnes zu feilen gewesen, ohne daß es beshalb in Theater ausarten würde, doch dafür zeigte hier das Bühnenbild, trotz seiner Einfachheit, vorzügliche Komposition, die ihre Wirkung nicht verfehlte. Warm und voll brachtete dagegen der Beifall auf bei den Volkstänzen, wenngleich sie zum Teil in unserer volkstanzfreudigen Stadt nicht mehr unbekannt waren. Besonders gefiel hierbei der drastische Waffenplattler und ein schwieriger Steyrer Figurentanz zu Zither und Klampfe, die sehr schön und sicher vorgeführt wurden. Beifall fand auch ein alter Haarkünstlertrick, der schon vor Jahren auf „Zunftfesten“ viel belacht wurde, aber auch jetzt seine Wirkung nicht verfehlte, besonders da er in wirklich ausgezeichneter Weise dargestellt wurde. Von Herzen stimmten die Zuschauer am Ende der Darbietungen in das Schlußlied ein: „Kein schöner Land . . .“

Die Arbeit der Spielschar ist eine Tat, zu der man ihr Glück wünschen kann, und wenn Oberleutnant Roßbach sagte, daß die Jugendbewegung zu suche, ohne sich mit der Umwelt auseinandersetzen, so stimmt das zum Teil. Aber auch nur zum Teil, denn die Arbeit der Spielschar haben andere Gruppen schon vor Jahren gleichfalls aufgenommen, Jungen und Mädels der Jugendbewegung, die aber nicht ein ganzes Jahr dafür frei hatten mit 50 Mark Monatszuschuß, sondern sich ihre Zeit zur Vorbereitung mühsam von der kärglichen Freizeit, die der Beruf läßt, abknappsen mußten. Doch das soll das Verdienst der Eckehardspiele nicht schmälern, im Gegenteil wollen wir uns freuen über jede Arbeit, die uneigennützig am verschütteten Volkstum geleistet wird. ‡

Am Montag abend findet durch die gleiche Schar eine Feierstunde in der Stadtkirche statt.

*

Das Volkslied — das Kunstlied.

Dieses am kommenden Sonntag in der Aula der Albrecht-Dürer-Schule stattfindende 1. Chor-Orchester-Konzert der Vereinigten Männerchöre des Männer-Turnvereins und Dilettantenvereins Merseburg hat großes Interesse innerhalb der Merseburger Einwohnerschaft erweckt. Die zum Einlaß berechtigten Programme sind fast restlos umgesetzt worden, nur ein kleiner Teil der vorgesehenen Plätze ist noch verfügbar. Es wird sich daher empfehlen, den Bedarf an Programmen, die im Vorverkauf billiger als an der Abendkasse sind, bei den Mitgliedern der ausführenden Chöre oder im Restaurant „Bergschlößchen“ zu decken. Der Vereinigte Männerchor umfaßt etwa 90 Sänger. Das gesamte Granjau-Orchester bringt hochwertige Darbietungen. Einfache Volkslieder von Silcher und Othegraven werden erklingen. Der Kunstgesang ist mit Chor-Orchester-Werken von Mozart, Grieg und Mendelssohn-Bartholdy vertreten. Alles in allem: ein künstlerisches Programm, das niemand versäumen sollte, sich anzuhören.

*

Tarifverhandlungen der Straßenbahner.

Über den Abschluß eines Bezirkszusatzabkommens für Mitteldeutschland zu dem am 1. Januar 1929 in Kraft getretenen neuen Reichsmantelvertrag für das im Betriebs- und Verkehrsdienst der öffentlichen Straßenbahnen beschäftigte Personal haben zwischen dem Mitteldeutschen Arbeitgeberverband der Kreise und Gemeinden und den am Tarifvertrag beteiligten Gewerkschaften Verhandlungen stattgefunden. Da diese zu keinem Ergebnis führten, wurde die Angelegenheit der Mitteldeutschen Bezirksschiedsstelle für Straßenbahnertarifsachen zur Entscheidung übertragen, die noch am gleichen Tage einen Schiedsspruch fällte. Die Parteien haben sich bis zum 22. April 1929 zu diesem Schiedsspruch zu erklären.

*

Kleine Chronik.

*** **Anscheinend von Betrunkenen** wurde die Straßenlaterne in der Weißenfelser Straße, am Irrgarten, in der Nacht demoliert. Da die Lampe ziemlich hoch angebracht ist, kann die Zerstörung nur mittels eines langen Stockes oder durch Steinwürfe vor sich gegangen sein.

*** **Ein photographischer Lehrkursus für Fortgeschrittene** beginnt am Dienstag, den 24. April, im „Alten Dessauer“. Teilnehmerkarten sind im Photohaus Adler-Drogerie, Markt 17, erhältlich.

*** **Mehr Raucherabteile bei der Reichsbahn.** Nach den Beobachtungen der Reichsbahn hat im Reiseverkehr die Zahl der Raucher zugenommen. Bei der Zugbildung wird jetzt daher — wie die Deutsche Reichsbahngesellschaft mitteilt — je eine Hälfte der Abteile oder Wagen für Raucher und für Nichtraucher vorbehalten, und die bei ungeraden Zahlen überschüssigen Wagen oder Abteile werden als Raucherabteile bestimmt. *

Die Lungen des Landes

Schutz den Baumbeständen auch im Kreise Merseburg.

Im Interesse der Volksgesundheit ist ein Gesetz zur Erhaltung des Baumbestandes und der Alleenwege erlassen worden, in dessen Ausführung nun durch Bekanntmachung des Landrats im Amtsblatt des Kreises auch Baumbestände und Grünflächen im Kreise Merseburg unter Schutz gestellt sind. Es handelt sich hierbei hauptsächlich um die ausgedehnten herrlichen Waldungen in der Aue, die im Sommer Tausenden erholungsbedürftiger, müder Stadtbewohner Ruhe und Kühlung bieten. Noch wichtiger zu einer kurzen Erholungspause sind die Anlagen in unmittelbarer Nähe von

Tageskalender.

Montag, 22. April.

Kammerlichtspiele: Pflicht, zu schweigen. — Freiw. Feuerwehr: Hauptversammlung. — Gewerbetreibende und Handwerker von Leuna: Zusammenkunft. — „Roland“: Konzert.

Schutz der Fischerei auf der Saale und ihren Nebenflüssen

Jahreshauptversammlung der Fischereischutzgenossenschaft für die Saale im Regierungsbezirk Merseburg.

Am Nachmittag des Sonnabend fand im Saale von Müllers Hotel in Merseburg die Jahreshauptversammlung der jungen Fischereischutzgenossenschaft für die Saale im Regierungsbezirk Merseburg statt, die sich einer überaus großen Beteiligung aller interessierten Kreise erfreute. Genossenschaftsvorsteher v. Schönberg konnte Vertreter des Oberpräsidenten, des Regierungspräsidenten, der Landwirtschaftskammer, des Oberbergamtes, der Fischerei, der Landwirtschaft und der Industrie begrüßen.

Zunächst wurden die rein geschäftlichen Angelegenheiten erledigt. Bisher sind der Genossenschaft Spenden in Höhe von 2175 M. zugegangen, wofür den Spendern der Dank der Genossenschaft zum Ausdruck gebracht wurde. Die Erhebung des Mitgliedbeitrages von 10 Pf. pro Stimme konnte noch nicht restlos durchgeführt werden, da die Feststellung des Katasters der Genossenschaft noch nicht vollendet ist. Als Ort der nächstjährigen Hauptversammlung wurde die Rudelsburg bei Bad Kösen bestimmt. Der Haushaltsplan für das kommende Rechnungsjahr wurde mit 1470 M. in Einnahmen und Ausgaben gutgeheißen. Die Verteilung der geplanten Aussetzung verschiedener Fischarten in die Saale und ihre Nebenflüsse wurde einer Kommission übertragen.

Über den

Schutz der Fischerei

verbreitete sich dann Oberfischmeister Dr. Kisker. Einleitend hob er hervor, daß die Saalefischerei durch die Wässer der verschiedenen Industrien schwer zu leiden habe. Die Existenz der Fischer, die sich früher ausschließlich vom Fischfang aus der Saale ernährten, sei so aufs schwerste bedroht. Man könnte den Dingen noch ruhig zusehen, wenn den Fischern wenigstens eine Entschädigung für den ständigen Rückgang des Fischbestandes gezahlt würde, so daß sie dann einem anderen Gewerbe nachgehen könnten. Der Redner behandelte nun die Frage, wie sich der Fischer schützen könne gegen die gefährlichen Abwässer und was er zu tun habe, wenn ein Schaden eingetreten sei. Durch die vielfachen Einschränkungen des Wassergesetzes von 1914 sei es schwer, das Übel der Abwässer wirksam zu bekämpfen. Bei auftretendem Fischsterben sei sofort Mitteilung an ihn (Oberfischmeister in Magdeburg, Oberpräsidium) zu erstatten. Unter Hinzuziehung von mindestens zwei Zeugen, die mit dem Geschädigten nicht verwandt sein dürfen, seien ungesäumt schriftliche Aufzeichnungen über den Umfang des Sterbens anzufertigen, außerdem seien, ebenfalls unter Hinzuziehung nicht verwandter Zeugen, Proben des Wassers ober- und unterhalb, sowie inmitten des in Frage kommenden Gebietes dem Fluß zu entnehmen. Es komme vor allem darauf an, festzustellen, ob von dem Fischsterben alle Arten und Lebensalter der Fische ergriffen werden oder nur einzelne. Auch die Art des Todeskampfes sei zu beobachten. Die Wasserpolizeibehörde veranlasse nach ihr zugegangener Mitteilung eine Ortsbesichtigung. Um den Umfang des Schadens möglichst genau feststellen zu können, müsse den Fischern dringend nahegelegt werden, eine geordnete Buchführung einzurichten. Bei den Eisprengungen im heurigen Jahr könnten wohl kaum Schadenersatzansprüche geltend gemacht werden, außer dort, wo die Sprengungen offenbar zwecklos und ohne Sorgfalt erfolgt seien.

In der dem Vortrag folgenden Aussprache betonte Regierungsassessor Schifferer als Vertreter des Regierungspräsidenten, daß in diesem Jahr die Eisprengungen nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Regierungspräsidenten erfolgen dürften. Außerdem seien Schadenersatzansprüche nur von den Fischwasserpächtern, nicht aber von den Besitzern erfolgt, die allein nach dem Gesetz Anspruch auf Schadenersatz hätten. Von weiteren Diskussionsrednern wurde bezweifelt, daß Eissprengungen in diesem Frühjahr überhaupt notwendig gewesen seien, und bittere Klage über den dadurch verursachten Schaden geführt.

In die Tätigkeit des Fischereiaufsehers

gab in einem weiteren Referat Wasserbauinspektor Kohr recht interessante Einblicke. Er wies darauf hin, wie schwer es sei, die Fischgebiete voneinander abzugrenzen. In humorvollen Worten behandelte er die oft recht bürokratischen Methoden unserer Behörden, richtete aber auch ernste Worte an die Fischer, bei auftretenden Schäden nicht zu übertreiben und sich bei Streitigkeiten untereinander nicht leichtsinnig zu Ausgaben auf langwierige Prozesse. Beschwerden über zu schnelles Fahren von Motorbooten könne nur dann mit Erfolg nachgegangen werden, wenn man genau die Geschwindigkeit der Fahrzeuge festgestellt habe. Schließlich behandelte Redner noch die Unsitte des Badens in den Fischgewässern und forderte den baldigen Erlaß eines Badeverbotes.

Nach einer kurzen Debatte, die sich hauptsächlich mit dem Badeverbot beschäftigte, und in der u. a. auch von dem Vertreter des Oberpräsidenten die Mitteilung gemacht wurde, daß dieses Verbot bereits vorliege und in der nächsten Sitzung des Provinzialrates verabschiedet werde, so daß es spätestens im Juni in Kraft trete, wurde eine inzwischen eingelaufene

Entschließung

verlesen, die einstimmig angenommen wurde. Die Entschließung hat folgenden Wortlaut:

Die Versammlung des Vorstandes der Berufsfischer ist einmütig in der Auffassung, daß die Verunreinigung der Saale und ihrer Nebengewässer einen derartigen Grad angenommen hat, daß die Existenz der Fischer vernichtet ist.

Die Fischerei-Schutzgenossenschaft wird gebeten, gemeinsam mit den staatlichen Behörden und der Landwirtschaftskammer den Kampf gegen die Verschmutzer aller fischbaren Wasserläufe mit aller Energie zu führen, um eine Besserung der gegenwärtigen Zustände zu erreichen.

In der Aussprache über diese Entschließung wurde von Oberbergrat Reimann insbesondere hingewiesen auf die unhaltbaren Zustände in der Rippach. Bis jetzt kenne man noch kein Mittel, das die phenolhaltigen Abwässer genügend klären könne. Jetzt seien einige neue Verfahren zum Patent angemeldet worden. In der übernächsten Woche finde in Halle eine Sitzung statt, die sich mit diesen Fragen beschäftigen werde. Selbstverständlich sei es unmöglich, aus den Industriegewässern je wieder klare Forellenbäche zu machen. In der weiteren Aussprache wurde hervorgehoben, daß die Abwässer der Rippach auch für die Landwirtschaft große Schädigungen im Gefolge haben. Auch die Mühlen seien in Mitleidenschaft gezogen. Besonders interessant waren die Ausführungen eines Vertreters des Leunawerks, der bei den guten Willen des Werkes betonte. Schädigungen durch das Werk hintanzuhalten. Das Werk habe alles getan, um solche zu verhindern. Im Falle von Betriebsstörungen sei die Werksleitung natürlich nicht imstande, die Abwässer zu auffangen. Wenn dadurch Schädigungen der Fischerei verursacht würden, sei das Werk bereit, den Schaden zu ersetzen.

Nach etwa dreistündiger Dauer konnte Genossenschaftsvorsteher v. Schönberg die Hauptversammlung schließen, die getragen war von dem Geist gegenseitigen Verstehens der Lebensbedürfnisse der verschiedenen Gewerbe- und Industriezweige. —rsch.

Orten, unter denen besonders die neuerworbenen Waldstücke des Zweckverbandes Leuna jenseits der Saale, der klassische Park in Bad Lauchstädt, in dem schon Goethe und Schiller lustwandelten, der Maasschark bei Lützen am Schwedenstein, wo Gustav Adolf 1632 für seinen Glauben fiel, sowie das Herrenholz bei Alsicherbitz. Aber auch kleinere Waldstücke wie die bei Hohenweiden, Rattmannsdorf, Corbetha und Crenpau, sowie der Baumbestand des Kliniales bei Azendorf und die großen Obstgärten der Kirchengemeinde Crenpau sind in dem Verzeichnis der geschützten Grünflächen mitgenannt.

Veränderungen dieser Baumbestände dürfen nur mit Genehmigung des Regierungspräsidenten vorgenommen werden, sofern es sich nicht um Holznutzung geringeren Umfanges für den eigenen Bedarf des Nutzungsberechtigten handelt, oder um Eingriffe, die zur Bekämpfung von Insektengefahren oder durch Wind- oder Schneebruch erforderlich werden. Auch Maßnahmen zur Aufforstung schlecht bestandener oder durch Waldbrände beschädigter Flächen sind natürlich gestattet.

Es ist erfreulich, daß nun endlich, ehe es zu spät wurde, der Schutz dieser „Lungen des Landes" ausgesprochen wurde. Viel höher als der materielle Nutzen ist der ideelle Wert dieser Oasen in der trostlosen Kulturstepe unserer Gegend, und leider haben wir viel zuwenig solcher Sauerstofferzeuger, in deren Schatten sich die vergiftete Lunge des Stadtmenschen wieder gesund baden kann. Wichtiger als die ewige Mark, die das Holz der geschlagenen Baumleichen einbringt, ist die Gesundheit unseres Volkes, und jedes Mittel sollte recht fein, diese immer mehr zu festigen.

Der Wald, das ist ein Gotteshaus,
Und sollt es ewig sein;
Gereinigt tret ich stets heraus,
Ging sündig ich hinein. *

Voraussichtliche Witterung

bis Dienstag abend.

Der Polarlufteinbruch hat die Temperaturen außerordentlich stark hinuntergedrückt. Trotz starker Luftbewegung ist es bereits in der Nacht zum Sonntag vielfach zu Frost gekommen, und auf dem Brocken ist das Thermometer bis auf 8 Grad Kälte gefallen. Vielfach treten Schnee- und Graupelschauer auf. Hoch im Norden, im Raume zwischen Grönland und Spitzbergen, wird aber nunmehr durch westliche Winde das Polargebiet gegen Europa abgeriegelt, so daß neue Polarluftmassen nicht mehr in die unser Gebiet umspielende Luftzirkulation einbezogen werden. Wenn auch die Kaltwetterperiode damit vor ihrem Höhepunkt steht, so ist doch mit einer schnellen Erwärmung nicht zu rechnen. Die Nachttemperaturen werden sogar noch tiefer sinken als bisher, tagsüber werden jedoch wieder ein wenig höhere Temperaturwerte erreicht werden. Das Wetter neigt nach weiter noch zur Ausbildung einzelner Regen-, Schnee- und Graupelschauer, doch wird es im allgemeinen ruhiger und etwas beständiger verlaufen.

Aussichten: Im ganzen ruhigeres und etwas beständigeres Wetter, aber noch immer einzelne Regen-, Schnee- und Graupelschauer, Nachtfrost, mittags ein wenig milder als bisher.

Wetterdienststelle Magdeburg.

Zweckverband Leuna.

Anlage einer Spielwiese.

× **Leuna.** Mit der Fertigstellung der neuen Schule will man der Jugend neben dem Schulhof einen mit Rasen bewachsenen Spielplatz zur Verfügung stellen. Zu diesem Zwecke wird jetzt ein Stück Land an der Turnhalle planiert und mit Gras besät. Erst wenn eine starke Verwurzelung und Verankerung stattgefunden hat, und das dauert wenigstens ein halbes Jahr, kann der Platz zur Benutzung freigegeben werden.

Ausbau der Leunaforstraße.

× **Leuna.** Die Leunaforstraße, die seit längerer Zeit einen unfertigen und unordentlichen Eindruck machte, wird jetzt fertig ausgebaut. Sie erfährt eine Verbreiterung durch Hinzunahme eines Streifen Landes, erhält ihre Vorbeifassung und wird teilweise gepflastert. Ein großer Teil Leunaarbeiter, die diesen Teil der Straße benutzen, werden den Ausbau begrüßen. Die Leunaforstraße wird wahrscheinlich noch in diesem Jahre über die Ebertstraße in Richtung Merseburg als Entlastung der Hauptstraße verlängert werden.

Ausbesserungsarbeiten an der Quelle in den Saaleanlagen.

× **Neu-Rössen.** Die Holzbrücke mit dem Birkenstammgeländer — das schon oft von rohen Bubenhänden ausgebrochen worden war — ist durch eine Betonplatte mit eisernem Geländer ersetzt worden und der Wasserlauf gereinigt. Während der Arbeiten wurde das Wasser umgeleitet.

Zusammenstoß.

× **Neu-Rössen.** Weit vorgebeugt, gegen den Wind und den aufgewirbelten Staub ankämpfend, fuhr am Sonnabend mittag ein Merseburger Radfahrer die Spergauer Straße entlang, als ihm, ebenfalls in der Mitte der Straße fahrend, ein Pferdewagen entgegenkam. Erst im letzten Augenblick erkannte er die Gefahr und bog nach rechts ab. Er streifte noch das linke Wagenrad, und ein empfindlicher Sturz war die Folge. Außer Verschauchungen und Schürfungen ging es noch einmal gut ab.

Eine Leiche gelandet.

§ **Trebnitz.** Der Fährmann von Trebnitz barg unweit des Busches aus der Saale die Leiche einer etwa 30 Jahre alten Frau. Die Tote muß längere Zeit im Wasser gelegen haben. Bisher konnte sie nicht identifiziert werden.

Autobuslinie Eisleben—Schafstädt.

§ **Schafstädt.** **Die Kraftpostlinie Eisleben—Querfurt wird vom 1. Mai ab über Weidenbach nach Schafstädt verlängert.**

Aufstieg der Geflügelzucht.

§ **Gröbers.** In der außerordentlichen Generalversammlung des Geflügelzüchtervereins Gröbers und Umgegend wurde über die Tätigkeit ausführlich Bericht erstattet. Aus dem Geschäftsbericht war zu entnehmen, daß der Verein drei Großfarmer zu seinen Mitgliedern zählt, welche mit ihren über 10 000 Zuchttieren und ihren Riesen-Zentralbrutanstalten mit zu den bestangelegtesten und modernsten Farmen Mitteldeutschlands gehören. Die Vortragsabende werden ständig von einer größeren Zuhörergemeinde besucht. Bekannte Wissenschaftler und Fachleute auf dem Gebiete der Geflügelzucht wurden für diese Vortragsabende gewonnen. Wie bahnbrechend der Bund deutscher Geflügelzüchter vorgeht, bemeist die jetzige Gründung eines Reichsausschusses für Wirtschaftsgeflügel.

Der Querfurter Kreisetat

Kreistag am 29. April. — Keine Steuererhöhung im Kreise Querfurt.

Der den Kreistagsabgeordneten zugegangene Voranschlag für das Rechnungsjahr 1929 zeigt eine klare Gliederung und wirkt sehr übersichtlich. Er ist sparsam aufgestellt, die erforderlichen Mehraufwendungen halten sich durchweg in dem nur dringend notwendigen Rahmen, so daß der Etat mit den Steuersätzen des Vorjahres auszugleichen wird. Die Endsumme beträgt für den Ordentlichen Etat in Einnahme und Ausgabe 1 542 000 RM., für den Außerordentlichen Etat 350 000 RM.

Aus den einzelnen Plänen seien folgende Positionen erwähnt:

Allgemeine Verwaltung.

Die Gehälter der Beamten, Ständigangestellten und Angestellten betragen 77 000 RM. Die Erhöhung gegenüber dem Vorjahre beträgt 2000 RM. Dagegen hat sich der an die Provinzial-Ruhegehaltskasse und Witwen- und Waisenkasse zu zahlende Betrag von 5196 RM. auf 20 500 RM. erhöht.

Polizeiverwaltung.

Unter den Ausgaben befinden sich 2800 RM. für die Geschäftsführung der Amtsvorsteher, 2500 RM. zur Förderung des Feuerlöschwesens.

Bauverwaltung.

Man rechnet mit einem Anteil von 50 000 RM. aus der Kraftfahrzeugsteuer. Für die Unterhaltung ausgebauter Wege sind eingesetzt: Querfurt-Oberröblinger Kreisstraße 15 000 RM., Nebra-Lauchaer Kreisstraße 48 000 RM., Laucha-Gleinaer Straße in der Flur Laucha und Dornborf 28 400 RM., Golzen-Bibraer Straße in der Flur Golzen 7500 RM. Für Beihilfen bei der Instandsetzung von mit Kreisprämie ausgebauten Gemeindestraßen sind 56 650 RM. vorgesehen. An Zuschuß für Wegeneubauten erhalten die Stadt Querfurt eine 1. Rate von 16 000 Reichsmark, Gemeinde Lodersleben 6250 RM.

Schulverwaltung.

Es sind u. a. eingesetzt für die Förderung des Berufsschulwesens 20 000 RM., für hilfsbedürftige Kinder, Beihilfen zur Beschaffung von Schulbüchern 5800 RM., Beihilfe an die Landwirtschaftliche Schule in Querfurt 1500 RM. und an die Obst- und Gartenbauschule in Freyburg 200 RM.

Die Wohlfahrtspflege

erfordert einen Zuschuß von 382 950 RM. aus Kreismitteln. Von den Ausgaben seien nur die größeren Posten erwähnt, der Etat selbst legt Zeugnis ab von der vorbildlichen sozialen Einstellung des Querfurter Kreisausschusses. Für Erholungskurien sind 24 000 RM. eingesetzt, davon werden 10 000 RM. wieder vereinnahmt, für allgemeine Kranken- und Siechenfürsorge 4000 RM., zur Bekämpfung der Tuberkulose 20 000 Reichsmark, zur Bekämpfung ansteckender Krankheiten 2000 RM., für Krüppelfürsorge 18 000 RM., zur Unterstützung der Gemeindepflegestationen 2800 Reichsmark, der Kreisschwesternstationen 24 000 RM. Erheblich höher als die Einnahmen für die Aufwendungen, die der Kreis als Bezirksfürsorgeverband für die Kriegsopfer, Sozialrentner und Kleinrentner erhält, sind seine Ausgaben. Der Zuschuß zu diesem Zweck allein beträgt 213 400 Reichsmark. Von den Aufwendungen für die Jugendpflege seien genannt: 2500 RM. zur Unterstützung der Volks- und Schulbücereien, 2400 Reichsmark Beihilfe für Kleinkinderschulen, 3500 Reichsmark Unterstützung der Jugendherbergen und des Schülerwanderns, 2500 RM. Darlehen oder Beihilfen für begabte Schüler oder Schulentlassene und weitere 5000 RM. zur Förderung der Jugendpflege.

Zur Förderung der Wohnbautätigkeit in Form von Zinsverbilligungen für Darlehen an Siedler sind 8000 RM. eingesetzt. Ein Posten von 9000 RM. ist für soziale Verbesserungen im Kreise bestimmt.

Für die Landwirtschaft und Landesmeliorationen

sind außer den Summen für die Körungen, die z. T. durch Einnahmen gedeckt werden, 1000 RM. für Impfung gegen Maul- und Klauenseuche, 3000 RM. zur Förderung des Obstbaues und der Bienenzucht, 1000 RM. zur Förderung des Weinbaues und 18 000 RM. zur Förderung der Einrichtung von Wasserversorgungsanlagen im Kreise vorgesehen.

Zur Durchführung von Notstandsarbeiten

sind, um der Erwerbslosigkeit zu steuern, 80 000 Reichsmark eingesetzt.

Das Steuerkapital

zeigt in der Einnahme zunächst an größeren Posten Zinsen aus Hypotheken des Kreises, ferner 2160 RM. Dividende von Aktien der Mübag, rund 42 600 RM. Dividende aus Kulturaktien. Den Hauptteil des Finanzbedarfs müssen die Abgaben decken. Es werden erwartet an

direkten Kreissteuern (30 Prozent der Reichseinkommensteuerüberweisungen und 60 Prozent der Realsteuern 600 000 RM.;

Kreisanteil aus Reichssteuerüberweisungen 140 000 Reichsmark;

Kreisbundesteuer 50 000 RM.;

Anteil an der Gemeindevergnügungssteuer 5000 Reichsmark;

Jagdertragssteuer 11 000 RM.;

Grunderwerbssteuer 130 000 RM.;

Schankerlaubnissteuer 6000 RM.;

Jagdscheingebühren 6500 RM.;

Wertzuwachssteuer 10 000 RM.;

Inventarsteuer 3000 RM.

In Einnahme und Ausgabe läuft an Hauszinssteuer ein Posten von 840 000 RM. durch.

Unter den Ausgaben erscheinen zunächst Posten in Höhe von 95 200 RM. zur Verzinslung und Tilgung von Anleihen. Die Provinialabgabe beträgt 193 050 RM. Aus den kleineren Steuern müssen einige Anteile an die Gemeinden abgeführt werden.

Der Außerordentliche Etat

sieht die Aufnahme einer Anleihe von 350 000 Reichsmark vor, durch sie sollen gedeckt werden die zweite Rate zur Errichtung des Säuglingsheims 60 000 RM., unverzinsliches Darlehen zum Bau der Landwirtschaftlichen Schule in Querfurt in Höhe von 50 000 RM., 40 000 RM. Darlehen für den Erweiterungsbau der Obst-, Wein- und Gartenbauschule in Freyburg, 60 000 RM. zur Abdeckung eines Hauszinssteuerzwischenkredits, 40 000 RM. für Hauszinssteuerhypotheken und 100 000 RM. zur Gewährung von Kreishypotheken zur Förderung der Neubautätigkeit. □

Aufhebung des Amtsgerichts in Schkeuditz?

§ **Schkeuditz.** Es sind seit Jahren Bestrebungen im Gange, das alte und für die im Laufe der letzten Jahrzehnte größer werdenden räumlichen Erfordernisse unzureichende Amtsgerichtsgebäude in Schkeuditz umzubauen. Vor wenigen Tagen haben nun mit dem preußischen Hochbauamt in Merseburg Besprechungen stattgefunden, die sich mit diesen Fragen beschäftigten. Die Mittel für einen Neubau sind vom Reichsjustizministerium in Berlin abgelehnt worden, so daß nunmehr nur noch ein Um- und Ausbau des Gebäudes möglich ist. Im Zusammenhang damit fand auch eine Besichtigung an Ort und Stelle statt, die Verhandlungen sind jedoch noch nicht abgeschlossen. Außerdem ist die Möglichkeit erwogen worden, das Amtsgericht in Schkeuditz überhaupt aufzuheben und nach Halle zu verlegen. Diese letztere Möglichkeit wird damit erklärt, daß man in den betreffenden Kreisen der Justiz und des Hochbauamtes annimmt, bei dem beabsichtigten Um- und Ausbau auf Schwierigkeiten von seiten der Stadt Schkeuditz mit Hinsicht auf die im Bebauungsplan vorgesehenen Baufluchtlinien zu stoßen. Es ist zu erwarten, daß der Plan einer Verlegung des Amtsgerichts nach Halle bei betroffenen Kreisen berechtigte Entrüstung hervorrufen wird.

Das Amt des Gemeindevorstehers.

§ **Thesau.** An Stelle des verstorbenen Gemeindevorstehers Buchmann wird bis auf weiteres Gutsbesitzer Richard Hellmann, hier, das Amt eines Gemeindevorstehers kommissarisch verwalten.

Grundwasserbeobachtungsverband.

= **Köthschau.** Die kulturtechnische Abteilung der Landwirtschaftskammer in Halle hat zur genauen Feststellung des Grundwasserstandes die Grundwasserbeobachtung in der hiesigen Gegend eingerichtet. Für die Landwirtschaft ist diese Einrichtung von größter Wichtigkeit. Da durch die Messungen nachgewiesen werden kann, inwieweit der Landwirtschaft durch Entziehung der Bodenfeuchtigkeit zu industriellen Anlagen großer Schaden erwachsen muß. Weiter läßt sich nachweisen, in welchem Maße den Brunnen der Ortschaften das Wasser entzogen wurde. Die Gemeinden Köthschau, Schladebach, Mitzschersdorf, Kampitz, Ötzsch, Nempitz, Treben, Groß- und Kleinlehna und Gut Altranstädt haben sich zur Wahrung ihrer Interessen zu einem Grundwasserbeobachtungsverband zusammengeschlossen, der sich in drei Meßbezirke gliedert. Vorsitzender des Verbandes ist Amtmann Eisfeld aus Köthschau. Im ganzen sind in den genannten Gemeindesluren 65 Kontrollbrunnen eingerichtet.

Aus dem Geiseltal.

Die Arbeitslosen nehmen ab.

= **Mücheln.** Nach der Statistik des Arbeitsamtes Halle hatte dieses im Bezirk der Nebenstelle Querfurt am 15. d. M. 1251 Unterstützungsempfänger zu verzeichnen. An Arbeitsuchenden waren 1324 vorhanden, und zwar: 1209 männliche und 115 weibliche.

Rund um Querfurt.

Wochenmarkt.

⊙ **Querfurt.** Auf dem Wochenmarkte am Samstag waren die Preise dieselben wie in der Vorwoche. — Auf dem Schweinemarkt waren 24 Stück angefahren. Die Preise bewegten sich zwischen 60—80 Mark pro Paar. Der Markt wurde nicht geräumt.

Schulpersonalien.

⊙ **Querfurt.** Der ab Ostern nach Querfurt berufene katholische Hilfslehrer Müller ist im Wege des Austausches nach Schraplau gekommen, während der bisher in Schraplau amtierende katholische Hilfslehrer Freilowski nach Querfurt versetzt ist.

Aus dem Unstruttal.

Oeffentliche Stadtverordnetensitzung

Der Bürgermeister verläßt die Sitzung.

⊙ **Laucha.** Die Versammlung beschäftigte sich mit einer Reihe von Grundstücksangelegenheiten. In der Frage des Feuerschutzes für das in Bau befindliche Kreissäuglingsheim handelt es sich um den bei der Straßenbauung gefrischten Hochbehälter von mindestens 100 Kubikmeter Nutzinhalt. Nach langer Debatte wurde mit zehn Stimmen ein Antrag angenommen, wonach sich die Versammlung grundsätzlich für den Bau des Hochbehälters ausspricht, jedoch vom Kreise einen einmaligen Baukostenzuschuß erwartet. Mit 8 gegen 8 Stimmen wurde der vom Magistrat und Bauausschuß mehrfach vorberatene Entwurf eines Ortsgesetzes über Straßenanliegerbeiträge verabschiedet.

Einstimmig angenommen wurde die Magistratsvorlage zur Aufnahme einer Anleihe in Höhe von 19000 RM. zur Bestreitung der durch den außerordentlichen Teil des Haushaltsplanes bewilligten Ausgaben. (Wasserversorgung des Kreissäuglingsheimes und Straßenpflasterung.)

Eine weitere Magistratsvorlage, die eine Vereinfachung in der städtischen Fondsverwaltung in der Weise vorsieht, daß eine Anzahl von Fonds zusammengelegt werden soll, wurde einstimmig angenommen.

Durch eine andere Magistratsvorlage wird angeregt, den noch vorhandenen Bestand von etwa 700 Heimatbüchern und den noch bestehenden Restvorschuß auf die Stadt zu übernehmen und die Heimatbücher, soweit sie nicht noch abgesetzt werden, zu Geschenken an die Schulentlassenen in den nächsten Jahren zu verwenden. Die Vorlage wurde angenommen.

Eine sehr lange Debatte entspann sich um die Frage der

Betrönung des Marktkriegerdenkmals.

Verhandlungen haben nach vieler Mühe das Ergebnis gehabt, daß der letzte Entwurf des Bildhauers Otto in Lodersleben von der Bürgerschaft beifällig aufgenommen wurde, wie das die Denkmalsspenden aus allen Kreisen erkennen lassen. Dem Magistrat war es gelungen, den Denkmalsfonds auf einen Bestand von über 1100 RM. zu bringen und damit etwa ⅓ der Gesamtkosten sicherzustellen. Im Gegensatz zum Magistrat, der die Auffassung vertritt, daß nur die Künstlerhand berufen sein kann, etwas Vollkommenes zu schaffen, stellte sich die Mehrheit der Stadtverordnetenversammlung auf den Standpunkt, daß auch diese Arbeit im Orte vergeben werden müßte. Sie lehnte die Magistratsvorlage, welche die Auftragsvergebung an den Bildhauer Otto vorsah, mit 6 gegen 1 Stimme bei 4 Enthaltungen ab. Dieses Abstimmungsergebnis hatte zur Folge, daß der Bürgermeister und der Beigeordnete die Sitzung verließen.

In den Berufsschulvorstand wurde an Stelle des verzogenen Hofmeisters Filege der landwirtschaftliche Arbeiter Franz Peser einstimmig gewählt. Die Versammlung nahm sodann noch Kenntnis von einem Schreiben des Magistrats, worin unzutreffende Behauptungen wegen der ersten Bohrversuche auf dem Gelände des Kreissäuglingsheimes richtiggestellt werden.

Von der Schule.

⊙ **Laucha.** Neu aufgenommen wurden 47 Kinder. Entlassen sind 30 Konfirmanden. In andere Schulen gingen über 8 Kinder. Augenblicklich zählt die Schule 294 Kinder. Bei der diesjährigen Entlassungsfeier erhielt jedes Kind als Geschenk der Stadt ein Buch „Aus Lauchas Vergangenheit". — In die Fortbildungsschule wurden 15 Lehrlinge aufgenommen gegen 37 im vergangenen Jahr.

Im Kampf mit einem Hahn schwer verletzt.

⊙ **Naumburg.** In Haardorf bei Naumburg wurde die Landwirtsfrau Hettschold beim Füttern der Hühner vom Hahne angeriffen. Sie erhielt dabei einen solch heftigen Schnabelhieb gegen die Stirn, daß die Stirnschlagader zerrissen wurde. Der Arzt konnte die Frau nur mit Mühe vor dem Verbluten retten.

Weißenfels und Umgebung.

Eröffnung der Dedega.

△ **Weißenfels.** Am Samstag fand in Anwesenheit zahlreicher Vertreter aus dem Hotel- und Gastwirtsgewerbe, sowie vielen Ehrengästen die Eröffnung der großen Ausstellung für das Gastwirtsgewerbe statt. Nachdem Bäckermeister Guigesell einen sinnreichen Prolog wirkungsvoll vorgetragen hatte, begrüßte Hotelier Müller als Vorsitzender des Gastwirtevereins die zahlreichen Besucher und Ehrengäste. Besonders Oberbürgermeister Dähn, Landrat Zimmermann, Polizeipräsident Krüger und Reichstagsabgeordneter Köster. Anschließend wurde die Ausstellung, die sehr reich beschickt ist, von Oberbürgermeister Dähn eröffnet. Nachdem der Sängerchor des Kreisvereins der Gastwirte das Lied „Sei gegrüßt nielausendmal" gesungen hatte, wurde ein Rundgang durch die Ausstellung angetreten, die bereits am ersten Tage eine stattliche Besucherzahl aufwies.

Selbstmord eines Wirtschaftsgehilfen.

△ **Selau.** Der Landwirtschaftsgehilfe Berthold Bechstein, der bei der Gutsbesitzerin E. Böhme in Stellung war, wird seit Ende März vermißt. Da er einige Tage vorher eine Vorladung in einer Alimentensache erhielt, nahm man an, daß er sich ein Leid zugefügt hat. Diese Annahme scheint sich nun zu bestätigen, denn bei Halle wurde eine bereits stark verweste Leiche aus der Saale gezogen, deren Beschreibung genau mit der Persönlichkeit des Vermißten übereinstimmt.

Onkel Hutzelmann

ladet alle Kinder von Merseburg und Umgebung zu seinen

zwei Film-Märchennachmittagen

im Lichtspielhaus „Sonne"
am Mittwoch u. Donnerstag, 24. u. 25. April
(Beginn 14.30 Uhr) herzlich ein.

„Rotkäppchen", „Hans im Glück," u. „Hampelmanns Traumfahrt"
freuen sich auf alle Merseburger Kinder.

Vorverkauf ist eröffnet im Verkehrsbüro Kl. Ritterstr. 3.

Eintrittspreise: 25 und 45 Pfg. für Kinder und 45 und 70 Pfg. für Erwachsene.

Besorgt Euch schnellstens Eintrittskarten!

Briefkasten der Redaktion

Allen Anfragen muß die laufende Bezugsquittung, sowie 30 Pfennig in Briefmarken beigefügt werden. Eine Gewähr für exakte Auskunft wird nicht übernommen.

N. Sind Sie gerichtlich zur Zahlung eines Wochenbeitrags von 10 RM. verurteilt worden, so kann Ihre Frau ohne neue gerichtliche Feststellung den Beitrag nicht erhöhen.

K. W. Aufwertung ist unzulässig, da weder Rückwirkung noch Vorbehalt in Betracht kommt. Vielmehr ist nach so langer Zeit die Aufwertung verwirkt. Warten Sie ab, was Ihre Geschwister tun.

F. M. Ein Mietvertrag ist selbstverständlich, wenn auch nur mündlich, abgeschlossen. Sonst könnten Sie überhaupt nicht in der Wohnung wohnen. Da sie hesiagnahmefrei ist, gilt für Sie nicht das MSchG., sondern das Bürgerliche Gesetzbuch. Auf Grund dieser Vorschriften konnte Ihnen gekündigt werden. Räumung kann aber der Hauswirt nur erzwingen, nachdem er gerichtliche Aufsertigung erwirkt hat.

P. H. Der Hauswirt scheint die drei Mieter nicht für verpflichtet zu halten, den Flur abwechselnd zu reinigen. Tatsächlich hat er auch bisher dessen Reinigung mitübernommen. Dabei muß es nun. E. auch bleiben. Es wurde gegen Treu und Glauben verstoßen, wenn er Ihnen und seiner Tochter zumutete, zugleich für die drei Mieter im Hofgebäude die Reinigung zu übernehmen. Das mag er diesen zumuten, wenn er selbst die Reinigung des Flurs nicht mehr übernehmen will.

H. R. Der Hauswirt kann Ihnen nicht unterfagen, eine Antenne auf dem Dache anzubringen, zumal die Bedingung, die er daran geknüpft hat, von Ihnen erfüllt ist, Sie auch sich verpflichtet haben, etwaigen Schaden zu ersetzen. Es wird Ihnen nichts übrigbleiben, als auf Feststellung zu klagen, daß der Hauswirt verpflichtet ist, die Antenne zu dulden

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290422-17/fragment/page=0004

Die Welt der Technik

Gasfragen

Von Max Fischer.

Als Auftakt zur Ausstellung „Gas und Wasser", die am 19. d. M. in den Ausstellungshallen am Kaiserdamm in Berlin eröffnet wurde, hatten die Deutschen Gaswerke Pressevertreter eingeladen, um ihnen über einige das Leuchtgas betreffende Fragen Aufschluß zu geben und Rede und Antwort zu stehen. Die ersten Ausführungen des Herrn Dr. Wehel betrafen die Gefährdung durch das Leuchtgas. Er gab eine Zusammenstellung der

Ursachen der tödlichen Unfälle

für die Jahre 1925 und 1926 in Preußen. Danach kamen um durch

	1925	1926
Ertrinken	2528	2569
Sturz	3898	3985
Überfahren	3012	2986
elektrischen Strom	300	275
Rauch und Gas	574	505
davon durch Leuchtgas etwa	300	300
Verbrennen und Verbrühen	1178	930
Verschütten und Erstickgen	1309	1363

Der Vortragende ergänzte diese Zusammenstellung durch die Mitteilung, daß jährlich in Deutschland allein 600 Menschen ertrinken und daß in der Zeit vom 15. Dezember 1928 bis zum 22. Februar 1929, also in wenig mehr als 2 Monaten, 56 000 Menschen an der Grippe gestorben seien. Er meinte auch — und dem kann nur zustimmen —, daß sich die meisten Unfälle durch Gas bei einiger Achtsamkeit hätten vermeiden lassen.

Über die Entgiftung des Gases entspann sich eine eingehende Erörterung, deren Ergebnis war: Man kann es entgiften, aber das kostet vorläufig so ungeheuer viel, daß die Durchführung wirtschaftlich ganz unmöglich ist. Die deutschen Gaswerke werden aber in Verbindung mit den ausländischen Gaswerken dieses Ziel weiter verfolgen.

Der zweite Teil des Vortrages des Herrn Dr. Wehel bezog sich auf die Zusammenfassung der Gasversorgung und rührte somit an die viel erörterte

Ferngasfrage.

Er lehnte die Belieferung des ganzen Reiches mit Gas von einer einzigen Erzeugungsstätte, also vom Ruhrgebiet aus, ab und trat für die Gruppenversorgung ein, also für den Zusammenschluß größerer Wirtschaftsgebiete zur gemeinsamen Gasversorgung, sei es von einem Punkt innerhalb der Gruppe aber von mehreren Punkten aus. In Südwestdeutschland sind in der „Südwestdeutschen Gasallianzgesellschaft" bereits die Städte Frankfurt a. M., Mannheim, Karlsruhe, Ludwigshafen, Heidelberg, Hanau, Pforzheim, Wiesbaden und die Provinz Hessen-Nassau zusammengeschlossen. Der Anschluß von Stuttgart und des Landesverbandes der Württembergischen Gaswerke, mindestens jedoch ein Zusammengehen, ist zu erwarten. Der Bau einer neuzeitlichen Kokerei in Frankfurt a. M. ist geplant, in Stuttgart ist ein solcher Bau in Angriff genommen. Im nichtbevölkerten Zentralgebiet Sachsen ist die Gruppengasversorgung am weitesten fortgeschritten. Die Zusammenfassung des ganzen Landes zu einer Großgruppe ist Sache der „Landesversorgung Sachsen". Das Fernleitungsnetz der Gruppe Heidenau hat allein eine Länge von über 800 Kilometer. Dresden legte von 1919 bis 1924 neun Gaswerke still, deren Erzeugung das Großwerk Dresden-Reick übernahm. In Thüringen zeichnet sich die künftige Großgruppe im Raume Erfurt—Suhl—Neustadt—Arnstadt bereits klar ab. In dem dünnbesiedelten Gebiete, wie großen Teilen von Bayern, Schlesien und Nordbeutschland, geht der Ausbau natürlich wegen der geringen Gasabsatzmöglichkeit langsamer vor sich. Das Leitungsnetz der Großstädte — wie Berlin, Hamburg-Altona und München — gewinnt dagegen bemerkenswerte Ausdehnung. Im Raume Wittenberg—Osterode—Nordhausen entwickelt sich

die künftige Großgruppe Mitteldeutschland.

Die neuen Industriegründungen bei Magdeburg — Stadt Magdeburg, Deutsche Continentale Gasgesellschaft, Georg von Giesches Erben —, die ihren Ursprung in der bei Magdeburg entstehenden Gasindustrie haben, werden diese Entwicklung wesentlich beschleunigen.

In der Erörterung machte dann Herr Direktor Lempelius noch die Mitteilung, daß in Riesa ein Gaswerk für ganz Sachsen geplant sei, ob es aber gebaut werde oder ob Sachsen künftig von mehreren zusammengeschlossenen Werken aus versorgt werden solle, werde die nächste Entwicklung ergeben.

Ob die Gasfernversorgung von ganz Deutschland von einem Punkt aus richtig ist oder ob die Gruppengasversorgung vorzuziehen ist, ist sehr schwer zu übersehen; selbst die Fachleute sind sich ja über diese grundlegende Frage nicht einig. Es ist mit dieser Frage ähnlich wie mit der Stromversorgung. Vor einigen Jahren glaubte man ja auch den Tod aller städtischen und anderen örtlichen Elektrizitätswerke voraussagen zu müssen. Seitdem hat man in Berlin das Großkraftwerk Klingenberg gebaut, das Elektrizitätswerk Charlottenburg erweitert und ist nun gerade im Begriff, in Berlin-Siemensstadt ein weiteres Großkraftwerk zu errichten. Dabei liegt Berlin den Kraftwerken Golpa und Zschornewitz so nahe, daß man eigentlich meinen müßte, gerade für Berlin sei der Bezug von Fernstrom aus den Braunkohlengebieten das Gegebene. Vielleicht erleben wir beim Gas ähnliche Wandlungen der Anschauungen — vielleicht. Was das Richtige sein wird, wird die Zukunft lehren, denn schließlich setzt sich in der rauhen Wirklichkeit das wirtschaftlich Günstigste eben immer durch.

Technische Mitteilungen.

Ein ganzes Elektrodorf soll von der Vereinigung der Elektrizitätswerke in Verbindung mit dem Zentralverband der elektrotechnischen Industrie auf der nächsten landwirtschaftlichen Wanderausstellung in München vom 4. bis 9. Juni auf einer Fläche von 6000 Quadratmetern mit Wohn- und Wirtschaftsgebäuden, Kirche und Gasthaus und allem was zu einem bäuerlichen Gemeinwesen gehört, aufgebaut werden. Darin wird vom Kühemelken bis zum Eierausbrüten alles mit Hilfe der Elektrizität ausgeführt.

Eine Glanzleistung des Klemm-Leichtflugzeugs stellt der Flug des Piloten Kirsch von Stuttgart-Böblingen nach London-Lympne dar. Er brauchte zu dieser Strecke, die mit Bahn- und Schiffahrt 22 Stunden in Anspruch nimmt, nur knapp 5½ ℄ und n.

Im Industriegebiet

Eine Besichtigungsreise der Technisch-Literarischen Gesellschaft.

Von Max Fischer, Berlin-Tempelhof.

Mehrere Mitglieder der vor einigen Monaten zum Zweck der besseren Berichterstattung über Fragen der Technik an Tageszeitungen gegründeten Technisch-Literarischen Gesellschaft unternahmen in diesen Tagen eine Studienreise in das Industriegebiet. Solche Studienreisen sollen auch künftig stattfinden, teils um ebenso wie die in der Gesellschaft von maßgebenden Fachleuten gehaltenen Vorträge als Grundlage für die Berichterstattung zu dienen, teils aber auch zur Vertiefung der Kenntnisse der Berichterstatter oder als Vorbereitung auf künftige technische Ereignisse, so daß die Bearbeiter beim Einsetzen dieser Ereignisse schon im Bilde sind.

Die vom Vorsitzenden der Gesellschaft, Oberingenieur Siegfried Hartmann, glänzend vorbereitete Studienreise führte die Teilnehmer zuerst auf den

Verschiebebahnhof Hamm,

wo ihnen durch die Deutsche Reichsbahngesellschaft Gelegenheit gegeben wurde, sich von den ungeheuren Fortschritten im Verschiebebetrieb, also in der Zusammenstellung von Zügen, zu überzeugen. Es ist geradezu fabelhaft, welche sinnreichen Vorrichtungen man erdacht hat, um diesen Betrieb zu beschleunigen und zu verbilligen; wir werden noch Gelegenheit haben, diese Fragen eingehender zu behandeln. Heute will ich nur so viel verraten, daß die Weichenstellungen für die vom Ablaufberg ablaufenden Wagen vorher festgelegt und gespeichert werden, jeder ablaufende Wagen stellt dann immer gleich die Weichen für den folgenden selbständig. Dies schließt nicht nur Irrtümer aus, sondern gestattet die Erledigung der Arbeit in einem Bruchteil der früher dafür erforderlichen Zeit und mit einem Bruchteil der früher erforderlichen Besatzung.

Der zweite Punkt der Besichtigung war die

Möhnetalsperre.

Es handelt sich dabei um eine Mauer von 640 Meter Länge und etwas über 40 Meter Höhe, durch die das Möhnetal abgesperrt worden ist, so daß sich hinter der Mauer ein See von 400 Quadratkilometer Fläche gebildet hat, in dem ganze Dörfer verschwunden sind. Die Anlage dient hauptsächlich zur Regelung des Ruhrwasserstandes und erzeugt nebenbei im Mittel 2150 Pferdestärken. Auch darüber wird noch allerlei zu sagen sein, namentlich im Vergleich zu einem anderen, zur Zeit noch in Bau befindlichen Wasserkraftwerk, nämlich zum Speicherkraftwerk Herdecke (mit dem Ton nur auf dem ersten e), das am letzten Tage der Reise besichtigt wurde, und zu einem ähnlichen im Entstehen begriffenen Werk in Niedermartha bei Dresden. Es handelt sich bei diesen beiden Werken darum, daß mit Dampfkraft erzeugter, sonst nicht absetzbarer Nachtstrom dazu benutzt wird, Wasser in einen hochgelegenen Behälter zu pumpen und es zur Zeit der Hochstbelastung der Dampfkraftwerke wieder ablaufen zu lassen, um so mit Wasserturbinen „Spitzenstrom" zu erzeugen. Wenn auch der technische Wirkungsgrad solcher Werke nicht sehr groß ist, so lohnen sie sich doch, weil durch sie ein billiges Erzeugnis, nämlich eben der Nachtstrom, in ein teures, nämlich Spitzenstrom, verwandelt wird.

Die dritte Besichtigung galt einer

Kohlengrube

mit allen ihren Nebenbetrieben, wie z. B. der Kokerei, und zwar einer mustergültigen, der Zeche Minister Stein. Besonders interessant ist bei dieser Anlage die elektrische Turmförderanlage, die täglich 5400 Tonnen, also 5,4 Millionen Kilogramm Kohle, aus dem Schacht herauffördert. Dies ist eine Höchstleistung. Auch über dieses Gebiet wird noch zu sprechen sein. Vorbildlich sind übrigens auch die Wohlfahrtseinrichtungen dieser Grube, die uns ebenfalls gezeigt wurden.

Als vierter Punkt folgte eine Besichtigung des

Fernsprechamtes Dortmund.

Die Ämter des Industriegebietes zeichnen sich vor den Ämtern anderer Gegenden durch eine engere Verbindung aller Orte aus, so daß man innerhalb des Bezirks nicht über das Fernamt nach den anderen Orten zu sprechen braucht, sondern jeden Teilnehmer in einer anderen Stadt oder in einem anderen Dorf sofort über das Schnellverkehrsamt haben kann. Wie nötig das ist, geht daraus hervor, daß in Dortmund von 3 Gesprächen nur 2 innerhalb der Stadt geführt werden, während jedes dritte in einen anderen Ort des Industriegebietes führt. Das Verfahren wird noch wesentlich vereinfacht und beschleunigt werden, wenn erst überall der Selbstanschlußbetrieb durchgeführt ist, was aber in verhältnismäßig kurzer Zeit der Fall sein wird. Es wurde dann auch noch die Unterlagerungstelegraphie gezeigt, das heißt die Telegraphie, die sich auf einer Fernsprech-Fernleitung abspielt, ohne daß die Sprechenden etwas davon merken, und die Tonfrequenztelegraphie auf solchen Fernleitungen, bei der 6 Telegramme gleichzeitig über eine Leitung gehen, und zwar in Gestalt verschieden hoher Töne, die dann am Ende wieder auseinandergeliebt werden. Auf diesen Leitungen wird aber nicht gleichzeitig gesprochen.

Eine Besichtigung der

August-Thyssen-Hütte in Hamborn

zeigte die Erzeugung des Stahls vom Erz an mit der zum Teil unterhalb des Werkes gewonnenen Kohle in acht gewaltigen Hochöfen und seine Weiterverarbeitung bis zur Schiene, zum Träger, zum Draht und zum Blech in fortlaufenden Arbeitsfluß, so daß die zum Erschmelzen erforderliche Wärme bis zuletzt vorhält: die glühend durch die Walzen laufenden Blöcke und Schienen verdanken also ihre Glut noch dem Hochofen, während man früher für jede Tonne Stahl nachträglich noch 500 Kilogramm Kohle aufwenden mußte. 200 000 Tonnen, also 200 Millionen Kilogramm, Stahl erzeugt allein dieses Werk jährlich, von denen etwa 40 vom Hundert ins Ausland gehen.

An diese Besichtigung schloß sich ein Besuch der

Ausstellung „Technik im Heim" in Essen

an, die zur besseren Ausnutzung dessen, was die Technik bietet, im Haushalt anregen und so insbesondere der Hausfrau das Leben erleichtern soll. Durch Gegenüberstellung des Guten und Richtigen und des Schlechten und Falschen wird sie sicher viel Nutzen stiften. Man sieht in solchen Ausstellungen immer sehr viele Sachen die man gerne kaufen möchte, wenn man in seinem Heim mehr und im Geldbeutel weniger freien Platz hätte.

Diese Besichtigungen haben ungemein viel Anregung geboten und werden ja auch im technischen Teil der Tageszeitungen noch ihren Niederschlag finden; ob das sofort geschehen wird, erscheint mir fraglich, denn mir schien die Auffassung bei den Beteiligten mehr dahin zu gehen, man müsse über die große Fülle der Eindrücke noch sehr stark nachdenken, sie gewissermaßen zunächst verdauen. Gerade die Mannigfaltigkeit des Gesehenen läßt ja die großen Linien erkennen, in denen sich unsere Technik zur Zeit bewegt, und so scheint es auch mir besser, die Eindrücke sich erst auswirken zu lassen und den Lesern später über einige der wichtigeren Fragen Einzeldarstellungen zu geben. Schon deingen ja wieder neue Eindrücke auf uns technische Schriftsteller ein: Dieser Tage hat die Ausstellung „Gas und Wasser" begonnen, die neben der Ausstellung auch Vorträge bringen wird, und schon wird eine weitere Besichtigung angekündigt, die besonders interessante Dinge zeigen soll. Das ist so viel, daß man immer ungeheuer schnell schlafen muß, um in der kurzen zur Verfügung stehenden Zeit Geist und Körper wieder leistungsfähig zu machen; sonst bringt man schließlich noch Kilowattstunden und Kilogramm, Kohle und Kabel durcheinander. Erst wenn man nicht mehr träumt, man sei von einer Verschiebelokomotive in glühendem Zustand durch eine Wasserturbine gedrückt worden, wenn man nicht mehr Gas trinkt und das Wasser anzuzünden versucht, dann kann man die wirklichen Ergebnisse der Reise zum Nutzen des Lesers verwerten; das will ich dann auch tun.

Die deutsche Ausstellung „Gas und Wasser" in Berlin

Von Dr.-Ing. Otto Huppert, Berlin.

Die am 19. d. M. eröffnete Ausstellung „Gas und Wasser" in Berlin kann auf zweierlei Art besucht werden: Will man nur einen allgemeinen Begriff vom heutigen Stande dieser beiden Sondergebiete der Technik haben, so wird es genügen, einmal durch die vier Hallen zu wandern und so viel Querwege einzuschlagen, wie es die Körperkraft erlaubt. Will der Besucher aber etwas lernen, so möge er sich desjenigen und sich nach dem Führer das herausschen, was sein besonderes Interesse erregt, und zwar selbst dann, wenn er nicht nur einen Tag, sondern mehrere Besuchstage zur Verfügung hat. Es ist hier wie auf allen derartigen Riesenausstellungen: Wer in kurzer Zeit alles sehen will, sieht schließlich gar nichts.

Eines sollte sich allerdings jeder Besucher ansehen, nämlich das ihn gleich in der ersten Halle erwartende bewegliche Muster einer

neuzeitlichen Gaswerksanlage,

das von den 40 000 Quadratmeter Gesamthallenraum 1000 Quadratmeter für sich beansprucht. Die Kohle wird herangeschafft, außerdeitet, das heißt auf die richtige Korngröße gebracht, von Beimengungen befreit und in die Gaserzeugungsöfen gefüllt. So manche Hausfrau, die seit Jahr und Tag mit Gas umgeht, wird sich wundern, wieviel Mühe und Arbeit nötig sind, um das der Kohle entströmende Rohgas so zu reinigen, daß es weitergeleitet und ohne Nachteil für Gesundheit und Gut benutzt werden kann. Wehe, wenn z. B. die „Reinigung" das heißt die Schwefelabscheidung, unzeitgemäß arbeitet. Gas, das noch Schwefel — in Form von Schwefelwasserstoff — enthält, ist dadurch gefährlich, daß die Gase, die bei seiner Verbrennung entstehen, und die sich daher in jeder Gasküche vorfinden, giftig sind, weil sie Schwefelsäure erzeugen. Auch die Beseitigung und die Gewinnung von Ammoniak ist von gesundheitlicher und wirtschaftlicher Bedeutung, denn diese Stickstoffverbindung wird zu guten Preisen abgesetzt, und gerade durch den Erlös für Ammoniak und andere Nebenerzeugnisse sie in einem besonderen Teil sehr eingehend behandelt werden, ist meistens ein Gaswerk das beste Geschäft für eine Stadt.

Das wichtigste Nebenerzeugnis ist der Koks,

dessen Gesamtwärmewert in einem Gaswerk doppelt so groß ist, wie der in der Gesamtgasmenge steckende. Dennoch ist der Koks ein Sorgenkind der Gaswerksleiter, denn es hält oft schwer, den Preis für Gaskoks zu erzielen, der seinem wirklichen Werte entspricht. Das kommt daher, daß von jeher der Zechenkoks, also der schon auf der Kohlengrube erzeugte Koks, für besser gilt, und zwar nicht mit Unrecht. Heute hat sich dies allerdings vielfach geändert, und neuzeitlich eingerichtete Gaswerke sind ganz besonders darauf bedacht, erstklassigen Koks herzustellen und schon die Kohle vorsätzlich auf ihre Eignung zur Verkokung zu prüfen. In einem Seitenabteil kann man die verschiedenen Verfahren zur Kohlenuntersuchung studieren. Die Entwicklung der Gaserzeugungsöfen, die auf der anderen Seite in natürlicher Größe vorgeführt werden, ergab sich unter anderem auch aus dem Bestreben, einen guten Koks als Nebenerzeugnis wohlfeil zu gewinnen. Daher ist es für den Fachmann interessant, festzustellen, wie sich die Kokereiöfen, in denen auf den Zechen Koks als Hauptzeugnis hergestellt wird, und die Gaserzeugungsöfen, bei denen es in erster Linie auf die Gewinnung von Gas ankommt, in ihrer Form von Jahr zu Jahr einander immer mehr genähert haben. So scheint allmählich aus der alten Gasretorte die Kokskammer zu entstehen.

Mancher Besucher wird erstaunt sein, daß man auch aus den Abfallstoffen der Städte ein Gas von hervorragenden Eigenschaften herstellen kann, hat doch dieses sogenannte

„Faulgas"

einen Heizwert von 7000 bis 8000 Wärmeeinheiten, während Leuchtgas heute mit 4000 bis 4200 Wärmeeinheiten abgegeben wird. Wie der Name sagt, entsteht Faulgas durch Fäulnis, das heißt durch Kleinlebewesen, die ja unter Leuten auf Schritt und Tritt in gutem und bösem Sinne meist aber in gutem, beeinflussen. Auch eine Faulgasanlage braucht, um mustergültig arbeiten zu können, gut durchgebildete technische Einrichtungen. Man trennt in großen Klärbottichen die festen Bestandteile von den flüssigen. Diese kommen auf die Rieselfelder zur Bewässerung, den Klärschlamm aber wird in besonderen Faulkammern zu Gas verarbeitet. Eine Reihe von deutschen Städten bedienen sich bereits dieses Verfahrens. Stuttgart z. B. erzeugt jährlich etwa eine Million Kubikmeter Faulgas, die für 7 Pfennig für ein Kubikmeter an das Gaswerk abgegeben werden. Wenn die Bakterien ihre Arbeit getan haben und der Faulvorgang zu Ende ist, bleibt ein geruchloser Rückstand, der weder gefährlich noch widerlich ist und etwa die Eigenschaften von Humusboden hat.

Einerseits befaßt sich so die Technik der Gaserzeugung mit der Verwertung der städtischen Abwässer, andererseits machen den Gaswerken ihre eigenen Abwässer oft viel zu schaffen. Dies zeigt zur Genüge der Hallenteil:

Phenolbeseitigung.

Zur Reinigung des aus Kohlen gewonnenen Rohgases wird dieses mit Wasser berieselt. Was schließlich an Giftigem und Schädlichem in diesem Waschwasser vorhanden ist, versucht man nachher so gut es geht zu beseitigen, denn schließlich muß auch dieses Abwasser irgendwo bleiben, und es gelangt zum Schluß in die Flußläufe. Der schlimmste Schädling ist das Phenol, die Karbolsäure; schon geringe Mengen schaden der Fischzucht dadurch, daß Fische aus phenolhaltigen Flußläufen nach Karbol schmecken. In dem erwähnten Hallenteil zeigt die Emschergesellschaft, die sich mit der Verarbeitung und Reinigung der gesamten Abwässer des Ruhrgebietes befaßt, daß sie mit Erfolg den Kampf gegen das Phenol aufgenommen hat. Sie bedient sich dazu zweier Verfahren. Nach dem einen, dem biologischen, werden wieder Bakterien zu nützlicher Arbeit herangezogen. Sie nehmen den schädlichen Stoff in sich auf und vernichten ihn. Nach dem zweiten Verfahren wird die Phenolbeseitigung in die Anlage zur Gewinnung der Nebenerzeugnisse eingereiht. Man gewinnt das Phenol durch Behandlung des Gaswassers mit Benzol und erhält so ein verkäufliches Nebenerzeugnis, das zwar die Kosten seiner Gewinnung nicht deckt, dafür aber auch keinen Schaden mehr anrichten kann.

Auch die

Ferngasfrage

ist behandelt, und so ziemlich alle für Ferngasanlagen in Betracht kommenden Maschinen werden vorgeführt. Die Kämpfe zwischen dem Ruhrbergbau und den Gaswerken in der Ferngasfrage sind bekannt. Es berührt angenehm, daß auf der Ausstellung an Streit erinnernde Hinweise zu fehlen scheinen. Ein Gutes hat die zielbewußte Arbeit der Ruhrkohlenindustrie, die vor zwei Jahren so kräftig einsetzte, jedenfalls gehabt: die Gaswerke bekennen sich durchweg zur sog. Gruppengasversorgung, bei der kleinere Orte zu einer Gruppe zusammengefaßt werden, die von einem größeren Gaswerk bedient wird. Wer gleich mir Gelegenheit gehabt hat, ab und zu den Betrieb kleiner und kleinster Gaswerke zu prüfen, muß diese Entwicklung begrüßen. Ein Gaswerk ist eine chemische Fabrik mit sehr verwickelten chemisch-technischen Vorgängen und bedarf daher wissenschaftlicher Leitung, wenn der Betrieb wirtschaftlich sein soll.

Bevor mir und zur nächsten Halle wenden, werfen wir noch einen Blick in das Zelt, das uns zeigt, daß die organisch-chemische Großindustrie im wesentlichen von

Steinkohlenteer

ausgeht. Wenige Damen werden ahnen, daß der größte Teil der Farben, wie Anilin, Indigo, Indanthren, an denen sich ihr Auge erfreut, aus Teer hergestellt wird. Auch Aspirin, Pyramidon, Salvarsan und viele andere Heilmittel sowie die meisten Entfärbungs- und Sprengmittel, auch Kunstharz usw. entstammen dem Teer.

In der nächsten Halle wird uns ein lebendiges Bild von den Vorgängen der

Gasverwertung in Haushalt, Gewerbe und Industrie

gegeben. Aber hier wird es heißt, schon die Frühlingsgefühle tut das ihre, doch kommen auch allerlei lodernde Fackeln, Funken, Herde und Wärmeapparate hinzu, und insofern ist man froh, wenn man diese „Wärmehalle" hinter sich hat. Wir halten uns daher auch nicht lange bei der Frage auf, was man alles mit einem Bunsenbrenner das anfangen kann; wenn man allerdings die 10 Brote und 50 Semmeln vor sich liegen sieht, die mit einem Bunsenbrenner Gas gebacken sind, so prägt sich dies ein. Doch für die Darstellung richtigen und falschen Kochens sollten die Frauen etwas Zeit opfern. Man kann lernen, wann und warum eine Gasflamme zurückschlägt, wann sie rußt usw.

Wir eilen zu den kühlen Hallen, die uns über

das Wasser und seine Anwendung

belehren. Wie kommt man überhaupt dazu, diese ungleichen Brüder, Gas und Wasser, miteinander zu verbinden? Die Frage ist durchaus für den berechtigt, der die geschichtlichen Zusammenhänge nicht kennt. Bis zu dem Zeitpunkt, da die elektrische Industrie einsetzte, waren Gas und Wasser die einzigen Industriegebiete der Städte, und darum wurden sie auch immer in einem Zuge genannt und standen auch meistens unter ein und derselben Leitung; darum entstand auch im Jahre 1859 der Verein deutscher Gas- und Wasserfachmänner, dem man heute diese wohlgelungene und wertvolle Ausstellung zu verdanken hat.

Unsere deutsche Wasserversorgung ist mustergültig.

Am besten ist das aus tiefen Kies- und Sandschichten entnommene Wasser. An einer Stelle der Ausstellung drängt es sich in wahrhaft gigantischer Fülle aus dem Boden heraus. Quellwasser ist ebensogut, vorausgesetzt, daß die Quelle vor Verunreinigungen genügend geschützt wird. Diese Wassermengen genügen aber bei weitem nicht für den großen Wasserbedarf unserer Zeit. Man schätzt den Trinkwasserverbrauch Deutschlands auf 2500 Millionen Kubikmeter im Jahre, eine Menge, die dem Rauminhalte eines Sees von 2 Meter Tiefe und je 35 Kilometer Breite und Länge entspricht. Der größte Teil dieses Wassers muß den Flußläufen entnommen werden. Dies ist bei den heutigen Filtrier- und Reinigungsverfahren völlig unbedenklich; wer das Interesse und die nötige Zeit hat, kann sich in der Ausstellung davon überzeugen lassen. Ein genauiges Musterbild zeigt den Rhein als Wasserspender von der Quelle bis zur Mündung. Am Ende der letzten Ausstellungshalle werden wir noch durch einen recht ansehnlichen Wasserfall überrascht.

Hervorzuheben ist eine von Künstlerhand geschaffene Einheitlichkeit in Formgebung, Gliederung und Farbenwirkung des Ganzen. Was aber am wichtigsten ist: die Ausstellung „Gas und Wasser" läßt überzeugend die streng wissenschaftliche Durchbildung dieser beiden wichtigen deutschen Industrien erkennen.

Technische Stilblüten.

„Die Maschine, diese Ausgeburt des Zweckgedankens, dieses geduldige Tier an der Tatenlust des Ingenieurgehirns . . ." — „Alle drei Abteilungen: die Tiere, die Erzeugnisse und die Maschinen, boten Hervorragendes." — „Einladung zum Besuch des Bodensee-Bezirksvereins und Besichtigung des Luftschiffes „Graf Zeppelin" mit Familienangehörigen." — „Technik und Naturwissenschaft waren damals noch ein kaum geborenes, in den ersten Windeln liegendes Kind." — „Man ist noch nicht so weit, daß man immer dasselbe planmäßig sortierte Ei auf den Markt bringt."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290422-17/fragment/page=0005

Das chinesische Versailles

Der „Garten im strahlenden Kreis“.

Von N. Gaikin.

Sechs Meilen westlich von Pekings Mauern befindet sich ein Ort, der den klingenden Namen „Garten im strahlenden Kreis“ führt. Vom sogenannten „Heiligen Berg der 10 000 Ahnen“, der sich, von vielen Tempeln gesäumt, zwischen Peking und den westlichen Bergen erhebt, hat man eine herrliche Aussicht auf die Ebene. Man sieht Kanäle, deren Ufer mit wunderjamen Bäumen und Pflanzen bewachsen sind. Zwischen phantastischen Pflanzen erheben sich Marmorsäulen, Portale, Mokokogurtlanden auf Mauerresten, über deren Vorkommen im fernen China man eigentlich staunen müßte. Hier erhob sich das größte Wunder des Orients, das chinesische Versailles, von dessen Existenz heute nur sehr wenige wissen. Hier sollte aber auf Wunsch des Kaisers Tzehji, bekannt unter dem Spitznamen „Der alte Buddha“, der Wunderterrasse eines Rokokoschlosses verwirklicht werden.

Die europäischen Fürsten der Rokokozeit liebten es, sich mit Chinesereien zu umgeben. Katharina die Große von Rußland hielt sich mit Vorliebe in einem chinesischen Pavillon in ihrem Schloßpark auf. Kaiserin Maria Theresia nahm von ihrer Tochter Maria Antoinette in einem pagodenartigen Häuschen im Park von Schönbrunn Abschied. Ist es da ein Wunder, daß auch ein Kaiser von China auf den Gedanken kam, sich einen europäischen Palast erbauen zu lassen? Kaiser Chienlung, der vierte Herrscher aus dem Hause der Mandschu-Dynastie, empfing eines Tages, im Jahre 1734, eine Mission von Jesuiten, die ihn mit Zeichnungen von Versailles bewundern ließen. Die jesuitischen Mönche Pater Attiret und Pater Castiglione erhielten daraufhin den Auftrag, für den Kaiser ein Rokokoschloß zu bauen. Sie ließen aus Frankreich Architekten kommen, und so entstand das große Wunder. Die Jesuiten zauberten einen herrlichen Park aus der Erde. Springbrunnen erstanden zwischen phantastischen Pflanzen. Zwölf brüllende Fabeltiere, die mit künstlichem Mechanismus versehen waren, spien schäumende Wasserstrahlen in die Luft. Kaskaden rieselten über funkelnde Treppen aus Jade, Goldtugeln, vom Wasser bewegt, drehten sich in lustbar ausgeschmückten Ballsälen. Die ausländischen Künstler haben gezeigt, was sie konnten. Die Herrschar der Arbeiter schuf unter der Aufsicht der französischen Meister ein Rokokopalais, in dem sich viele Motive aus Versailles wiederholten. Nur eines durften die fremdländischen Baumeister nicht anwenden — den Überfluß des europäischen Rokokos an Amoretten, Grazien und Göttern. Die Chinesen fürchten sich nämlich vor Statuen und glauben heute noch, daß sie Unglück bringen. Als noch vor kurzem neues Geld mit einem Brustbild geprägt wurde, schimpften alte Leute mißtrauisch den Kopf und behaupteten, daß es nichts Gutes bedeute. Auch als einer der europäischen Künstler das Schloß mit einem Bild des Kaisers Chienlung schmücken wollte, stieß er auf unvorhergesehene Schwierigkeiten. Der Künstler malte zuerst das Bild des Kaisers mit Schatten auf dem Gesicht. Nun aber war der Kaiser über die Zumutung, daß er, der Sohn des Himmels und der Sonne, — Schatten auf dem Gesicht habe, entsetzt. Auch die letzte Kaiserin Tzehji erlaubte nicht, ihr Bild mit Schatten auf dem Gesicht zu malen. Chienlung begnügte sich aber nicht mit einem Rokokopalast; er ließ in dem riesigen Park nicht weniger als 200 verschiedene Schlösser errichten. Die französischen Künstler zeichneten dieses, wohl in der Geschichte einzig dastehende Wunderwerk, getreulich ab und hinterließen eine genaue Beschreibung des Parks, der ein Stilgemisch von Versailles und altchinesischer Kunst darstellte und von dem heute nur einige Reste erhalten sind.

Der Kaiser selbst lebte in einem Palast von 100 Zimmern. Die Wände des Palastes waren mit Bildern, die mit Malakit und Lapis Lazuli gemalt waren, geschmückt. Marmorterrassen führten zum Schlafgemach des Kaisers, das mit Vasen aus blaudunem Emaille geschmückt war. Auf den Terrassen saßen unter schimmerndem Baldachin die Frauen des Kaisers ihrem Rang gemäß. Auf dem Teich fuhren mit Edelsteinen gezierte Dschunken, die mit Kanonen aus reinem Gold bewaffnet waren. Der ganze Riesenpark war von Kanälen durchquert. Die Kanäle liefen in künstliche Buchten, in denen das Wasser sich mittels seiner Mechanismen langsam und schnell bewegen konnte. Alle Bäume in diesem Paradies waren vergoldet. In seinem Rokokopalast empfing Chienlung die Gesandten Peters des Großen und König Georgs III. von England. Ein Traum von Pracht und Glanz war hier Wirklichkeit geworden. Der Kaiser war besonders stolz auf seine echten europäischen Gobelins und auf Kristallkronen, die ihm Ludwig XVI. zum Geschenk gemacht hatte. Nach dem Tode des Kaisers Chienlung geriet der Wunderpark allmählich in Verfall.

Als im Jahre 1860 die Chinesen während der Friedensverhandlungen mit England und Frankreich Mitglieder der Friedensdelegation gefangennahmen und sie den grausamsten Folterqualen aussetzten, entschlossen sich die Großmächte, ein Exempel zu statuieren. Sie gaben ihren Generalen den Befehl, „den Garten im strahlenden Kreise“ der Erde gleichzumachen. In der Nacht zum 6. Oktober griffen die Engländer unter der Führung von Sir Hope Grant und die Franzosen unter dem Befehl des Generals Montauban den Park an, in besitzen Mitte Kaiser Hsienminguen im tiefen Dschunkensitz in seinem Märchenbett im Rokokopalast lag. Zwei Tage lang dauerte die Bombardierung. Bis nach Peking sah man den Feuerschein des Brandes, der eines der wundervollsten Kunstwerke der Welt zerstörte. Einige kostbare Gegenstände konnten gerettet werden und sind in Museen in London und Paris untergebracht. Nun sollte der Park auf Befehl der letzten Kaiserin aus den Trümmern mit all seinen Schlössern und Pavillons wiedererstehen. Es ist aber anders geworden. Das heutige demokratische China hat weder Verständnis noch Geld für die Wiederbelebung des phantastischen Traums der einstigen Herrscher. Man wandert stundenlang zwischen Ruinen und träumt von entschwundener Herrlichkeit.

Für Deutschland keine Gefahr

Das Gespenst der Pocken in England.

Von unserem medizinischen Mitarbeiter.

Neben Pest und Lepra gehören Pocken, auch Blattern genannt, zu den alten Geißeln der Menschheit, in deren grausamen Zeichen das europäische Mittelalter stand, deren Auftreten aber sich bis in die neueste Zeit hinein wiederholt. Während die anderen furchtbaren Krankheiten der Menschen, Cholera und Lues (Syphilis) durch Verordnungen entstehen, während die Ursachen des Krebses heute noch überhaupt nicht genau festgestellt sind, haben die oben genannten Krankheiten das eine gemeinsam, das sie so unheimlich macht: sie verbreiten sich durch die Luft. Dabei ist eigentlich nur die Pest eine ausgesprochene Lungenkrankheit, während bei Lepra und Pocken kleine harte Partikelchen der kranken Hautteile, in der Luft schwebend, eingeatmet werden aber sich auf der Haut des gesunden Menschen niedersetzen und nur so zur Infektion führen.

Große Epidemien kommen in den letzten Jahrzehnten in dem zivilisierten Europa kaum mehr vor. Der sanitäre Fortschritt der Neuzeit hat es mit sich gebracht, daß Erkrankungen an Pest und Lepra in Europa überaus selten sind und sich in den Fällen, wo sie noch vorkommen, sich auf einige wenige Hafenstädte oder auf dünne Küstenstreifen beschränken. Cholera-Epidemien entstanden in großem Ausmaße von allen europäischen Ländern nur in Rußland. Und dies nur infolge der zivilisatorischen Zurückgebliebenheit der Bevölkerung. Denn gerade Cholera ist wohl die einzige Krankheit, von der behauptet werden kann, daß es ausschließlich verschuldet ist, daran krank zu werden. Denn es genügt, sich die Hände zu waschen und das Essen nicht mit den Fingern anzufassen, um davor bewahrt zu bleiben. Was nun die Pocken betrifft, durch deren Aufflackern man jetzt in England und Deutschland so beunruhigt ist, so ist diese erst im 16. Jahrhundert nach Westeuropa verschleppte Krankheit dadurch weniger gefährlich geworden, daß seit Ende des 18. Jahrhunderts die Pockenschutzimpfung (entdeckt durch Jenner) eingeführt wurde. Diese Pockenimpfung ist in fast allen Ländern der Welt obligatorisch, durch Gesetz vorgeschrieben. In Rußland, wo es heute noch sehr viele Menschen mit Pockennarben und auch sehr viel Pockenerblindete gibt, werden die Schutzimpfungen zwangsweise durchgeführt, indem eine Impf-Kommission mit einem Arzt an der Spitze von Haus zu Haus und von einer Dorfhütte in die andere wandert und, durch die Vertreter der Staatsgewalt unterstützt, ihre Pflicht tun.

In letzter Zeit ist in Westeuropa eine Bewegung gegen die Pockenschutzimpfung entstanden, die jedoch nicht sehr zahlreiche Anhänger findet. Die Gegner der Schutzimpfung weisen darauf hin, daß Fälle von Erkrankungen trotz der Impfung vorkommen, wie die Epidemie 1918/19 in Dresden bewiesen hat. (Damals erkrankten in Dresden an Pocken 865 Menschen; 122 davon starben.) Indes ist diese Beweisführung nicht zwingend. Denn erstens ist die Wirkung einer Schutzimpfung von beschränkter Dauer und muß von Zeit zu Zeit, etwa im Laufe von 5 bis 10 Jahren, erneuert werden; zweitens aber ist festzustellen, daß, wenn auch manchmal ein Geimpfter erkrankt, seine Krankheit viel leichter verläuft, als bei einem nicht Geimpften. Das hat auch die Dresdener Epidemie bewiesen, bei der die Sterblichkeit trotz der damaligen allgemeinen Unterernährung und verminderter Widerstandskraft der Bevölkerung eine verhältnismäßig niedrige war. So starb in Dresden nur jeder achte Pockenerkrankte, während bei den früheren Epidemien jeder Fünfte und Dritte der furchtbaren Krankheit erlag. Auf jeden Fall ist festzustellen, daß seit der Einführung der Schutzimpfung Pocken nicht mehr zu den Geißeln der europäischen Bevölkerung gehören.

Die jetzt in England wütende Pockenepidemie ist durch ein Schiff eingeschleppt worden. Es ist anzunehmen, daß diese Epidemie schnell lokalisiert wird. Die Schutzmaßnahmen, die Frankreich gegen die Einschleppung der Epidemie getroffen hat, und die eine recht strenge Quarantäne für die englischen Frankreichreisenden vorsehen, sind dadurch erklärlich, daß die französische Küste und Paris um diese Jahreszeit von vielen Hunderttausenden von Engländern besucht werden, und daß dadurch die Chancen der Einschleppung der Krankheit verhältnismäßig groß sind. Jedoch scheint die französische Vorsicht, wenn auch vernünftig, so doch etwas zu weitgreifend zu sein. Die anderen europäischen Länder haben zur Zeit keinen Anlaß, dem Beispiel Frankreichs zu folgen. Speziell Deutschland ist das letzte Land, das durch die Pockenepidemie in England sich beunruhigt fühlen müßte.

Dr. med. F. R.

Die Menschenfresser von Kaschau

In vierzehn Tagen beginnt in Kaschau der größte Prozeß, der in der Tschechoslowakei seit dem Bestand der Republik geführt wurde: es ist der schon vor seinem Beginn sprichwörtlich gewordene Menschenfresserprozeß von Kaschau, der nicht nur wegen seiner Überdimensionalität, sondern auch deswegen kulturhistorisch von Bedeutung ist, weil die Prozeßverhandlung vielleicht doch die dunkle Frage restlos aufhellen wird, ob im zwanzigsten Jahrhundert, wenige Bahnstunden von den Kulturzentren Europas entfernt, Menschen gehaust haben, die ihre Mitmenschen nicht nur ermordeten, sondern sie auch auffraßen.

Würde man von diesem Teil der Affäre absehen, so schrumpft die Angelegenheit zu den allerdings grauenhaften und bestialischen Raubmorden der Bande des Zigeuners Filke Sandor zusammen.

In den Wäldern um Kaschau herum leben seit Jahren Zigeuner. Während des Weltkrieges waren die Frauen, Kinder und Halbwüchsigen sich selbst überlassen, und einer der Halbwüchsigen, Koloman Jano, oder wie er sich lieber nennt, Filke Sandor, sowie sein Kollege Andar-Ziket, die heute 28 Jahre sind, schufen aus gleichgesinnten, halbwüchsigen Zigeunerburschen eine verwegene Räuberbande, vor der die Bewohner der Dörfer um Kaschau nicht mit Unrecht zitterten.

Nach einem Raubmord wurde die Bande endlich verhaftet. Unter den Verhafteten befanden sich zwei Taubstumme. Die Gendarmen verhörten die Zigeuner, von denen die meisten nur Ungarisch sprechen. Schon der Gendarmerie war aufgefallen, daß die Bande einige Raubmorde zugab, aber um keinen Preis verraten wollte, wohin die Leichen gekommen seien. Nur der Jüngste, einer der beiden Taubstummen, deutete, als man ihm die gleiche Frage vorhielt, durch Gesten auf den Mund, etwas an, was die Gendarmen für die Geste des Fressens hielten. So wurde der erste Verdacht laut, daß die Zigeuner die Leichen der von ihnen Getöteten auch verspeist hätten.

Der Kaschauer Untersuchungsrichter vernahm die verhafteten Bandenmitglieder auch nach dieser Richtung, und schließlich gestand Filke Sandor zynisch, daß ihnen ihre Frauen von bestialisch gutgenährten Leichen, hauptsächlich aber von Frauenbrüsten im Lager Gulasch gekocht hätten. Dieses Geständnis zog er später allerdings wieder zurück. Er hatte aber erklärt, daß die Knochenteile der gekochten Leichenstücke am Lagerplatz vergraben worden seien. Man grub an der bezeichneten Stelle nach, fand die Knöchelchen, ließ sie in Prag von Gerichtsmedizinern untersuchen, und diese kamen zu dem grauenhaften Ergebnis, daß zwar die meisten der Knochen Tierknochen seien, daß aber ungewissermaßen einzelne Knochen von Menschen stammen und ebenso außer Zweifel stehe, daß diese Knochen mit dem ehemals daran haftenden Fleisch gekocht worden waren. Gekochtes Menschenfleisch unterscheide sich nämlich wesentlich von ungekochtem und könne nicht verwechselt werden.

Noch ein grauenhafter Fund steht im Zusammenhang mit der Behauptung von Kannibalismus der Räuberbande. Man hatte im Moldvarbach bereits auf ungarischem Gebiet eine Frauenleiche gefunden, der Arme und Beine fehlten. Nun hatten die Zigeuner erklärt, sie hätten am liebsten Frauenarme und Frauenbeine gekocht und gefressen, und sie erzählten auch, daß sie einer Frau, die sie erschlagen hatten, kunstgerecht Arme und Beine ausgelöst hätten.

Den tschechoslowakischen Gerichtsbehörden graute anscheinend vor der Bestialität dieser Häftlinge, denn die Anklagebehörde rückte immer mehr von der Annahme der Menschenfresserei ab. Der Prozeßtermin wurde immer wieder verschoben, so daß inzwischen von den feinerzeit Verhafteten bereits drei an Lungentuberkulose gestorben sind. Zwei der Angeklagten sind taubstumm. Die übrigen sprechen nur Ungarisch, können aber einige Brocken Slowakisch. Siebzehn Angeklagte sind Männer, zwei Frauen.

Entweder will man an die furchtbare Frage der Menschenfresserei in Europa Anno 1929 nicht rühren oder man hat tatsächlich nicht genug Beweise dafür. Die Anklageschrift, die 240 Maschinenseiten umfaßt, legt der Bande „nur“ sechs Raubmorde und einen Raubmordversuch zur Last. Vielleicht hat man die Anklage wegen Kannibalismus bis dahin nicht erhoben, weil die Strafgesetze hierfür einen Paragraphen nicht kennen.

Fast alle der angeklagten Zigeuner sind vielfach vorbestraft, vier von ihnen auch wegen Raubes. Die Anklageschrift schildert in der ausführlichsten Weise die einzelnen Mordtaten, die der Bande zur Last fallen. Exzesse ungeheuerster Roheit, die in ihren Details erschütternd wirken.

Einen 14jährigen Jungen hat man niedergeschlagen, als er bei einer Mineralquelle Wasser holte, und ihm aus dem Rucksack ein Speckbrot, eine Nückelubr und sechs Kronen geraubt. Am 8. Oktober 1923 wurde der Geschäftsleiter des Konsumvereins in Stos, Andreas Imling, mit einer Hacke erschlagen. Die Beute war eine goldene Uhr und 55 Kronen. Im Frühjahr 1927 haben 19 Zigeuner miteinander im Furkawald eine hünenhafte Bäuerin ermürgt und ihr die Brust zerrumpelt. Man fand ihre Uhr und 30 Kronen und dreiundvierzig Kronen weg. Die Leiche wurde splitternackt ausgezogen, damit die Zigeunerweiber ihre Kleider bekommen konnten. Auf der Csaska-Puszta ist ein Holzfällerehepaar in seiner Hütte niedergemetzelt worden. Die Frau bettete auf den Knien um ihr Leben. „Du mußt freieren wie eine Sau!“, fährte Filke, während Hudack die Hacke zum tödlichen Streich schwang. „Da wir aber nur einen Sack Erdäpfel, einen Sack Bohnen und drei Polster fanden, zogen wir die Leichen aus und nahmen wenigstens die Kleider mit“, schließt das grausame Geständnis. Der jüdische Kaufmann Peter Rusniak fiel am 20. Januar 1927 unter den Hackenhieben der Zigeuner. Er röchelte noch, während man ihm auszug und vor den Augen des Sterbenden die Beute, eine lederne Brieftasche mit 1400 Kronen, Taschenuhr und Kette verteilte. Diese Bluttat wurde sofort entdeckt und führte schließlich zur Verhaftung der ganzen Zigeunerbande.

Da die Erbitterung in der Kaschauer Umgebung so groß ist, daß man Lynchjustiz befürchtet, wird während des Prozesses ein Gendarmerieaufgebot von hundert Mann den Verhandlungsort bewachen. Der Kaschauer Schwurgerichtssaal ist zu klein, um all die Menschen zu beherbergen, die in dem Prozeß mitwirken. Neunzehn Zigeuner sitzen auf der Anklagebank, neunzehn Verteidiger stehen ihnen zur Seite, hundert Zeugen sind geladen, eine Unmenge Sachverständiger werden vernommen. Man wird deshalb die große Reitschule der Kaschauer Kavalleriekaserne als Verhandlungssaal benützen. Drei Wochen wird der Prozeß in Anspruch genommen.

Der nächste Redner der wirtschaftspolitischen Woche.

Professor Dr. Fritz Terhalle, Hamburg, wurde 1889 in Vreden (Westf.) geboren. Nach Vollendung seiner Studienzeit widmete er sich aus wissenschaftlichen Gründen mehrere Jahre der kaufmännischen Praxis in der Textilbranche und anderen einschlägigen praktischen Betätigungen. Nach einer längeren Studienreise durch die Vereinigten Staaten Nordamerikas habilitierte er sich in Breslau, wurde 1919 außerordentlicher Professor in Jena, 1920 Ordinarius in Münster und ist seit 1922 in gleicher Tätigkeit an der Universität in Hamburg. Seine Hauptwerke sind: Die Kreditnot im städtischen Grundbesitzmarkt. 1916. — Währung und Valuta. 1919. — Steuerfall und Steuerkraft. 1921. Die Reparationskontrolle. 1925.

Der größte Fortschritt der Technik ist im Kriegsflugzeugwesen festgestellen.

Sie ist die mittlere Geschwindigkeit eines Erkundungsflugzeuges von 130 Kilometer pro Stunde im Jahre 1918 auf 200 Kilometer im Jahre 1928 gestiegen, die mittlere Strecke, die ein Erkundungsflugzeug zurücklegen kann, von 175 bis 300 Kilometer auf 300 bis 600 Kilometer. Ein Kampfflugzeug, das im Jahre 1918 erst 150 Kilogramm Sprengstoff mitführen konnte, kann heute von 400 bis sogar 25 000 Kilogramm mitnehmen. Die Treffsicherheit ist von 15 auf 60 Prozent gestiegen (für Bomben, die aus der Höhe von 1500 Meter abgeworfen werden).

Die Tanks, die gegen Kriegsende eine große Rolle gespielt haben, konnten damals 4 bis 8 Kilometer pro Stunde zurücklegen; ihre Geschwindigkeit ist jetzt auf 60 Kilometer gestiegen. Das Wirkungsfeld eines Tanks, das etwa 15 bis 20 Kilometer betrug, beträgt heute 200 bis 250 Kilometer.

Die Chemie hat Giftgase entdeckt, die früher nicht bekannt waren. Die Lehre von den Giftgasen ist zu einem selbständigen Wissenschaftszweig geworden. Man unterscheidet heute eine lange Reihe von verschiedenen Giftgaskategorien, gegen die Gasmasken zu einem erheblichen Teil machtlos sind.

Ganz ungeheuer ist die Mechanisierung des modernen Heeres. Ein Infanterie-Bataillon besaß im Jahre 1914 je 2 fahrbare Maschinengewehre, dagegen besitzt heute jedes Bataillon eines europäischen Heeres 36 fragbare und 12 fahrbare Maschinengewehre. Jede Division hat die Zahl ihrer Maschinengewehre von 24 bis 36 auf 468 erhöht.

Dementsprechend ist auch der Artilleriebestand vergrößert. Eine Division, die in den Zeiten des Weltkrieges 48 Geschütze (alle leichten Kalibers) besaß, verfügt heute über 72 Geschütze, davon zur Hälfte schwere. Vor dem Weltkriege 1914—1918 besaß keine Armee der Welt irgendwelche Reserve-Artillerie. Heute bildet z. B. in Frankreich die Reserve-Artillerie beinahe die Hälfte des gesamten Artilleriebestandes.

Außerordentlich gestiegen ist die Kriegsluftflotte. Vor dem Weltkriege bestehen die führenden Kriegsmächte nicht mehr als 200 bis 300 Flugzeuge. Heute hat Frankreich 2000, Italien 800, England und Amerika je 700 Kriegsflugzeuge. Selbst Polen verfügt über eine Kriegsluftflotte von über 300 Einheiten. Die Reserven sind in diesen Zahlen nicht einbegriffen.

Dieses Bild ändert sich noch gewaltig, wenn man die Wachstumsmöglichkeiten der Kriegsflugzeuge berücksichtigt. 1914 besaßen sämtliche Großmächte zusammen 8 bis 10 Flugzeugbau- und auch Motorenfabriken mit einer Gesamtarbeiterzahl von 3000 Mann. Heute verfügen dieselben Länder über 80 Flugzeug- und 40 Motorenfabriken mit über 100 000 Arbeitern. Frankreich kann pro Jahr gegen 2500 Kriegsflugzeuge und 3500 Motoren produzieren, England 1800 Flugzeuge und 1200 Motoren, Italien 1200 Flugzeuge und 500 Motoren.

Alle diese Zahlen beweisen, daß der kommende Krieg viel zerstörender sein und mehr Vorräte jeder Art verzehren wird, als der vergangene. Im Weltkriege mußten die jährlichen Mannschaftsreserven 70—80 Prozent der ursprünglichen Heeresgröße erreichen. Diese Zahl wird im kommenden Krieg nach den neuesten Mobilmachungsplänen auf 100 bis 120 Prozent gesteigert werden. Beinahe unübersehbar sind die Anforderungen, die an die Industrie gestellt werden. So unübersehbar sie auch sind — man weiß sie doch zu berechnen. So ist in Amerika ein Mobilmachungsplan der Industrie ausgearbeitet, der wie ein Märchen klingt. Die Umstellung auf die Kriegsanforderungen wird dort innerhalb weniger Stunden erfolgen können. Das wird vielsagend, wenn man berücksichtigt, daß jedes kriegführende Land bereits im ersten Kriegsjahr über 2½ Milliarden Patronen und über 100 Millionen Granaten brauchen wird. (Das Deutschland erst im dritten Jahre des Weltkrieges im Jahre 1917 verbraucht.) Im Russisch-Japanischen Kriege 1904/05 hat Rußland 954 000 Granaten verschossen und im Jahre 1870/71 betrug die entsprechende Zahl nur 817 000.

Vergleicht man die jetzigen Kriegsvorbereitungen mit den Rüstungen vor 1914, so erscheinen diese beinahe wie ein Puppenspiel. Der künftige Krieg wird viel systematischer und viel intensiver vorbereitet als der Weltkrieg. Die ungeheuren Anstrengungen, die dabei gemacht werden, werden sicherlich nicht umsonst sein. Der alte Satz „Wer Frieden will, muß sich zum Krieg rüsten“ hat längst seine Gültigkeit verloren. Rüstungen führen zum Krieg, ob man es will oder nicht. Je länger aber der Frieden dauern wird, um so weiter werden die hier mitgeteilten Zahlen überholt. Denn eine Höchstgrenze gibt es hier nicht, um so furchtbarer wird dann die Explosion sein. Deutschland aber steht inmitten der waffenstarrenden Welt ungeschützt da und wird, wenn es losgeht, der Willkür der Kämpfenden ausgeliefert, die sich durch keine Vertragsverpflichtungen und Friedensversicherungen gehemmt fühlen werden.

Das Gesicht des kommenden Krieges

Das Wort Krieg ist wieder aktuell geworden: die Veröffentlichung des belgisch-französischen Geheimabkommens hat dies bewirkt. Es hat sich wieder einmal gezeigt, daß in der heutigen Politik mit diesem Begriff als mit einer Möglichkeit operiert wird, die stets im Auge behalten bleiben muß, die jeden Augenblick zur Wirklichkeit werden kann. Welchen Inhalt hat aber dieser Begriff? Es ist üblich, sich bei dem Gedanken an die vergangene Zeit zu wenden, an den Weltkrieg 1914—1918. Man begeht dabei einen peinlichen Fehler. Denn diese rückschauende Betrachtung gilt nicht mehr für die Gegenwart, sie ist veraltet. Um in das Gesicht des kommenden Krieges zu schauen, muß man von anderen Voraussetzungen ausgehen, von neuen Voraussetzungen, die heute ihre Gültigkeit haben. Man darf dabei die Augen nicht zumachen und den Kopf nicht abwenden, wenn man den Sinn der Weltgeschehnisse begreifen will.

Der kommende Krieg wird in noch größerem Maße als der vergangene ein Massenkrieg sein. Sogar Länder wie Polen oder Rumänien werden mit Leichtigkeit mit je 2 000 000 Mann ins Feld rücken können. Frankreich wird nach dem neuen Mobilmachungsplan schon zu Kriegsbeginn ein beinahe Vier-Millionen-Heer besitzen. Aber die zahlenmäßige Größe der Kriegsarmeen wird eine verhältnismäßig nebensächliche Rolle spielen. Mindestens ebenso wichtig wird die technische Basis der kämpfenden Armeen sein. Die ungeheure Entwicklung der Technik in den letzten Jahren hat eine völlige Umgestaltung der Rüstungen bewirkt.

Gerichtsverhandlungen

Vor den Schranken des Gerichts.

Am kommenden Donnerstag wird vor dem Schöffengericht Naumburg a. d. S. um 12 Uhr verhandelt werden gegen den Regisseur Erich Cl., die Abteilungsleiterin Frau Marie St., beide früher in Naumburg, jetzt in Berlin, den Kaufmann Paul A. in Weißenfels und den Oberpiloleiter Josef F. in Leipzig wegen Vergehens gegen § 533, 534, 536 Reichsversicherungsordnung. Es betrifft die frühere Deoli-G. m. b. H.

Wegen Hehlerei.

Großes Schöffengericht Weißenfels.

Am Abend des 13. August war bei dem Gastwirt Fleischer in Stöbnitz ein Einbruch verübt und dabei Zigarren, Zigaretten, etwas Kleingeld und ein Tischtuch gestohlen worden. Als Täter wurde einige Tage später der aus der polnischen Armee desertierte Arbeiter J. ermittelt, der bereits abgeurteilt wurde. Jetzt stand nun der Arbeiter Erich Ch. aus Neubiendorf (Kr. Querfurt) vor dem Schöffengericht, der damals vor dem Dorfe auf J. gewartet hatte, diesem ein Stück die gestohlenen Sachen tragen half und schließlich als Belohnung 5 Päckchen Zigaretten in Empfang nahm. Der Angeklagte leugnete zwar, wurde aber durch einen anderen Beteiligten, der ebenfalls bereits bestraft wurde, belastet und deshalb wegen Hehlerei an Stelle einer verwirkten Gefängnisstrafe von einer Woche zu 20 Mark Geldstrafe verurteilt.

Der Zorbauer Kindermord vor Gericht.

Schwurgericht Weißenfels.

Vor etwa 2 Jahren verkehrte der ledige Leunaarbeiter Alfred Sch. in Zorbau mit der Arbeiterin B. aus Weißenfels. Kurz nach der Geburt, die im elterlichen Hause des Sch. stattfand, wurde das Kind von den Eltern getötet und auf die Seite gebracht. Als Schmerl später ein anderes Mädchen heiraten wollte, drohte die B. des öfteren, ihn ins Zuchthaus zu bringen, wodurch die Polizei auf die Sache aufmerksam wurde und beide verhaftete. In der Schwurgerichtssitzung gab die Angeklagte B. an, daß sie im Laufe des Tötungsversuchs ohnmächtig geworden sei und sich auf nichts mehr besinnen könne, während Sch. die Tat zugab. Letzterer wurde zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt, während die Mutter des Kindes freigesprochen wurde.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290422-17/fragment/page=0006

Aus Mitteldeutschland

Autolinie Halle—Bernburg—Magdeburg.

† **Halle.** Wie verlautet, ist der Gedanke einer Überlandautobuslinie zwischen Bernburg und Magdeburg noch nicht fallengelassen worden. Es besteht im Gegenteil die Absicht, die Linie bis Halle durchzuführen. Die Reichsbahn sträubt sich angeblich allerdings noch gegen die neue Verbindung, dagegen soll der Magistrat von Bernburg seinen bisher ablehnenden Standpunkt verlassen haben.

Verlegung der Schiffsbrücke.

† **Brachwitz.** Die Schiffsbrücke aus Alsleben wird nach hier transportiert und an der Stelle der alten Fähre aufgebaut. Die Transport-, Kauf- und Aufbaukosten belaufen sich auf 60 000 Mark.

Schloß Delitzsch wird Jugendherberge.

† **Delitzsch.** Im Delitzscher Schloß, das die Stadt dem Fiskus, wie bekannt, abgekauft hat, wird neben der Volksbücherei, dem Museum und dem Kinderhort auch eine Jugendherberge untergebracht werden. Ferner plant die Stadt den Ausbau eines Teils des Gebäudes zu Schulzwecken.

2½-Millionenetat.

† **Delitzsch.** Der Magistrat hat den Etat für 1929/30 vorgelegt, der mit 2 269 520 M. abschließt und keine Steuerhöhung vorsieht. Die Zuschläge sollen, wie bisher, 230 Prozent zur Grundvermögensteuer, 650 Prozent zur Gewerbeertragssteuer und 1700 Prozent zur Gewerbekapitalsteuer, zu denen 20 Prozent Filialsteuer treten, betragen.

Der Schrecken seiner Familie.

In der Notwehr schlägt der Sohn seinen Vater zum Krüppel.

† **Delitzsch.** In der Nacht hat sich in einem Hause der Wiesenstraße eine Familientragödie zugetragen. Der Invalide Schmidt, der schon öfter betrunken nach Hause kam und seine Familie bedrohte, griff im Rausch seine Frau und seinen Sohn an und versuchte, die Einrichtung der Wohnung zu zerschlagen. Der 19 Jahre alte Sohn setzte sich, als er die Mutter bedrängt sah, mit einem großen Krückstock zur Wehr und schlug auf den betrunkenen Vater ein, der zu Boden fiel und um Hilfe schrie. Bei einem erneuten Zusammenstoß zwischen den beiden zertrümmerte der Sohn dem Vater mit dem Krückstock alle Backenknochen, so daß die Zähne herausfielen. An dem Schwerverletzten mußte eine Operation vorgenommen werden. Der Sohn, der angab, in der Erregung über die unberechtigten Mißhandlungen im Affekt gehandelt zu haben, wurde in Haft genommen, dann aber wieder entlassen.

Neue Arbeitsgelegenheit?

† **Mansfeld.** Auf der Halde des Zirkelschachtes sind augenblicklich vier Kläuber damit beschäftigt, Gesteinsproben zu entnehmen. Wahrscheinlich soll, wenn sich die Ergebnisse lohnen, auch diese Halde nachgeklaubt werden.

Ein Nervenkranker wird vermißt.

† **Torgau.** Der 33 Jahre alte Diplomkaufmann Hennig Boyens aus Stettin, der als Nervenkranker seit einiger Zeit in dem Walbort Roitzsch zu Besuch und zur Erholung weilte, ist spurlos verschwunden. Auf seine Krankheit ist es zurückzuführen, daß er ständig den hohen Betrag von etwa 24 000 Mark mit sich herumtrug. Man nimmt an, daß er irgendwo umherirrt.

Tragische Liebesgeschichte.

† **Eilenburg.** Hier ließ sich der Oberingenieur Emil Ketzler vom Leipziger Zuge überfahren. Er hatte schon vor einiger Zeit in Steglitz bei Berlin einen Selbstmordversuch gemacht. Ketzler, der 55 Jahre alt und unverheiratet ist, hatte seine Liebe seiner Zwanzigjährigen gelenkt. In der Aussichtslosigkeit dieses Verhältnisses ist die Ursache der Lebensmüdigkeit zu suchen.

Wer sind die Enteneräuber?

† **Eilenburg.** Auf dem Schwaneneiche im Eilenburger Stadtpark waren im Vorjahre neben den Schwänen auch einige Enten ausgesetzt worden. Die Enten brüteten im Laufe des Jahres etwa 20 bis 30 Nachkömmlinge aus. Immer aber waren die Tiere nach einigen Tagen Lebensdauer verschwunden. Man nahm an, daß die im Schwaneneich lebenden Wasserratten die Tiere aufgefressen hätten. Ein alter Fischer war der Meinung, daß die Räuber anderswo zu suchen seien. Er durchsichtete den Schwaneneich und fing ein paar ganz gewaltig große Hechte. Eines dieser Tiere mog sechs Pfund, während zwei andere das Gewicht von je vier Pfund hatten. Man ist nunmehr der Meinung, daß die Hechte die jungen Enten verspeisten.

Der flüchtige Rendant festgenommen.

† **Wörlitz.** Der flüchtige Kassenrendant H. Knecht aus Wittenberg ist in Wörlitz in einem Hotel festgenommen worden.

Viehverwertungsgenossenschaft.

† **Roswig.** Eine Versammlung von Landwirten aus dem Fläming befaßte sich mit der Gründung einer Viehverwertungsgenossenschaft. Die Landwirte führten Klage, daß ihnen die fleischer Preise bieten, die weit unter dem Börsenpreis liegen, so daß die Existenz in Frage gestellt sei. Man will durch die Genossenschaft versuchen, Börsenpreise zu erzielen.

Verkehrsverbesserungen der Nordhausen-Wernigeröder Eisenbahn.

† **Heringen (Helme).** Die bisher von Nordhausen über Sundhausen nach Sittleben durchgeführte Kraftfahrlinie der Nordhausen-Wernigeröder Eisenbahn wird in aller Kürze bis Heringen (Helme) weitergeführt werden. Die Linie dient der Personen- und Reisegepäckbeförderung. Diese Verkehrsverbesserung wird insbesondere von der Arbeiterschaft von der von der erweiterten Kraftfahrverbindung berührten Orte freudig begrüßt, die zum großen Teil in Nordhausen und in nächster Umgebung ihren Broterwerb hat.

Der Deutsche Werkbund stellt in Paris aus.

Prof. Walter Gropius.

In Paris findet im Sommer dieses Jahres eine große Kunstgewerbe-Ausstellung statt, an der sich auch der Deutsche Werkbund beteiligen wird. In der künstlerischen Leitung der Deutschen Werkbund-Ausstellung in Paris hat Prof. Walter Gropius eine führende Rolle. Den Begründer und früheren Direktor des „Bauhauses" verbinden viele Fäden mit der modernen französischen Architektur. So wird seine Mitarbeit sicherlich auch von französischer Seite lebhafte Begrüßung finden.

Wieder ein Opfer Gottschalks.

† **Halberstadt.** Der Konkurs des Getreidehändlers Ernst Gottschalk hat ein neues Opfer gefordert. Das Amtsgericht gibt bekannt, daß über das Vermögen der offenen Handelsgesellschaft Malzfabrik Wegeleben das Vergleichsverfahren zur Abwendung des Konkurses eröffnet wurde. Es ist kein Geheimnis, daß die Malzfabrik Wegeleben ein Opfer des Getreidehändlers und Rennstallbesitzers Gottschalk ist, der durch Selbstmord endete. Der Leiter der Gesellschaft, Weymar, hatte sich in umfangreicher Weise in Getreidegeschäfte mit Gottschalk eingelassen und war bei dem Konkurs Gottschalks einer derjenigen Landwirte, die am erheblichsten beteiligt waren.

Seltenes Jubiläum.

† **Stolberg** (Harz). Die Zwillingsbrüder Reidemeister feierten beide ihr 50jähriges Arbeitsjubiläum im Dienste der Fürstlich-Stolbergschen Straßenbauverwaltung. Sie haben zusammen denselben Beruf ergriffen und sind an demselben Tage bei demselben Arbeitgeber in Dienst getreten, dem sie beide 50 Jahre treu geblieben sind.

Wanderer, führt dich einst dein Fuß . . .

† **Weimar.** Durch einen Flurschützen wurde oberhalb des Röchdens, nördlich Weimar, in einer Kiefernschonung eine an einen Bauern gehestete Postkarte gefunden mit der Aufschrift: „Wanderer! Führt Dich einst Dein Fuß an diese Stelle, so gehe 150 Schritte weiter und Du findest die Leiche eines (einer) Lebensmüden." Trotz Absuchens jenes Waldteils hat man jedoch nichts finden können.

Nur fahrlässige Tötung.

† **Zeitz.** In der Strafsache gegen den Arbeiter Walter Schmidt aus Zeitz, der in der Nacht zum 25. März den Arbeiter Fritz Hemmann auf dem Heimwege von einem Tanzvergnügen erschoß, handelt es sich, entgegen anders lautenden Nachrichten, nicht um vorsätzliche Tötung. Nach den Feststellungen hat Schmidt mit einer vermeintlich entladenen Selbstladepistole im Scherz auf Hemmann angelegt. Taschenschloß befand sich aber im Lauf noch eine Patrone. Die Staatsanwaltschaft in Naumburg hat Anklage wegen fahrlässiger Tötung erhoben.

Zuchthaus für einen Sittlichkeitsverbrecher.

† **Altenburg.** Das Gemeinsame Schöffengericht verurteilte den 28jährigen Arbeiter Herbert Seidel zu zwei Jahren 6 Monaten Zuchthaus und fünf Jahren Ehrenrechtsverlust. Der Angeklagte hatte seit dem Dezember auf abgelegenen Wegen und im Walde Sittlichkeitsangriffe auf Frauen und Mädchen verübt und durch sein Treiben die Öffentlichkeit in Altenburg und Umgebung erheblich beunruhigt.

Ein Zeiß-Planetarium für Skandinavien.

† **Jena.** Wie aus Stockholm berichtet wird, ist dort der Kaufvertrag für die Lieferung eines Zeißplanetariums, des ersten für die skandinavischen Staaten, unterschrieben worden.

30 000 Zigaretten gestohlen.

† **Gera.** In der nacht zum Sonntag wurde die Tür in das Kontor und Lager einer Zigarrenfirma eingedrungen. Es wurde ein eiserner Geldschrankerbrochen und Schreibtische aufgesprengt. Gestohlen wurden etwa 30 000 Zigaretten, durchweg führende Marken, sowie ein in der Höhe noch nicht festgestellter Geldbetrag in Dollarnoten und Tschechenkronen. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Die Kirche ist zu teuer.

† **Rehmen (Landkreis Saalfeld).** In einer Kirchenvertreterversammlung wurde der Beschluß gefaßt, vorläufig keine Gottesdienste mehr abzuhalten. Die Gründe liegen in dem Mangel an verfüglichen Mitteln. Für das Organistenamt wurden früher bei allsonntäglichem Orgelspiel 300 M. vergütet.

Nach einer Anordnung von Eisenach aus soll nun doch noch alle 14 Tage Gottesdienst abgehalten werden, wofür eine Organistenvergütung von 200 M. gewährt werden soll. Früher zahlte die Landeskirche 75 Prozent als Aufwand für den Kirchendienst zurück. Jetzt ist die Summe auf 8 Prozent heruntergesetzt worden, eine Summe, die gerade zur Besoldung des Rechnungsführers der Kirchtasse ausreicht. Aus Sparsamkeit wird auch nur noch mit einer Glocke geläutet.

„Ins Fettnäpfchen getreten."

† **Erfurt.** Der 38 Jahre alte polnische Arbeiter Albert Kowalsky in Weißensee sollte im November 1928 seinen Hausgenossen, einem Ehepaar, etwa zehn Pfund Knackwürste gestohlen haben und war wegen schweren Diebstahls im Rückfall zu einer Jahr Gefängnis verurteilt worden. Im Berufungstermin vor der Kleinen Strafkammer Erfurt wurde folgendes festgestellt: Das Ehepaar hatte ein Schwein geschlachtet und das Geschlachtete in seiner zu ebener Erde liegenden Wohnstube untergebracht. Während kein zweieinhalbjähriges Kind in der benachbarten Kammer schlief, hatte das Ehepaar am Abend etwas in der Stadt besorgt. Als es zurückkehrte, erzählte das Kind weinend, der „Polacke" sei dagewesen und Wurst mitgenommen. In der Tat war das nach dem Hofe führende Fenster von außen geöffnet worden; dann war der Dieb eingestiegen, hatte dabei mit einem nackten Fuß in die am Boden stehende, das Fett enthaltende Schüssel getreten und auf dem Boden wie auf dem Fensterbrett Spuren hinterlassen. Am folgenden Morgen nahmen zwei Polizeibeamte von Kowalskys Füßen Abdrücke, die nach Größe und Fußlinien genau mit den Fettspuren übereinstimmten. Kowalsky bestritt, der Dieb zu sein, behauptete vielmehr, die in seiner Wohnung gefundenen, verwischten Spuren stammten von Wurstsuppe her, die Kinder von seinem Arbeitgeber gebracht und verschüttet hätten. Die Strafkammer verwarf seine Berufung unter Aufrechterhaltung der von der Vorinstanz erkannten Strafe.

12 000 Bibelforscher suchen Quartier.

† **Leipzig.** Die internationale Bibelforscher-Vereinigung ruft die Vertreter ihrer deutschen Ortsgruppen in den Tagen vom 19. bis 21. Mai zu einem großen Kongreß in Leipzig. Die Leipziger Ortsgruppe bittet daher die Einwohner, bei der Gewinnung von bescheidenen, billigen Quartieren behilflich zu sein. Während der Tagung wird in der großen Halle 7 der Technischen Messe der Präsident der Vereinigung, Richter Rutherford aus Neuyork, sprechen.

Der Raubmord in Stötteritz

Dachdecker Werner und Klara Paschold festgenommen.

Die Leiche gefunden. — Teilgeständnis.

† **Leipzig.** Wie schon berichtet, wurde am Donnerstag abend in einem Schrebergarten des Gartenvereins „Naturfreunde" der Kopf des seit dem 26. März 1929 vermißten Leipziger Straßenbahners Gustav Kirchberg in einem Beet vergraben aufgefunden. Unter dem Verdacht, den Mann ermordet und beraubt zu haben, stehen der Dachdecker Reinhold Werner und dessen Geliebte Klara Paschold. Beide konnten in Zuckelhausen bei Holzhausen festgenommen werden. Von Vernehmungen wurde Abstand genommen, da Werner in Magenkrämpfe verfiel.

Bei der Durchsuchung der Habseligkeiten der Verhafteten fand man in der Handtasche Klara Pascholds einen Pachtvertrag über einen Schrebergarten, in dem die Polizei nun Nachgrabungen veranstaltete. In einem der brachliegenden Beete wurden in etwa 50 Zentimeter Tiefe vergraben die Beine und ein Arm des Zerstückelten aufgefunden. Weitere Grabungen förderten in einem zweiten Beet aus etwa einem Meter Tiefe zwei Körperhälften und den zweiten Arm zutage. Sämtliche Teile waren in Sackleinewand verpackt und fest verschnürt. Trotzdem behauptete Werner immer noch, er habe mit der Tat nichts zu tun. Gleich ihm stellte seine Wirtschafterin Klara Paschold jede Beteiligung in Abrede. Bei einer weiteren Vernehmung Sonntag nacht erklärte dann Werner, seine Wirtschafterin Paschold habe Kirchberg erschossen. Er selbst sei nur an der Beseitigung der Leiche beteiligt gewesen.

Schweres Motorradunglück.

Vier Personen verletzt.

† **Löbau i. S.** Ein schwerer Motorradunfall ereignete sich in der Nacht auf der Staatsstraße Löbau—Neugersdorf beim Gasthaus „Zum Zimmer" in Klein-Schweidnitz. Zwei mit je zwei Personen besetzte Motorräder streiften sich beim Begegnen aus noch unaufgeklärter Ursache. Die beiden Räder gerieten ins Schleudern und wurden mit voller Wucht auf die Straße geschleudert, so daß sie noch eine erhebliche Strecke weiterschleiften. Beide Lenker blieben mit schweren Schädelbrüchen, schweren Gehirnerschütterungen sowie Beinbrüchen auf der Straße liegen. Einer der Beifahrer erlitt ebenfalls mehrere Knochenbrüche und eine leichte Gehirnerschütterung, eine junge Dame innere Verletzungen und Hautabschürfungen. Alle vier Personen liegen im Löbauer Krankenhaus darnieder.

Die Schulturnhalle als Nachtquartier.

† **Löbau.** Als die Lehrerin in der Schulturnhalle der Schule in Sohland an der Röder beim Beginn einer Turnstunde die Fußmatten auftollen ließ, kam ein Mann zum Vorschein. Er war nachts durch ein Fenster eingestiegen und hatte in den zusammengerollten Matten genächtigt. Ehe sich Lehrerin und Kinder von dem Schrecken erholt hatten, war der Eindringling davongelaufen.

Ein neues Hallenbad.

† **Chemnitz.** Die Stadtverordneten beschlossen den Neubau eines Hallenschwimmbades für sechs Millionen Mark. Auch die Erweiterung des Umformerwerkes des städtischen Elektrizitätswerkes, die 1½ Millionen erfordert, wurde genehmigt, ebenso der Ausbau des Chemnitzer Schloßgrundstückes zu einem Heimatmuseum. Zum Schluß wurde noch der Errichtung eines Pumpwerkes an der Flöha zur Verbesserung der Chemnitzer Trinkwasserversorgung zugestimmt und 300 000 Mark dafür ausgeworfen. Zum dritten Bürgermeister wurde Bürgermeister Schenker (Soz.) wiedergewählt.

18 Zentner Weißmetall verschoben.

† **Zwickau.** Ein in Planitz wohnender Stanzer hat bei einer Firma in Zwickau größere Mengen Weißmetall gestohlen und sie gemeinsam mit einem Klempner zu einem Rohrobjektenhändler in Zwickau gebracht. Auf einem solchen nächtlichen Transport wurden sie von einem Polizeibeamten beobachtet. Es handelt sich im ganzen um 18 Zentner im Werte von 5000 Mark.

Im Filmparadies

Roman von Rudolf Reymer.

9] (Nachdruck verboten.)

„Zwischen uns, denke ich, sind aber solche Formalitäten unnötig, wie? Kennen uns, brauchen uns keine Filmkomödie vorzuspielen, haha! Du scheinst keiner Freude über das Wiedersehen kaum Herr zu werden — haha! Tja —" er sah seinen abgetragenen Anzug herunter — „bin nicht so in Form wie du. Habe nicht solch Schwein gehabt wie du — bin durch alle Gossen gezerrt worden vom Schicksal — schlimme Jahre das, auf und ab und hoch und nieder — will dir die Erzählung ersparen — wird ja jetzt alles anders werden — versteht sich."

„Was willst du?" stieß sie hervor.

„Hahaha, wie liebevoll du mich anredest? Was ich will — Frage, nachdem man sich drei Jahre nicht gesehen hat! Als ob du einen lästigen Bittsteller abzuwimmeln hättest! Was ich will — dich natürlich!"

„Mich?! Bist du — mein Gott, ich hätte nicht den Gedanken aufschalten dürfen, daß du eines Tages, früher oder später, auftauchen würdest. Ich hatte immer vorbereitet sein müssen."

„Sehr richtig, mein Liebling. Wer sich die Sympathie aller männlichen Filmfreunde so wie du im Fluge erobert hat, darf darauf rechnen, daß ihn die alten, guten Bekannten sofort auf der Leinwand wiedererkennen und sich beeilen, dir die Zeichen ihrer Bewunderung und Verehrung persönlich zu Füßen zu legen. Na, und da sollte schließlich dein eigener Mann, der trotz verschiedener Trennungen immerhin vier Jahre mit dir verheiratet ist, nicht der erste sein, der weder Geld noch Reise scheut, um zu dir zu fliegen? — Ich bitte dich, du beleidigst mich geradezu damit, mir zu unterstellen, ich hätte dich vielleicht nicht erkannt oder vergessen. Bei meiner Ehre, ich war ganz außer mir vor Vergnügen, als ich dich vor vier Wochen in einem Chicagoer Vorstadtkino erblickte. Ich geriet förmlich in einen Zustand von Irrsinn, so packte mich die Sehnsucht! Ich war von der einen fixen Idee besessen: nach Hollywood, nach Hollywood! Es war keineswegs leicht, eine derartig kostspielige Reise — aber da war mir natürlich keine Wurst zu teuer — na, und nun bin ich da, mein Engel —"

„Schweig!" Ihr an die Wand gepreßter Körper flog. Sie hielt den Kopf erhoben, mit halbgeschlossenen Lidern. Die Hände lagen mit gespreizten Fingern wie angefroren an der Stofftapete.

„Nun, nun —" beschwichtigte er. „Du hast ja ein Recht darauf, hysterisch zu werden — Filmstarallüren —"

Er warf die Zigarette in die Schale, erhob sich, mit einem Ruck den Sessel fortstoßend, und kam langsam auf sie zu.

Ihre Augen weiteten sich. Er schlich über den Teppich näher, den stechenden Blick auf sie geheftet.

„James!" schrie sie auf und bebte stärker. Sofort dämpfte sie ihre Stimme. Die Dienerschaft brauchte nicht aufzuwachen. Sie sprach leise und scharf, ihn mit unverhüllten Abscheu betrachtend. „Du — du — was willst du von mir? Nichts habe ich mehr mit dir zu tun. Komm nicht näher, sage ich dir. Höre, ich brauche dir nicht mit Gründen zu kommen, höre! Ich verlange, daß du gehst, wie du gekommen bist — sofort — wir haben nichts mehr gemeinsam miteinander — ich werde dir Reisegeld geben — auch das veranlasse — du wirst morgen früh — heute morgen aus Hollywood verschwinden — für immer — hörst du?"

Ein kalter Glanz trat in seine kleinen Augen. Er war einen Schritte vor ihr stehengeblieben.

„Das werde ich natürlich nicht tun", entgegnete er noch leiser als sie und in unheimlicher Beherrschheit. „Ich denke natürlich nicht daran, mich so leichten Kaufes abfinden zu lassen — jetzt, wo du im Speck sitzest! Ich darf dich daran erinnern, daß ich Rechte habe — begründete und unumstößliche Rechte auf deine Person — ich will nicht hoffen, daß du wieder den Querkopf spielen willst — wie früher — du warst damals jünger — ein Kind beinahe — ein kleines, dummes Mädchen, nicht wahr — so eine mit Augen wie Veilchenbadeons, so süß und unschuldig — aber hochbeinig warst du — eine freiheitsfrohe, kleine Range, die eine starke, eine feste Hand brauchte —"

Sie bob in schmerzhaften Erinnern die Hände.

„Ich sehe, du entsinnst dich noch gut — sei nicht albern — davon kann heute keine Rede mehr sein — du bist jetzt eine — na, heim Film lernt man das Leben, denke ich! Nimm Vernunft an — ich verlange ja nichts Unmögliches von dir, im Gegenteil, ich werde Rücksicht auf dich nehmen — brauche nicht zu glauben, daß ich fordere, du sollst mir vor Freude um den Hals fallen und mich abküssen. Bin ich ja auch von früher her gewohnt, von der ersten Zeit abgesehen, wie? Haha! Also — wir wollen mit offenen Karten spielen — ich verlange nicht, daß du das verliebte Frauchen spielst und mich als lange entbehrten Garten in deinen Kreisen vorstellst. Wäre dir auch nicht gerade ein Vergnügen, wie?"

„Was — also willst du?" wiederholte sie ängstlich.

„Nichts — so gut wie nichts! Jeder soll nach seiner Fasson selig werden — du lebst dein Leben weiter — ein gewiß höchst amüsantes Leben! War das ein Kollege, der da draußen unter der Laterne, he?"

Sie stampfte mit dem Fuß auf. „Laß das —!"

„Pardon, ich mische mich ja nicht in deine kleinen Affären. Amüsiere dich — du hast es ja dazu! Gott, eigentlich freue ich mich, daß du nicht mehr das Gänschen von früher bist, so etepetete — ich konnte diese sogenannten moralischen Skrupel nie leiden — aber es ist doch wohl selbstverständlich, daß du mich in deiner Lage für mein großzügiges Entgegenkommen entsprechend entschädigst. Wo ich darauf verzichte — na, man braucht dich ja nur anzusehen, um zu wissen, worauf ich Verzicht leiste!"

Er begleitete sein Kompliment mit einem ekelhaften Lächeln der Bewunderung für ihre Schönheit.

„Du willst Geld —?" fragte sie kalt.

„Gott, wie geschäftsmäßig — und welch dumme Frage dazu! Jeder Mensch braucht Geld — das ist bekannt. Allerdings — ich brauche mehr als die meisten und besitze weniger — das ist alles in einem Satz gesagt. Ich bin ehrlich, dein Verständnis für das Verhältnis, in dem wir jetzt stehen, macht mich nichts geschenkt — das war einmal — Leistung und Gegenleistung!"

Sie fühlte, daß ihn die Aussicht auf Geld hündisch gefügig machte und daß ihre Überlegenheit wuchs.

„Hör zu! Ich beiße hier Mitz Eure und will es auch bleiben für die Welt! Das versteht du —?"

Er grinste. „Vollkommen! Du hast auch wirklich so etwas Unverheiratetes an dir, obwohl ich doch wissen muß —"

„Schweig! Du sollst Geld haben, sehr viel Geld — ein Vermögen —"

„Halt!" rief er, seine Gier kaum zügelnd. „Kein Wort von Scheidung! Du weißt, darin willige ich niemals ein —"

„Ich weiß es", erwiderte sie hart und kurz. „Ich weiß es nur zu gut! — Du sollst Hollywood verlassen. Gehe nach Frisco meinetwegen, wenn du in Kalifornien bleiben willst."

„Nun — Los Angeles ist groß genug, um sich unsichtbar zu machen, meine ich — dann bin ich in stets erreichbarer Nähe —"

„Sie schwanken."

„Meinetwegen — wenn du dich nur unsichtbar machst, dann sollst du Geld haben — genug Geld."

„Genug — das ist mehr als Morgan hat", entgegnete er philosophisch. Auch ist es keine Summe, die man auf einen Scheck setzen kann."

Sie überwand ihren Ekel. „Wieviel also willst du?"

Er versank in Nachdenken. „Hm — ich glaube, es wäre in beiderseitigem Interesse, wenn wir keine einmalige Summe vereinbarten —"

„Wie?" fuhr sie auf, „keine einmalige —? Wenn du wiederkommst und willst von neuem anfangen — hüte dich, James, mich zum Äußersten zu bringen!"

„Ruhig, meine Liebe, ruhig! Errege dich nicht! Laß mich ausreden! Ich will nur dein Bestes!" Er beteuerte es mit einer Miene niederträchtiger Aufrichtigkeit. „Eine große Summe — eine wirklich große, würde dich gewiß in Schwierigkeiten bringen. Du müßtest einen Dritten bemühen — nein, nein, es ist in beiderSinne, einigen wir uns auf einen monatlichen Wechsel — auf Lebenszeit natürlich —"

„Auf Lebenszeit!" stieß sie voll höchsten Abscheus heraus. „Auf Lebenszeit wird du dir —"

„Kein Pathos, meine Teuerste" unterbrach er sie hastig. „Es genügt, wenn du eine einmalige Instruktion an deine Bank erteilst, und die Überweisungen erfolgen automatisch, ohne daß du überhaupt etwas davon bemerkst — außer der Lästerschrift. Das ist der allergewöhnlichste Weg von der Welt —"

Victory starrte einige Sekunden mit zusammengezogenen Brauen in das Licht der Tischlampe. Dann machte sie eine entschlossene Kopfbewegung.

„Warte", befahl sie und ging nach der Tür.

„O bitte —" verbeugte er sich verbindlich.

Als sie das Zimmer verlassen hatte, ging er gedankenlos ein Etui aus der Westentasche und ließ es aufspringen. Es war leer.

Er trat an den Rauchtisch, öffnete die Dose, füllte sorgfältig sein Etui mit Zigaretten, steckte es wieder zu sich und zündete eine neue Zigarette an.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290422-17/fragment/page=0007

Aus aller Welt

Der Start des „Graf Zeppelin" zur zweiten Mittelmeerfahrt verschoben.

Der Luftschiffbau Zeppelin gab am Sonntag den Passagieren, die an der Mittelmeerfahrt des „Graf Zeppelin" teilnehmen, einen Tee. Im Einverständnis mit den Passagieren wurde der für heute, 6½ Uhr, angesetzte Start wegen des schlechten Wetters verschoben. Der Aufstieg wird Montag oder Dienstag nachmittag erfolgen. An Stelle von Ministerpräsident Braun, der an der Fahrt nicht teilnimmt, wird Regierungsrat Dahlmann vom Reichsverkehrsministerium, Abteilung für Luftschiffahrt, die Mittelmeerfahrt mitmachen. Es wurde im Luftschiff wiederum ein junger Mann entdeckt, der sich als blinder Passagier eingeschlichen hatte.

Zwei Einbrecher und sieben Hehler festgenommen.

Die Ermittlungen über den großen Einbruch bei einer Pelztonfektionsfirma in der Niederwallstraße in Berlin in der Nacht zum 12. April, wobei Rauchwaren im Werte von etwa 10 000 Mark erbeutet wurden, haben dazu geführt, daß in einem Grundstück im Norden Berlins für 6000 Mark Pelzwaren, die aus dem Einbruch stammten, aufgefunden wurden. Bald darauf wurden auch die beiden Einbrecher festgenommen, die ein Geständnis ablegten. Außer ihnen wurden noch sieben Hehler fest-

Ein ungeheuerlicher Plan

Der Vater gräbt nach der Leiche seines Kindes.

Ein erschütternder Vorfall hat sich auf dem neuen Luisen-Friedhof am Fürstenbrunner Weg in Charlottenburg zugetragen. Dort hatte die Beerdigung eines drei Monate alten Kindes stattgefunden. Bei Einbruch der Dunkelheit schlich der Vater des Kindes — wahrscheinlich in einem Anfall von Schwermut — auf den Friedhof, grub die Leiche des Kindes aus und suchte mit ihr zu entkommen. Friedhofsbeamte wurden rechtzeitig auf den Vorfall aufmerksam und nahmen den Mann fest, der darauf der Polizei zugeführt wurde. Der Vater zeigte sich schon am Grabe tief erschüttert. Gegen 5 Uhr verließen die Eltern den Friedhof und begaben sich mit mehreren Verwandten in ihre Wohnung. Es scheint, daß er erst zu Hause unter der Nachwirkung des ersten Schmerzes auf den ungeheuerlichen Gedanken gekommen ist, die Leiche des Kindes auszugraben.

7000 Mark in der Zigarrenkiste.

Wenn man seine Ersparnisse zu Hause aufbewahrt, statt sie zur Sparkasse zu bringen.

Um die Ersparnisse vieler mühevoller Arbeitsjahre bestohlen wurde die 70 Jahre alte Zeitungsausträgerin Elise H. in der Prinz-Handjery-Straße zu Neukölln. Die alte Frau, die dort im Erdgeschoß am Hof ein Stübchen bewohnt, war vormittags ihrer Arbeit nachgegangen. Als sie heimkehrte, fand sie alle Behältnisse ihrer Wohnung durchwühlt. Es war den Dieben nicht schwer gefallen, sich Eingang zu verschaffen, weil die Tür nicht besonders gesichert war. Ohne Zweifel sind die Einbrecher Leute, die davon wußten, daß Frau H. einiges Geld für ihre alten Tage gespart hatte. Im Küchenschrank fanden sie eine Zigarrenkiste, die 7000 Mark in verschiedenen Scheinen enthielt. In einem Kommodenfach entdeckten sie noch 100 M. in Silber, die sie ebenfalls mitnahmen, dazu eine Halskette mit einem goldenen Medaillon und einen mattgoldenen Damenring mit einem grünen und zwei weißen Steinen. Die betagte Frau, die vor dem Nichts steht, ist durch den Diebstahl völlig zusammengebrochen. Solche Vorkommnisse sind tief zu beklagen. Immer wieder wird in der Öffentlichkeit darauf hingewiesen, seine Ersparnisse oder größere Geldbeträge zu Hause aufzubewahren. Ersparnisse sollten bei den Sparkassen angelegt werden, wo sie Zinsen bringen und vor Diebstahl oder Verlust geschützt sind.

Riesenbrand in einem bayerischen Dorf.

Wie der „Regensburger Anzeiger" berichtet, wurde die Gemeinde Lönnisberg bei Vohenstrauß von einem schweren Brandunglück heimgesucht. Man vermutet Brandstiftung. Nicht weniger als 22 Stadel mit sämtlichen Heu- und Strohvorräten, Fahrzeugen, landwirtschaftlichen Maschinen usw. wurden innerhalb kurzer Zeit ein Raub der Flammen. Der Schaden wird auf 200 000 Mark geschätzt und ist nur zum Teil durch Versicherung gedeckt. Die Betroffenen sind in der Hauptsache kleine verschuldete Landwirte. Zur Linderung der ersten Not wurden vom Regierungspräsidenten, dem Bischof von Regensburg und dem Kreistagsausschuß 9000 Mark zur Verfügung gestellt und einem Hilfskomitee von der Regierung eine Kreissammlung bewilligt.

Eine Stadt will zum Dorf werden.

Die Körliner Arbeitsgemeinschaft der Handwerker, Kaufleute und Gewerbetreibenden beschloß, die Umwandlung der pommerschen Stadt Körlin (3000 Einwohner) in eine Landgemeinde zu beantragen. Man erhofft dadurch eine Verbilligung der Verwaltungskosten, die die kleine Stadt ungeheuer — z. B. mit 800 v. H. Gewerbesteuer — belasten.

Unfall auf einem Neuyorker Neubau.

Während der Arbeiten auf dem 24stöckigen Neubau des Gebäudes der Western Union im Südwesten Neuyorks brach der Ausleger eines Krans beim Hochziehen mehrerer Stahlträger in der Höhe des 11. Stockwerkes. Die Stahlträger krachten durch das Stahlfachwerk und das Mauerwerk und zertrümmerten die Fassaden der auf der anderen Seite der Straße gelegenen Häuser. Vier Arbeiter, die sich auf dem Gerüst am 11. Stockwerk befanden, wurden getötet. Fünf weitere wurden von den Trümmern begraben und konnten noch nicht befreit werden. Mehrere Personen wurden verletzt. Der Neubau liegt in dem Viertel der Produktengeschäfte, in dessen engen Straßen ein starker Wagenverkehr herrscht. Der Unfall rief in der ganzen Gegend eine Panik hervor.

Furchtbare Folgen eines Kinderstreites.

Tote und Verletzte auf der Strecke.

Ein richtiggehendes Gefecht, bei dem es Tote und Verwundete gab, entstand in dem Dorfe Samalout in Ägypten infolge eines Streites zwischen einem Knaben und einem Mädchen, in den sich die Verwandten und Freunde der beiden Familien einmischten. Man griff schließlich, als die Gemüter sich erhitzten, zu Gewehren und Messern. Ein blutiger Kampf entspann sich. Als die beiden Parteien auseinander gebracht wurden, zählte man fünf Tote und fünfundzwanzig Schwerverwundete.

Schreckliches Ende eines Dorfvergnügens

Aus Preßburg wird gemeldet: In der Gemeinde Losonez bei Preßburg hatte ein Schaubudenbesitzer mit einem Kingelspiel Aufstellung genommen. Als am Donnerstag abend das Kingelspiel gerade in größter Geschwindigkeit sich um seine Achse drehte, brach diese ab und der ganze Bau knickte zusammen. Eine der Gondeln, ein Auto darstellend, wurde in die Menge geschleudert und erschlug eine Frau mit ihrem kleinen Kind. Sechs Schulkinder wurden schwer verletzt, darunter ein Knabe derart, daß er mit dem Tode ringt. Infolge der Panik wurden weiter zahlreiche Frauen und Kinder niedergestoßen, jedoch nur leichter verletzt. Eine Kommission stellte fest, daß das Kingelspiel in einem überaus baufälligen Zustande war. Der Besitzer wurde verhaftet.

Der König mit 2000 Anzügen.

König Achmed Zogu von Albanien hat den Ruf, einer der schönsten Männer Europas zu sein. Während seiner Studienzeit in Konstantinopel und Paris wurde er von seinen Bewehrerinnen so bewundert, daß er oft nach auswärts flüchten mußte. König Zogu hat feine, weiche und regelmäßige Züge, dazu blaue Augen und eine angenehme Stimme. Er ist stolz darauf, sich den bestangezogenen Monarchen Europas zu nennen. Seine Phantasie auf dem Gebiet der Herrenmode übertrifft manchen Einfall des Damenmodefönigs Poiret. König Zogu besitzt zur Zeit eine Garderobe von 2000 verschiedenen Trachten und Anzügen. In dieser reichen Sammlung befinden sich Trachten aus jeder Ecke Albaniens, unzählige Galaanzüge sowie klassische Kostüme. Der König liebt es nämlich, sich als Hamlet, Othello und Lohengrin zu verkleiden. Der König hat niemals einen Anzug zweimal getragen. An dem Tage, an dem er vom Parlament zum König von Albanien proklamiert wurde, trug Achmed Zogu eine weiße goldbestickte Tunika, die mit Fuchspelz besetzt war, sowie einen herrlichen purpurroten Mantel. Eine große Schneiderfirma in Paris hat sich monatelang mit der Anfertigung dieser pruntvollen Krönungstracht beschäftigt.

Kohlenlager bedrohen ein Dorf.

In New Straitsville im Staate Ohio liegt ein seit 45 Jahren brennendes Kohlenlager, das bei einem Streik in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts in Brand gesteckt wurde. Von Zeit zu Zeit bahnen sich die sich sammelnden Gase vulkanartig einen Weg ins Freie. Neuerdings hat sich das Feuer wieder einen Weg an die Erdoberfläche gefressen und erfüllt die ganze Umgebung mit giftigen Gasen. Verschiedene Häuser und die Schule von Neu Straitsville sind vom Feuer unmittelbar bedroht. Interessant ist, daß sich über dem Brandherd eine beinahe tropische Flora entwickelt hat, die auch im Winter nicht zurückgeht.

Die Katzentöter en gros.

In Rom ist ein Mann verhaftet worden, der angeklagt wird, 40 000 Katzen geschlachtet zu haben. Als er festgenommen wurde, fand man ihn gerade damit beschäftigt, einer Katze das Fell abzuziehen, und bei der Haussuchung entdeckte man über 500 Katzenfelle. Der Angeklagte gestand, daß er täglich 40 bis 50 Katzen getötet und das Fleisch an einen Freund verkauft habe, der dieses dann als Kalbfleisch an Restaurants, Wurstfabriken und Privatpersonen weitervertrieb. Die Polizei hatte in letzter Zeit zahlreiche Anzeigen erhalten, daß beständig Haustatzen auf geheimnisvolle Weise verschwanden. Da sich viele über den Verlust ihrer Lieblinge nicht beruhigen konnten, so wurde eine Untersuchung angestellt, und sie führte zur Festnahme dieses Katzentöters en gros, der sich jetzt vor Gericht wegen seiner so erfolgreichen Jagd nach „Dachhasen" zu verantworten haben wird.

Radio-Ecke

Dienstag, 23. April.

Mitteldeutscher Sender.

Leipzig (Dresden). Wellenlänge 361,9 Meter.

12.00 Uhr: Schallplattenkonzert.
14.00 Uhr: ca.: Lesestoben aus den Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt.
15.15 Uhr: Musikalische Kaffeestunde mit Funkwerbung.
16.30 Uhr: Bunter musikalischer Nachmittag. Mitwirkende: Hedi Didam-Borchers, Gesang, Frida Kramer, Violine, und Willy Schreinicke, Klarinette. Am Flügel: A. Simon.
18.05 Uhr: Bei Wilhelm Ostwald: Gespräch über seine Farbenorgel.
18.30 Uhr: Deutsche Welle: Französisch für Fortgeschrittene.
19.00 Uhr: Prof. Dr. J. M. Verweyen, Bonn: Die Idee der Körperkultur.
19.30 Uhr: Oberstud.-Dir. Dr. Johannes Prüfer: Elternsprechstunde (Besprechung praktischer Erziehungsfragen).
20.00 Uhr: Einsamkeitswert. Dresdner Philharmonie. Dirigent: Th. Blumer. Werke von Anton Dvořák.
21.15 Uhr: Englische Literatur: Robert Louis Stephenson: „Das Flaschenteufelchen" aus den „Südseeschriften" (Sprecher: Paul Hofmann, Staatl. Schauspielhaus, Dresden.)

Nach den Abendmeldungen bis 24.00 Uhr: Tanzmusik. Walter Ohlendorf und sein Tanzorchester.

*

Deutsche Welle.

Königswusterhausen (Zeesen). Wellenlänge 1250 (1649) Meter.

12.00 Uhr: Prof. Bläcker, Lektor Claude Grandier: Französisch für Schüler: Une lage de la cage (Cil Blue).
12.25 Uhr: Rektor Richard Karfelt (Dialog): Volkswirtschaftliches Rechnen: Die Schokolade.
14.30 Uhr: Kinderstunde. Fritzi Kiesling: Schnurren und Schwänke.
15.00 Uhr: Jugendstunde. R. Henselmann: Die Wunder des Himmels. (II.)
15.40 Uhr: Frauenstunde. Helene Braun: Unser Garten, unsere Kinder und wir.
16.00 Uhr: Schulrat Wolff und Stefan Koneßka: Zur praktischen Durchführung der Aktionen in der Volksschule.
16.30 Uhr: Dr. Ludwig Landshoff: Unser Verhältnis zur alten Musik. (III.)
17.00 Uhr: Nachmittagskonzert von Berlin.
18.00 Uhr: Dr. Fr. A. Pinkernell: Vom Sinn und Unsinn des Berufsgutachtenwesens. (III.): Berufsfragebogen und Wirtschaft.
18.30 Uhr: Lektor Claude Grandier, Gertrud von Enzeron: Französisch für Fortgeschrittene.
18.55 Uhr: Stud.-Rat Dr. Georg Thiel: Wie kommen Entdeckungen und Erfindungen zustande? (IV.)
19.20 Uhr: Priv.-Dozent Dr. Hans Weinert: Der Ursprung des Menschengeschlechts. (I.)

Ab 20.00 Uhr: Übertragung von Berlin.

20.00 Uhr: Sendespiele: „Brüder Martin", Operette in drei Teilen von Julius Brammer und Alfred Grünwald. Musik von Emmerich Kálmán. Leitung: Cornelius Bronsgeest. Dir.: Dr. Walter Wieser.

22.45—23.15 Uhr: Bildnisversuche.

Leitung: Franz Röhner
Verantwortlich: Dr. jur. pol. Hanns Thormann für Politik und Volkswirtschaft; Franz Röhner für Feuilleton und Unterhaltung; Franz Gomm für den lokalen Teil; Paul Kunde für Mitteldeutschland und Gerichtssaal; Otto Georgi für Sport und Aus aller Welt; Paul Schütz für den Anzeigen- und Reklameteil, sämtlich in Merseburg.
Druck und Verlag der Firma Th. Röhner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Ein praktisches Wochenendfahrzeug.

Das kombinierte Motorrad und Paddelboot

ist eine praktische Neuerung, die den Wochenendsportlern viel Freude machen dürfte. Der Beiwagen zum Motorrad ist aushebbar und sofort als Paddelboot zu gebrauchen. In England sind schon mehrere derartige Fahrzeuge in Gebrauch.

Er schob die Hände in die Hosentaschen und durchschritt das Zimmer, die Bilder und Bronzen taxierend.

Als er die Tür hinter sich gehen hörte, nahm er die Zigarette aus dem Mund und drehte sich schnell um.

„Ah, weißt du", sagte er, als wäre ihm etwas plötzlich eingefallen, „jetzt mitten in der Nacht kannst du mich doch nicht gut vor die Tür setzen. Ich werde hierbleiben und —"

Sie riß mit den Händen an dem Scheckbuch.

„Nein —", gab sie leidenschaftlich zurück, „nein, das — das — keinen Cent bekommst du, wenn du dich nicht sofort davonmachst! Hierbleiben —"

„Gott", beruhigte er sie, „schließlich sind wir doch verheiratet. Ich meine, du wirst ein Zimmer mit einem Diwan haben — ich brauche mich ja nicht einmal auszuziehen."

Sie atmete erleichtert auf. Sie hatte schon gefürchtet, er wollte sich für längere Zeit einnisten.

„Nein, es wäre mir nicht angenehm, wenn dich die Dienerschaft sähe. Man könnte glauben — nimm dir eine Nachtkarte nach Los Angeles. Du findest Hotelzimmer genug da —"

Er guckte die Achseln und sah voll Interesse nach dem Scheckbuch.

„Also —", sagte sie, einen Füllhalter nehmend.

„Also —?" wiederholte er.

„Wieviel brauchst du den Monat?"

„Brauchen — das ist wieder so eine naive Frage von dir. Also — 1200 Dollar — denke ich."

Er stichte sie lauernd an. Er hatte doppelt soviel genannt, als er zu erhalten hoffte.

Ohne anzusehen, füllte sie schnell den Scheck aus, riß ihn ab und legte ihn auf den Rauchtisch.

„Hier —"

Bedächtig las er das Formular durch, hielt es gegen das Licht, faltete es sorgsam und schob es in die Tasche. Seine kleinen Augen bekamen ein böses Flackern. Es wurmte ihn, daß er nicht mehr verlangt hatte. Ein Filmstar operierte mit ganz anderen Summen — natürlich — was für ein Dummkopf war er! Nun —

„Schönsten Dank, meine Liebe", sagte er verstimmt.

„Ich glaube, jetzt wären wir fertig", erwiderte sie kurz.

„Ich glaube auch", erwiderte er trocken.

Sie kämpfte mit sich, während sie ihn beobachtete, wie er den Mantel anzog. Eine Angst stieg in ihr hoch. Sie dachte an den kleinen deutschen Seeoffizier — James Perth mußte — mußte verschwinden.

Sie faßte ihn von hinten an der Schulter.

Er sah um sich mit einem erstaunten Blick. Sie hob sich auf den Zehenspitzen zu ihm hoch.

„James — du sollst immer dein Geld pünktlich bekommen. Schreibe mir nur, wohin du es geschickt haben willst. Aber —"

Ihre Hand klammerte sich flehend an seine Schulter.

„— aber du kommst nicht wieder, James, nicht wahr? Jetzt nicht, wenigstens jetzt nicht! Meine Nerven sind überanstrengt von der Arbeit. Ich vermag keine Anstrengungen zu ertragen."

Mit zusammengekniffenen Augen betrachtete er sie von oben. Sie hatte beide Hände auf seine Schultern gelegt. Er umfaßte ihren Rücken und zog sie an sich.

„Nein", sagte er langsam, ihr fest in die Augen sehend, während sie sich vergebens aus der Umarmung zu befreien suchte. „Ich komme nicht wieder. Warum sollte ich auch —?"

Sie riß sich los und taumelte zurück.

Seine gläsernen Augen lächelten rätselhaft.

„Gute Nacht, Mary."

Er nahm seinen Hut und ging.

Victory hörte seine schleifenden Schritte noch auf dem Gartenweg. Dann fiel die eiserne Pforte zu.

Sie machte ein paar Schritte, schlenkerte die Arme und fiel auf den Teppich.

Stoßweise zuckten Kopf und Brust in verhaltenem Schluchzen.

*

Es ist schwer zu sagen, wer die schlechteste Nacht hinter sich hatte am Morgen nach dem ereignis- und wechselvollen Tage — Gutenschlag, Müller oder Victory Eyre.

Der Leutnant erwachte mit einem dröhnenden Kopf, als habe ihn einer mit einem Holzhammer auf die Hirnschale geschlagen. Er ließ sein Nichterscheinen am Frühstückstisch entschuldigen, er habe wieder Schmerzen an der vom Sturz mitgenommenen Stelle. Der Autoausflug habe ihn anscheinend überanstrengt, und er werde im Bett bleiben.

Der Regisseur nahm den Bescheid, den ihm der Diener überbrachte, mit bitterem Lächeln auf und fuhr in die Ateliers, obwohl er dort keine Arbeit hatte. —

Der Autoausflug hat ihn überanstrengt, dachte er voll Sarkasmus. Wenn man auch bis Mitternacht in den Bergen bleibt — dann verschläft man am liebsten den anderen Tag.

Hanns Müller stieg im Hausanzug durch die Zimmer, sobald er den Wagen Gutenschlags hatte davonrollen hören. Er blätterte in einigen amerikanischen Zeitschriften und war im halb mißmutig zur Seite, da er sich über die faden Puppengesichter der photographierten und gezeichneten Girls ärgerte. Er ging in die Bibliothek hinüber, um ein deutsches Buch zu lesen. Auswahl gab es genug. Er las die Titel auf den Lederrücken und konnte sich für keines entscheiden.

Er setzte sich und prüfte jede von den Dutzend Zigarrenkisten auf ihren Inhalt. Endlich wählte er eine offenbar besonders schwere, schwarze Brasil und begann ohne Genuß zu rauchen.

Nach dem fünften Zug verspürte er mit verdoppelter Heftigkeit den rasenden Kopfschmerz, mit dem er erwacht war, und warf die Zigarre fort.

Unerträglich schien ihm mit einem Male der Gedanke, daß er noch Wochen hier in Hollywood zubringen mußte. Er dachte an den Kreuzer, der jetzt die Hawaiinseln verlassen hatte und in der Südsee manövrierte. Er dachte an den schweren, schönen Dienst, an die Abende in der Offiziersmesse, an die Kameraden, an Kapitänleutnant Wolfnar. Eine plötzliche Sehnsucht riß an ihm. Wie einen Freund verehrte, ja liebte er seinen Kommandanten, den klugen, gütigen Mann, der ihm als Mensch und Offizier Vorbild war.

Was war das hier für eine Welt — dieses amerikanische Filmparadies, wie man es nannte! Jagd nach Gold und Sensationen — eine Rotte von Cristmen, die blendeten, bis man hinter die Kulisse sah. War das ein Beruf überhaupt? In technischer Hinsicht gewiß. Ein Mann wie Gutenschlag war zweifellos eine Persönlichkeit, deren Leistungen Achtung verdienten. Aber diese menschlichen Marionetten, die an den Fäden des Regisseurs zappelten — diese „Künstler", Komödiantennaturen! Die Frauen, eine wie die andere — eine wie die andere!

Das Schrillen des Tischtelephons unterbrach seine Meditationen. Er erhob sich und streckte die Hand aus. Ließ sie wieder sinken. Wenn der Anruf nicht Gutenschlag gilt, sondern ihm — wenn —

Er ließ den Apparat läuten. Ein Diener erschien. „Verzeihen Sie, Herr, ich glaubte, Sie wären nicht hier. Das Tischtelephon rief —"

„Fragen Sie, wer anruft. Wahrscheinlich wird Herr Gutenschlag verlangt."

Der Diener hob den Hörer ab. „Einen Augenblick bitte. Ich werde nachsehen."

Er hielt die Hand auf das Sprachrohr und flüsterte Müller zu.

„Mir Cyre fragt, ob Sie zu sprechen sind —?"

Er bemühte sich, gleichgültig zu erscheinen, während er ebenso leise antwortete.

„Sagen Sie, ich wäre nicht wohl. Hätte einen Rückfall, läge zu Bett —"

Der Diener brachte den Auftrag zur Ausführung und hing dann wieder ein.

„Danke", sagte Müller, ihn verabschiedend.

Die Erinnerung überfiel ihn ganz plötzlich und zerrte an ihm. Er hätte vor Schmerz aufschreien mögen.

Diese Frau, auch diese. Die Enttäuschung hätte ihn nicht so schwer getroffen, wenn sie ihm nicht mit solch abscheulicher Brutalität bereitet worden wäre.

Freilich, von Liebe war da nichts gewesen zwischen ihnen — doch dieser entzückende Flirt, mit dem reizvollen Wechselspiel der Stimmungen und Empfindungen, dieses gefahrliche Jonglieren auf der Grenze, das so prickelnd war, bis zum höchsten Stadium des Flirts getrieben, fast bis zum Kuß — und dann dieser gemeine, häßliche Fausthieb, als die halbgeöffneten Lippen zehn Zentimeter von den ihrigen entfernt waren — diese schamlose Offenheit des Eingeständnisses! „Gute Nacht" und das Tor ins Schloß geworfen hinter sich und dem schon unguädigen Galan. Das war gemein — wäre nicht einmal einem kleinen Filmgirl zu verzeihen. Er preßte den Mund zusammen, um nicht das Wort über die Lippen zu lassen, das er dachte, das häßliche Wort.

Tagelang gingen Gutenschlag und sein Gast umeinander herum. Jeder war froh, daß der andere wenig und nur von neutralen Dingen sprach. Gutenschlag würgte die quälende Ahnung, das nagende Halbwissen mit Hervismus hinunter und stürzte sich mit Gier in die Arbeit an den ersten Aufnahmen zum „Zirkus Bonelli". Es war gut, daß Mitz Cyre, nachdem sie nach an den zwei folgenden Tagen vergeblich den Leutnant zu erreichen versucht hatte, nicht mehr anrief. Müller peinigte jetzt die Langeweile und die Unfähigkeit, sich zu irgendeiner zerstreuenden Beschäftigung anzutreiben. Eigentümlich war, daß ihn jetzt Victory mehr beschäftigte als zuvor und ihn der Gedanke an sie quälte, obwohl selbst von einem Flirt nicht mehr die Rede sein konnte. Er wußte nicht, daß es vorher die schöne Frau gewesen war, die ihn gefesselt hatte, und daß jetzt der Mensch, der ihn enttäuscht hatte, ihn schmerzlich beunruhigte.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290422-17/fragment/page=0008

Turnen - Sport - Spiel

Hausse in Ueberraschungen!

Borussia geschlagen! — Wacker verliert einen Punkt! — Ein Bombensieg des VfB. über die Sportfreunde! Punktteilung zwischen 98 und 99! — Die Revanche unserer 99er im Privatspiel gegen Borussia mißlungen!

Merseburg, 22. April.

Mehr auf einmal kann man beim besten Willen nicht verlangen. Ein solches Durcheinander haben wir in der 1a-Klasse lange nicht gehabt. Jetzt, da die Saison ihrem Ende zusteuert, kommt Leben in die „Totgelagerten", und der Überraschungsteufel schlägt Purzelbäume ob seiner gelungenen Streiche. Völlig unerwartet kam diese Wendung der Dinge uns allerdings nicht, wir deuteten bereits in unserer Vorschau auf eine mögliche Hausse in dieser Richtung hin.

Die Hauptspiele des Tages kamen in starke Schieben hinein. Während der Herrschaft des zum Teil orkanartigen Sturmes wurde jede Ballberechnung illusorisch. Bezweifelt mußten sich die Spieler damit ab, den Ball ihrem Willen untertan zu machen. Vergebene Mühe! Er verfiel rettungslos den Launen der Elemente, die ihn manchmal in ganz unmögliche Richtungen setzten. Und draußen standen die Unentwegten und suchten feierend Schutz hinter jeder möglichen Deckung gegen die Unbilden des widerbaarigen Frühlings! —

Ganz ohne Einfluß auf die Ergebnisse war diese Witterung nicht, aber sie ist auch nicht die Alleinschuldige an den Sensationen des 21. April. Die relativ magere Ausbeute unserer 99er gegen die Grünhofen und den Reinfall der Borussen in Ammendorf darf man ohne weiteres auf die Nachwehen des Herausforderungskampfes auf dem 99er Platz (am Sonnabend) setzen, der hohe Anforderungen an diese Mannschaften stellte. Diese Folgen waren bestimmt nicht vorkalkuliert und werden beiden wenig Freude bereitet haben. Die Borussen besonders haben ihren Merseburger Sieg teuer bezahlen müssen. Er kostet nicht nur zwei Punkte, sondern läßt den Meistertraum ins Aussichtslose zerrinnen. Dabei hatten die Borussen immer noch Glück, daß auch der Rivale Wacker gegen die rachedürstenden 96er Haare lassen mußte, wenn auch nicht ganz soviel.

Platzbesitzers, der nach und nach völlig das System verloren hatte. — Eckes 10:6 für VfB.

Die Tore schossen: 1. Minute stutzt Becker blendend Hartmann, schießt an Latte, Klinge vollendet. 4. Minute nimmt P. Böhme Reichsstraße, direkt unhaltbar. Ausgleich 10. Minute kämpft sich Sander durch, legt Pinnow vor, der schießt das 2. Tor. Aus dem Gedränge erhält Sander dann auf 3. um mit einem Sensationellen Kopfschuß wieder 2:3 herzustellen. Als Hartmann Ostmann unbeidbeln will, nimmt dieser ihm das Leder ab und legt es in die Maschen. Ein feines Zuspiel Pinnow-Becker bringt das Halbzeitergebnis von 6:1. — H. Böhme verkürzt noch 5 Minuten durch blitzschnelles Erfassen auf 6:2. Damit schießt

Bartsch das schönste Tor des Tages,

er geht an der Außenseite an allen Widersachern vorbei, täuscht den sich ihm entgegenwerfenden Hartmann und haut in vollen Lauf den Ball haarscharf unter die Latte. Immer mehr kommt Merseburg in Schwung. Für die beiden letzten Tore zeichnet dann der nicht lockerlassende Sander verantwortlich. — Erste Halbzeit Merseburg völlig überlegen, zweite Hälfte erste 20 Minuten Gleichstand, dann wieder 2:1 Borussen. Nun offenes Spiel. — Krüger, Reideburg, leitete gut.

99 läßt einen Punkt bei 98!

Gegen 98 nur unentschieden 3:3 (2:1).

99 büßte einen Punkt ein! — Die Elf war geschwächt. Brödel und Zorn waren durch Heine und Dr. A. Wuttke ersetzt, wobei Heitkamp Mittelläufer und Stahl rechter Flügelstürmer spielten. Die Nachmühen des schweren Sonnabendspieles machten sich bei einzelnen Mannschaftsteilen doch stärker als erwartet bemerkbar. In der ersten recht lauen Halbzeit, die auf beiden Seiten trotz Schneehuschen lebhaft an Sommerfußball erinnerte, gelang bei Gegenwind die Führung. Lebhafter ging es in der zweiten Hälfte zu, als die Platzbesitzer die Schwächen der Blau-Gelben erkannt hatten. Leider nahm hier das Kampfmoment, namentlich auf seiten der Hallenser, Formen an, als wenn noch eine Meisterschaft zu vergeben wäre. Kirchner im 96er Tor rettete durch seine Prachtleistungen für die Grünhofen einen Punkt, nachdem der Schiedsrichter ein einwandfreies Tor für 99 nicht anerkannte.

Wie die Tore fielen:

In der 13. Minute gibt Heitkamp eine lange flache Vorlage, die Roßburg zum 1:0 vollendet. 30. Min.: Der 96er Linksaußen erzielt mit seinem Kopfball das 1:1. Stahl rettet bis zur Halbzeit aus und, mit 10 Mann spielend, gelingt Thon auf Vorlage von Roßburg das 2:1. Nach der Pause kommt 99's Innentrio in Schwung. Bereits in der 50. Minute muß Kirchner eine Bombe von Roßburg prallen lassen, Thon knallt im Rauschuß zum 3:1 ein. Bei einem Abstoß, als der Ball schon gepfiffen ist, kämpft Roßburg Kirchner den Ball aus den Händen in das Tor. Der Schiedsrichter entscheidet Freistoß! Ein sicher Vorsuß des 96er rechten Flügels ergibt in der 56. Minute das 3:2. 99 drückt stark. Schuß auf Schuß muß Kirchner halten. Thon trifft einmal die Querlatte. In der 74. Minute ist der gefährliche rechte Flügel der Platzbesitzer wieder durch, und aus der anschließenden Ecke fällt der 3:3-Ausgleich, da Rodeck die Kirchner-Reflexwarf. In der letzten Viertelstunde ist 98 ganz in die eigene Hälfte zurückgedrängt, doch Kirchner ist unüberwindlich. — Der Unparteiische Beck (Sportfreunde) fand oft Widerspruch.

Ammendorf—Borussia 2:1.

Eine herbe Enttäuschung für den Meisterammärker und die Bestätigung unserer Warnung, nach Ammendorf bei seinem stetigen Kampfesäffer heute leicht in Gegner gefährlich werden kann. Man muß es den Ammendorfern lassen: so gut wie heute hat sich bisher keiner ein Eigenmeistle geschagen.

Wacker—96 1:1.

Wenn man in Betracht zieht, daß 96 mit 3 Ersatzleuten zum Wackerplatz hinausging, kann man beinahe von einem Vollerfolg der Blau-Roten sprechen. Der Meister ist doch, so scheint es, ziemlich abgekämpft.

Nr.	Verein	Spiele	Gew.	Verl.	Unentschieden	Tore +	Tore −	Pkte. +	Pkte. −
1	Wacker	14	12	—	2	66	29	26	2
2	Borussia	16	11	2	3	59	26	25	7
3	99 Merseburg .	17	11	5	1	55	36	23	11
4	Favorit	18	9	7	2	49	47	20	16
5	98	14	4	6	4	43	35	12	16
6	VfE. Merseburg	15	5	7	3	46	42	13	17
7	Sportfreunde . . .	17	7	9	1	62	65	15	19
8	96	16	6	9	1	34	47	13	19
9	Ammendorf . . .	17	4	11	2	37	65	10	24
10	Eintracht	14	—	13	1	25	74	1	27

Die Sonntagsereignisse

Der Hocken-Länderwettkampf Deutschland gegen Holland in Berlin endete nicht mit dem erwarteten deutschen Siege, sondern torlos, 0:0.

Die mitteldeutsche Hockeyvertretung verlor in Breslau im Silberschildspiel gegen Südost mit 2:3.

Die Handballmeisterschaft des MTGB. sicherte sich SC. Freital durch einen knappen 4:3-Sieg. Das Spiel der Damen (Fortuna Leipzig—Dresdener SC. 2:2) muß wiederholt werden.

Die Waldlaufmeisterschaft der Deutschen Turnerschaft gewann Spring, Düttenberg.

Der Radländerkampf Schweiz—Deutschland in Zürich endet mit einem deutschen Sieg von 16:8 Punkten.

Vollständig aus dem Rahmen fällt der Bombensieg unseres VfE. über die Sportfreunde, der unseren Blau-Weißen eine wesentliche Platzverbesserung einbringt. Kein glückliches Ungefähr legte den Merseburgern diesen glanzvollen Erfolg in den Schoß, sondern er war die Auswirkung einer strategisch übergangenen Spielanlage und des Sichselbstgleichseins jedes einzelnen Spielers bis zum letzten. Die Sportfreunde wurden einfach in Grund und Boden gespielt.

Der Sportverein 99 kämpfte am Sonnabend abend in seinem Revanchespiel gegen die Borussia wieder einmal recht unglücklich. Torchancen hatte er mehr als die Schwarzhemden. Ein dritter Sieg dürfte den Borussen kaum mehr glücken. — In ihrem Punktspiel gegen die 98er hatten die Merseburger nicht ihre stärkste Mannschaft zur Stelle, und außerdem lag ihnen das schwere Spiel des Vortages in den Gliedern. Hieraus erklärt sich ziemlich eindeutig das etwas unerwartete Unentschieden gegen den Sportverein 98.

Die glatten Ergebnisse:

98—99 3:3!
Wacker—96 Halle 1:1!
VfE.—Sportfreunde 9:2!
Ammendorf—Borussia 2:1!

Wie diese Überraschungsquoten zustande kamen:

Der 9:2-Bombensieg des VfE. über die Sportfreunde!

Der weitaus Bessere siegt verdient.

Der VfE. lieferte sein bestes Spiel der Saison. Ganz groß die Abwehr, ohne den geringsten Tadel die Deckungsreihe, und verblüffend aktiv und zielhungrig der Sturm. Ja, woher dieser Sturm, den wir schon sooft hilflos und ohne Energie spielen sahen, gestern plötzlich das Schußtalent genommen, das wissen die Götter. Aus dem Mannschaftsbild ragte eigentlich niemand heraus; es war alles in Hochform. Gewaltige Energiemassen hatten Sander, Pinnow, Bartsch und Kugler und Kabermann auf Lager. Unglaublich, was diese fünf in dieser Beziehung gestern einsetzten. Alles andere wurde mitgerissen. Die Sportfreunde kamen einfach gar nicht dazu, auf eigener Geige zu spielen; sie hatten zu tangen, was die Merseburger angaben. Moralisch brachte sich der VfE. insofern in Positur, als er bei der Platzwahl den Rückenwind wählte und in Ausnutzung dieses Bundesgenossen den Gegner an seiner empfindlichsten Stelle traf, indem er sofort einige Tore vorlegte. Nichts konnten die Gäste weniger ertragen, als Minustore in der ersten halben Stunde. Dann ist's gewöhnlich aus und vorbei mit jedem Selbstvertrauen. Trotzdem hatten sie gestern das Rennen noch nicht aufgegeben, als beim Stande von 6:1 für Merseburg gewechselt wurde. H. Böhme führte seine Leute nach der Pause wieder auf den Platz mit den Worten: „Wir wollen das Ding noch gewinnen!" Der Wille war auch tatsächlich vorhanden, aber das Können reichte nicht. Gegen diesen VfE., der seine Glanzseiten wiederzeigen ließ, war nichts zu machen. Er gewann beide Halbzeiten, die erste mit 6:1 und die gegen den Wind mit 3:1. Einmandfreier kann die spielerische Überlegenheit nicht belegt werden. Während bei den Sportfreunden A. Böhme und Richter fehlten, erschien beim VfE. Henselsiebt nicht, auch Täne fehlte. Für den ersteren mußte Lorr, der schon das Reservespiel hinter sich hatte, einspringen. Und weiter: Beim Stande von 3:1 fehlte der linke Läufer der Sportfreunde, Garrn, aus. Und gleich nach dem Wiederanpfiff nach der Pause stellte der Schiedsrichter Klinge vom VfE. hinter die Barriere. So standen nur noch 10 gegen 10. Und nun entpuppte sich der VfE. als der intelligentere Kettler. Er operierte mit 4 Läufern und 3 Stürmern gegen den Orkan und hielt damit die jetzt mit Rückenwind spielenden Hallenser glatt in Schach, ja eine Angriffe blieben ständig gefährlicher als die des

Privatspiel

Eine verpaßte Revanche-Gelegenheit!

99 von Borussia 2:4 (2:0) geschlagen!

Die Frage nach dem Spielstärkeren haben auch dieses Mal die Borussen zu ihren Gunsten beantwortet. Allerdings werden sie sich die Einschränkung gefallen lassen müssen, daß ihr Sieg zahlenmäßig recht schmeichelhaft glatt ausgefallen ist. Wohl hatten sie in ihrer Gesamtleistung, was Flüssigkeit der Zusammenarbeit und Stellungsspiel anbetrifft, ein Plus, aber die zahlreicheren und besseren Torgelegenheiten hatte unstreitig 99. Damit dürfte der Spielverlauf am treffendsten charakterisiert sein. Das flotte und auf beachlicher Stufe stehende Spiel sah die 99er während der ersten Hälfte mit Windunterstützung meist im Angriff, doch langte es nur zu zwei Treffern durch Wenzel und Roßburg, da hier Leistungen der Flügelstürmer, wie in den letzten Spielen, mit denen des Innentrios nicht Schritt hielten. Gegenaktionen der Hallenser sind stark auf Meißner zugeschnitten und leiden oft unter Überkombination, so daß sich stets Gelegenheiten zum Stören bieten. Nach dem Wechsel erzwingen die Blau-Gelben dank hervorragender Störungsarbeit von Heitkamp und Bröbel offenes Spiel. Wiens glänzende, wenn auch manchmal glückliche Abwehr und stärkeres Körpereinsetzen der Verteidigung lassen hier jeden Erfolg von mindestens einem halben Dutzend prächtiger Chancen zurückte werden, wohingegen die Gegenseite darin glücklicher war und zu Treffern kam, die uns zum Teil bei größerer Aufmerksamkeit in der Deckung vermeidbar erschienen. In der 78. Minute erschien für 99 ein Tor sicher, doch wurde Thon aus günstiger Stellung recht unsanft vom Ball gedrückt. Wenig später fischte eine Verteidigerhand den Ball von der Torlinie. Den fälligen Elfmeter schießt Roßburg unplaciert, er wird gehalten. Das war bei 3:2! Es war die Ausgleichsmöglichkeit. Beim Stande von 3:3 hätten wir 99 einen Sieg über die ohne Paulmann spielenden Borussen zugetraut. — Weise (Preußen) pfiff im allgemeinen gut.

*

1b-Klasse

Scharfe Positionskämpfe. — Nur knappe Ergebnisse.

Die Spiele in dieser Klasse hatten ganz naturgemäß gleichfalls unter den außerordentlich starken Windböen zu leiden, die die Spielfelder rasten. Weg war dadurch jede Ballschnitt und Balkbehandlung; Vorteile hatten dabei nur die Mannschaften, denen diese Talente im allgemeinen abgehen.

Zunächst die Zahlen:

Kayna—1910 Halle 2:1,
Neumark—Schkeuditz 3:4,
Rössen—Reideburg 2:2,
Preußen—Mücheln 4:0.

2:1 nur für Kayna! Das hätte beinahe eine schöne Überraschung geben können, wenn ausgerechnet den Leuten aus Passendorf es vorbehalten gewesen wäre, so bald schon nach Erreichung der Tabellenspitze den Kaynaern diese Würde wieder zu entreißen.

Das Duell Neumark—Schkeuditz bewies neuerlich die Kampfkraft der Schkeuditzer. Auf eigenem Platze spielend, mußten die ehemaligen Ligisten nun auch diese zweite Niederlage über sich ergehen lassen. Groß ist nun die Differenz in der Minuspunktzahl, die die Geiselitzer von der Spitzengruppe trennt, mehr als doppelt so hoch ist deren Verlustkonto.

Aus der Rehabilitierung, zu der sich Rössen als Folge der letztsonntäglichen Niederlage gegen 1910 gewappnet hatte, wurde also nichts! 2:2 unentschieden ist doch mehr ein Erfolg der Reideburger, deren „Entendanz" jetzt unbezehrbar im wahrsten Sinne des Wortes ist.

Unsere Preußen halten sich mit 4:0 (2:0) von Mücheln weit leichter als man erwartet die beiden Punkte heim.

*

4:0 (2:0) wurde Preußen mit Mücheln fertig!

Auffällige Erkenntnis aus diesem Spiel wurde die Tatsache, daß Mücheln bei weitem nicht mehr die Mannschaft ist, wie sie beispielsweise damals war, als sie das abgebrochene Spiel der ersten Runde gegen Preußen in frisch-fröhlichem Angriffsgeist 2:0 für sich gestaltete. Nichts mehr war vorhanden von dem, was die Elf damals auszeichnete und sie für jeden Gegner als ein recht ernst zu nehmendes Objekt machte. Statt dessen machte sich bei ihnen auffallend bemerkbar, daß fast jede Entscheidung des Schiedsrichters ihnen Anlaß zum Reklamieren gab, später auch reichlich hart gespielt wurde, so daß zwei Mann aus ihrer Elf unter die Zuschauer mußten. Auch der mitgebrachte Reisetrotz verhielt sich teilweise unghörig. Mücheln Eindruck war also durchaus nicht der beste! Für die Preußen waren die Besucher, wie schon gesagt, nicht der Gegner, der sie zu besonderen Leistungen zwingen mußte, auch zeigte die Merseburger Elf nicht das, was in ihr an Können steckt. Allerdings ist das Fehlen Kunths und die sich daraus ergebende Umstellung ein ernstzuhaderer Grund hierfür. Vollkommen verfehlt aber war es, daß in der zweiten Halbzeit nicht mehr Temperament eingesetzt wurde, um dem geschwächten und vollkommen zurückgedrängten Gegner eine weit höhere Niederlage aufzuzwingen. — Nach 10 Minuten schon gab Preußens Mittelstürmer durch aus der Luft verwandelter Flanke seinem Verein die Führung, und vor dem Seitenwechsel noch erzielte durch energisches Nachsetzen derselbe Spieler einen zweiten Treffer. War bis dahin der Spielverlauf noch teilweise interessant gewesen, hatte Mückelns Torwart (scheinbar der einzige Lichtblick in der Gastreff) vor allem sehr gute Leistungen gezeigt, so endetete sich die Situation dann vollkommen. Geschwächt durch die Herausstellungen, war Mücheln bald vollkommen zurückgedrängt. Besonders wurde mehr mehr gedoten. Zwei weitere Tore schufen das 4:0-Schlußresultat. — Der für Ecke (Sportfr.) in letzter Minute bestellte Unparteiische Zacharias (99) amtierte einwandfrei, fand bei Mückelns Elf für sein Mühen aber wenig Verständnis, die sein Amten auch als Grund zu einem Protest benutzte.

Haushoch überlegen und doch nur 2:1!

Kayna—1910 Halle 2:1.

Das Torenverhältnis von 25:1 (!!) sagt genug! Die Überlegenheit Kaynas war wirklich haushoch. Was aber der Hauptgegner der Kaynaer war, das war nicht etwa Halle 1910 — die Hallenser mußten sich hübsch meist in ihrer eigenen Hälfte aufhalten —, sondern das war der geradezu unheimlich starke Sturm, der über den Platz fegte und über die Grube Riesenmengen von Kohlenstaub auf das Spielfeld wehte, so daß oft genug den Spielern jede Sicht unmöglich gemacht wurde.

Halle 1910 schoß das erste Tor, dann war es mit dem Können vorbei, und Sievers, Kaynas Mittelstürmer, brachte durch zwei sehr schöne Leistungen seinem Verein Ausgleich, Sieg und damit zwei Punkte. Nach dem Wechsel ereignete sich nichts mehr — in Kaynas Hälfte, die die Hallenser nur dreimal noch besuchten. Schaller in Kaynas Tor bekam nicht einen einzigen Ball auf seinen Kasten. In der hallischen Hälfte aber brodelte es ständig, und doch fiel weiter kein Tor. Der erkenntnisreiche Sturm mit Kohlenstaub trieb meist die Sicht nach dem Tor kaum zu, und dann bestrichen sich Halle recht erfolgreich. Knapp, aber sehr sicher behielt Kayna so die Punkte im Hause.

Erst im Endspurt!

Schkeuditz gewinnt gegen Neumark 4:3 (1:3)!

Einen selten fesselnden Kampf gab es in Neumark zu sehen. Die Gäste mußten schwer kämpfen, um wiederhin die Punktsieger nach Hause mitnehmen zu können. Neumark gefiel in diesem Treffen sehr gut. Besonders lieferte Metzger als Mittelläufer ein großes Spiel. Ihm ist es auch zu verdanken, daß Neumark mit 2 Toren in Führung geht. VfB. kämpft verzweifelt und ihm gelingt auch bald durch prachtvolles Kopftor des Linksaußen der erste Erfolg. Die Gastgeber wissen jedoch durch ein drittes Tor das Halbresultat von 3:1 herzustellen.

Nach der Pause ziehen die Schkeuditzer alle Register ihres Könnens. Ungestüme Angriffe rollen gegen das Spielvereinigungstor. Die Hintermannschaft mit großer Unterstützung durch Metzger zeigen sich aber allen Angriffen gewachsen. Energie und großer Kampfswille der Schkeuditzer schaffen aber durch ein zweites Tor und durz danach durch einen unhaltbaren dritten Treffer das Unentschieden für VfB., der jetzt einmas mehr vom Spiel hat. Seine Angriffe sind weit gefährlicher. Der Linksaußen des VfB. kämpft für zwei und bringt die Angriffsreihe immer wieder in bedrohliche Nähe des Spielvereinigungstores. Ein schön angelegter Angriff schließt dann auch mit dem nicht unverdienten Siegestreffer des VfB. ab.

Ein sehr interessantes, aber in jeder Beziehung faires Spiel sieht die sympathischen Schkeuditzer als verdienten Sieger. Etwas Pech brachte Neumark um das Unentschieden. Beim Sieger konnte der Torwart die Leistungen der letzten Spiele nicht erreichen. Sonst gefielen die Flughafenleute wieder ausgezeichnet. Beim Unterlegenen lieferte, wie schon erwähnt, Metzger ein ganz großes Spiel und stempelte ihm zum besten Mann auf dem Felde. — Der Schiedsrichter wußte zu gefallen.

Nr.	Verein	Spiele	Gew.	Unentschieden	Verl.	Tore +	Tore −	Pkte. +	Pkte. −
1	Kayna	16	13	1	2	55	13	27	5
2	Preußen	18	14	1	3	61	25	29	7
3	Schkeuditz . . .	18	13	2	3	65	33	28	8
4	Neumark	16	8	1	7	47	32	17	15
5	Mücheln	16	5	5	6	34	39	15	17
6	Rössen	18	7	4	7	46	49	18	18
7	Sportbrüder . . .	15	4	4	7	32	33	12	18
8	Reideburg	15	4	3	8	30	57	11	19
9	1910 Halle . . .	14	2	3	9	19	62	7	21
10	Giebichenstein . .	17	3	6	8	49	53	12	22
11	Olympia	17	1	2	14	31	67	4	30

*

Braunsdorf Meister der 2c-Klasse

Benna mit 1:0 geschlagen!

Das Spiel und damit die Meisterschaft wurde bereits in der 3. Minute nach Spielbeginn entschieden, als Braunsdorf das einzige Tor des Tages schoß, es war eine schöne Leistung. Tore zählen! Und da nun einmal die Braunsdorfer das einzige Tor schossen, sind sie Meister, verdient. Aber doch war wohl in technischer Beziehung Benna wohl die etwas bessere Elf, die das fürs Auge gefälligere Spiel zeigte. Nur der Sturm war recht hilflos und konnte nicht schießen.

Die Meisterschaft der Saalegau-Waldläufer

Henning (98) Frühjahrswaldmeister! — Trappiel (Marathon) leistet erbitterten Widerstand. — Bessere Zeit als 1928! — Der VfE. Merseburg, der Sport-verein 99 und Marathon Rössen placieren sich in den Waldstaffeln!

Merseburg, 22. April.

Vom Frühling waren nur ganz leise Angeichen zu bemerken; es war empfindlich kühl, und dadurch wurde mancher Läufer von der beabsichtigten Teilnahme abgeschreckt. Wenn trotzdem die Veranstaltung als ein Erfolg anzusprechen ist, so liegt die Hauptursache einmal an der scharfen Konkurrenz zwischen Halle und dem Süden des Gaues, dem man unter allen Umständen die über zwei Jahre im Besitz befindliche Meisterschaft abjagen wollte, und zum zweiten an der Neuheit der Waldlaufschaften. Nun, gestern gelang den Hallensern der große Wurf. Waldlaufmeister wurde ein Hallenser, und zwar ein Läufer, der sich systematisch auf diese Strecke vorbereitet hat. Der sympathische 98er, der schon länger nach diesem Titel angelte, hat damit das Erbe Pragers angetreten, der zwei Jahre hintereinander diese Konkurrenz gewann, nachdem noch im Jahre 1926 sein großer Rivale Bauer (96) jeden Angriff abgeschlagen hatte. Die Zeit Hennings bemeist, daß ein Wirbinger dem kranken 98er nachfolgte. Sie ist besser als die im Vorjahre von Prager gelaufene (dem 96er fehlte allerdings die nötige Konkurrenz). Aber auch der Marathone Trappiel lieferte ein großes Rennen, und nur dem Umstande, daß er zum ersten Mal diese Strecke in der Dölauer Heide lief und mit den Eigenarien des Terrains noch nicht zur Genüge vertraut war, ist es zuzuschreiben, daß der Rössener hinter Henning endete. Der dritte Anwärter, Schramm (98), immer unermüdlich und emig nur placiert, machte auch diesmal seinem Rufe Ehre und holte sich seinen Platz, er wurde mit ziemlichem Abstand von den beiden ersten Dritter. Olms, der 96er Student, erschien nicht am Start. 96 soll ja bekanntlich prinzipiell gegen jeden Waldlauf sein (!!). Ob dies aber die Ursache von Olms Nichterscheinen ist, lassen wir dahingestellt.

Recht gut machten sich Merseburg und Rössen bei den Waldlaufstaffeln, die zum Teil Brust-an-Brust-Kämpfe brachten. Während der VfE. neben dem ersten Platz in der Klasse Jugend 13/14 auch noch den dritten Platz in der Klasse der Jugend 11/12 belegen konnte, endeten unsere 99er bei der 3×3,7-Kilometer-Staffel für Anfänger auf dem dritten Platz, und die Marathonen sicherten sich in der Knabenstaffel eine gute zweite Position.

Ergebnisse und Verlauf:

10-Kilometer-Meisterschaft: Es dauert gar nicht lange, bis sich Henning und Trappiel, der den ersten Konkurrenten eine ein Schatten folgt, von dem Gros absondern, dem auch Schramm allmählich einzelne Terrain abnehmen kann. Versuche des letzteren, zu dem führenden Paar aufzuschließen, scheitern. Die beiden ersten Runden absolvieren der 98er und der Rössener, nicht beieinander liegend, der Marathone bedächtig dauernd und schaut die letzte Veränderung im Tempo seines Gegners. Bei Beginn der dritten Runde ist dann die beiden immer noch zusammen, die etwa nach 500 Meter Henning einen plötzlichen Geländeabstieg zu einem plötzlichen Fußschmutz benutzt, der ihn etwa 20—35 Meter von seinem verbliebenen Begleiter entfernt. Das war die Entscheidung. Denn das nun zum Teil landige und unebene Gelände gestattet dem schon etwas mitgenommenen Trappiel keinen Gegenzug mehr. Sieger also Henning (98) in 37:29, 2. Trappiel (Marathon) in 37:39, der damit die vorjährige Zeit noch unterbot, 3. Schramm (98) in 38:04 Min.

Staffeln: 3×3,7 Kilometer. Anfänger: 1. Sport Halle 1 40:175, 2. Blau-Weiß 40:175 (Druckbeleie), 3. 99 Me. 40:50, 4. 98:9. Halle 41:39.

3×3 Kilometer, Jugend, 11/12: 1. PSG. Halle 33:49, 2. Reichsbahn 33:01, 3. VfE. Me. 34:15.

3×3 Kilometer, Jugend, 13/14: 1. VfE. Merseburg 27:48,5, 2. Reichsbahn 28:45, 3. PSG. Halle 30:55.

3×1 Kilometer, Knaben, 15/ja.: 1. Reichsbahn I 13:58, 2. Marathon Rössen 14:30, 3. Reichsbahn II 15:01.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290422-17/fragment/page=0009

Allerdings zeigte Braunsdorfs Hüter Leistungen, die seiner Elf zur Meisterschaft verhalfen.

*

VfL Ref.—Sportfreunde Ref. 0 : 4.

Diese Niederlage der Merseburger bleibt (Gott sei Dank!) ungewertet, da der Schiedsrichter nicht erschienen war. Im übrigen standen dem VfL zu diesem Spiel nur fünf Spieler seiner Reserve zur Verfügung, die übrigen sechs sind erkrankt.

*

Deutschlands Elf gegen Italien.

Die deutsche Mannschaft zum Fußballänderkampf gegen Italien am kommenden Sonntag ist wie folgt aufgestellt: Stuhlfauth, Beier, Weber, Geiger, Leinberger, Knöpfle, Reinmann, Hornauer, Pöttinger, Franz, Hofmann (München).

Turn- und Sportverein Jahn.

Jahn I—Ammendorf I 0 : 1.

Das Treffen der genannten Mannschaften auf dem schönen Gemeindespielplatz in Ammendorf hatte eine große Zuschauermenge herbeigelockt. Gut es doch für Ammendorf als erstklassige Mannschaft, die durch Merseburg zweimal erlittenen Niederlagen wieder wettzumachen.

Das Spiel litt sehr unter dem herrschenden Nordweststurm, der ein Zusammenspiel nicht zuließ. Das Spiel mußte sogar für einige Zeit unterbrochen werden, als Schneeschauer über den Platz fegten. Erst acht Minuten vor Halbzeit fiel durch Ammendorfs Linksaußen das einzige Tor des Tages. Oft schien es, als ob sich das Blatt wenden würde, denn Jahns Sturm und sein Mittelläufer entwickelten oft gefährliche Angriffe, die jedoch durch Ammendorfs glänzende Verteidigung unschädlich gemacht wurden. Mit dem Herausstellen des Merseburger Mittelstürmers in der zweiten Spielhälfte wurde aber die Möglichkeit eines Ausgleiches genommen, und Ammendorf konnte als Sieger den Spielplatz verlassen. — Jahn II verlor mit 5 : 0 gegen Ammendorf II.

Das Spiel der Handballmannschaft Jahn gegen Schaffstädt fiel aus, da Schaffstädt nicht erschienen war.

Hockey

In Apolda geschlagen!

MSC. I—TuSC. Apolda I 0 : 5.

Um eine Enttäuschung reicher kehrte die I. Mannschaft des MSC. aus Apolda zurück, denn was die Apoldaer zeigten, das konnte man nicht mehr Hockeyspiel nennen. Das Treffen war als Propagandaspiel gedacht, verfehlte aber in jeder Beziehung seinen Zweck vollkommen. Man konnte vom TuSC. Apolda zum mindesten verlangen, daß er Schiedsrichter zur Stelle hatte und nicht 2 Herren — davon war einer noch Jugendlicher —, die vom Hockeyspiel nur wenig Ahnung hatten.

Zum Spiel: Nach leicht überlegenem Spiel, das der MSC.-Sturm infolge der Härte der gegnerischen Hintermannschaft nicht in Tore ausmerzen konnte, ging's mit 0 : 0 in die Pause. Kurz nach Halbzeit fiel dann das einzige reguläre Tor des Spieles aus einer verwandelten Strafecke. Merseburgs Mittel- und linker Läufer mußten auf kurze Zeit infolge Verletzungen das Spielfeld verlassen; das Spiel wurde mit unglaublicher Härte durchgeführt. Von den anderen Toren resultieren 3 aus Absatzstellungen und das vierte aus einem im Schußkreis hochgehobenen und direkt aufs Tor geschlagenen Ball. Das Spiel ging deshalb verloren, weil die Merseburger Mannschaft gegen einen solchen Gegner zu rücksichtsvoll spielte.

MSC. Jugend—TuSC. Apolda Jugend 2 : 1.

Die MSC.-Jugend reihte ihren Siegen wieder einen sehr schönen Erfolg an und schlug die spielstarke Apoldaer Jugend sicher mit 2 : 1. Die Mannschaft hatte keinen schwachen Punkt, ließ sich auch nicht durch das harte Spiel der Gegner verwirren und spielte wie aus einem Guß. Besonders hervorzuheben sind Rechtsaußen und linker Verteidiger. Beide Tore schoß der Halblinke. Mit diesem Spiel ist die MSC.-Jugend seit November 1928 ungeschlagen.

Handball DSB.

PSV. Merseburg Pokalsieger in Eisleben

Wie erwartet, konnte unser PSV. als Sieger vom Handballturnier der Spielvereinigung Eisleben heimfahren. Nachdem im Vorrundenspiel

PSV. Merseburg Askania Aschersleben 6:3 (3:2)

geschlagen hatte und Spielvereinigung Eisleben von der Sportv. Roitzsch mit 3:5 besiegt wurde, standen sich im

Endspiel PSV. Merseburg und SV. Roitzsch

gegenüber. Die Merseburger zeigten eine vortreffliche Gesamtleistung und siegten verdient mit 5:3, obwohl die Roitzscher beim Wechsel noch mit 3:0 im Vorteil waren.

Radsport

Opolka Sieger im Querfeldein-Rennen

Guter Verlauf der ersten Veranstaltung des Merseburger Radrennclubs 1927.

Bei Schneegestöber ging die Fahrt los. 13 von 16 gemeldeten Fahrern nahmen den Kampf im ersten Merseburger Straßenrennen auf. Er endete mit einer kleinen Überraschung. Obwohl man damit gerechnet hatte, daß Opolka reif für einen Sieg ist, hatte man Walter Hermann weiter vorn erwartet. Er endete aber erst an 7. Stelle.

Wenn auch der Sieg der Spitzengruppe nicht dadurch in Frage gestellt wurde, so muß doch festgehalten werden, daß die letzten dadurch noch mehr ins Hintertreffen kamen, daß sie durch die Kohlenbahn Weißenfelser Straße—Deyer aufgehalten wurden. Hier konnte Hermann gerade noch durchschlüpfen. Anfosien konnte er nicht mehr, da er beim „Sausen" zuviel Terrain verloren hatte. Giese und Angermann waren in einen Sturz verwickelt, so daß sie für die Spitze nicht in Frage kamen. Selle hatte sich leider verfahren, da angeblich die Streckenbesetzung eine Lücke aufwies. Die Teilnahme des Publikums war sowohl am Start wie am Ziel diesmal weniger stark.

Über den Verlauf des Rennens sei kurz nur gesagt, daß bis Zscherben Möbius (Niederreichlräbt) führte, der aber dann den Sieger Opolka die Spitze überlassen mußte, der im Ziel mit etwa 5 Längen Vorsprung einlief. Dritter wurde Wiegel mit etwa 50 Meter Abstand.

Das Ergebnis: 1. Opolka (Radrenn-Club 1927 Merseburg), 2. Möbius (Niederreichlräbt, Einzelfahrer) 5 Längen zurück, 3. Wiegel (RC. 1927 Merseburg), 4. Lampert (RC. 1927 Merseburg), 5. Schneider, 6. Otzwalb, 7. Walter Hermann.

Schmelings nächster Gegner.

Ex-Europameister Paolino

wird im Neuyorker Ausscheidungskampf um die Weltmeisterschaft im Schwergewicht am 27. Juni gegen unsern Schmeling in den Ringtreten. Der Deutsche Ex-Europameister im Halbschwergewicht wird gegen den „boshaften Holzfäller", der lange Zeit Inhaber des höchsten europäischen Boxertitels war, keinen leichten Stand haben.

Handball DT.

Rössens Jugend Gruppenmeister!

Sie schlägt Dieniß 1. Jugend 6 : 5 (nach zweimaliger Verlängerung).

Zwei gleichwertige Mannschaften standen sich im Entscheidungsspiel gegenüber. Man darf sagen, der Glücklichere hat gesiegt. Keine Mannschaft wollte der anderen ein Tor im voraus lassen. Der Halbzeitstand war 2 : 2, der Schluß 4 : 4. Der Kampf mußte verlängert werden. Rössen konnte wieder das erste Tor vorlegen, doch war auch Dieniß nicht müßig und stellte den Ausgleich her. Bald war die 20-Minuten-Verlängerung verstrichen. Es ging bis zur Entscheidung und da war es Rössen vergönnt, in der 87. Minute den Entscheidungstreffer durch den Linksaußen zu erzielen.

Das war der Meisterschuß! Wir gratulieren!

Dagegen verliert Rössen II.

Im Entscheidungsspiel Rössen II—Langenbogen I mußte sich Rössen eine hohe Niederlage von 2 : 10 gefallen lassen. Die Langenbogener waren den Rössenern körperlich weit überlegen. Der Halbzeitstand war noch 3 : 2. Der böige Wind in der zweiten Hälfte trieb aber dann alles auf das Rössener Tor, so daß die Niederlage unvermeidlich wurde, zumal dem Torwächter die Sicht infolge des Schneesturmes oft genommen war.

Und Rössens Meisterelf 3:12 (!!)

Eine hohe Niederlage mußte Rössens Meisterklassen-Elf dank der Disziplinlosigkeit mehrerer Spieler, die einfach nicht erschienen, so daß 5 Mann aus der zweiten Mannschaft nachmals mitspielen mußten, hinnehmen. Das Schlußergebnis lautete gegen Klausnitz 3 : 12. — Rössens Schüler gewannen gegen Giebichensteins Schüler 3 : 2.

Köhschau I verlor

das Wiederholungsspiel um die Meisterschaft gegen Bülchdorf I 3 : 5 (1 : 3) trotz tapferer Gegenwehr. Alle Meisterhoffnungen Köhschaus sind dahin!

*

ATV. schlägt Frankleben I 7:1 (4:0).

Zum fälligen Rückspiel war Friesen Frankleben Gast des ATV. Wenn man in Betracht zieht, daß die Gäste 2 Klassen tiefer spielen als der Platzbesitzer, so zeigten sie doch, daß auch mit ihnen in Zukunft zu rechnen sein wird. Sie führten ein recht gefälliges Spiel vor, was den ATV. zur Hergabe fast seines ganzen Könnens zwang.

Die Meisterklassenelf enttäuschte nach der angenehmen Seite und zeigte gutes Paß- und Zusammenspiel, aber auch die Gäste wehren sich tapfer. Trotzdem muß der gute Frankleben Torwart bis zur Halbzeit den Ball viermal passieren lassen. In der ersten Minute nach Halbzeit erzielt Friesen das prächtige Ehrentor. Trotz verzweifelter Gegenwehr kann ATV. noch dreimal einsenden, während Friesen leer ausgeht. Die Torschützen waren: Heinz 3, Kabisch II 2, Schwarze 1, Ehrodt. Schiedsrichter Stephan von MTV. pfiff zur Zufriedenheit.

MTV. siegt in Halle

gegen den dortigen Kaufm. TV. mit 4 : 3, nachdem der harte Kampf beim Wechsel nach 2 : 2 unentschieden stand. Bericht folgt.

Sport-Allerlei

Krach im Lager der Amateurboxer.

Wir Deutschen sind wirklich ein spaßiges Völkchen! Statt in gemeinsamer Zusammenarbeit einem Ziele nachzustreben, zerreiben wir unsere besten Kräfte seit den frühesten Anfängen der Geschichte, so ist es geblieben bis in unsere Tage.

Und der Sport macht natürlich keine Ausnahme. Wohin wir blicken, fast überall erleben wir das traurige Schauspiel, daß gleichgerichtete Organisationen sich wütend befehden, ihr Hauptaugenmerk darauf richten, daß die „Konkurrenz" nur ja nicht zu stark wird.

Der Abwechselung halber sind jetzt der Reichsverband für Amateurboxen und der Deutsche Schwerathletikverband wieder einmal „brüderlich" in die Haare geraten. Auf der Tagung des Reichsverbandes in Dortmund wurde erneut ein generelles Startverbot gegen Mitglieder des DSSV. erlassen und damit der Waffenstillstand der letzten Zeit offiziell aufgekündigt.

Nun ist es natürlich schwer zu sagen, wer das Karnickel war, das angefangen hat. Die Reichsverbändler schieben die Schuld dem anderen Verband in die Schuhe, und dieser wehrt sie ebenso entschieden ab. Wer recht hat, ist an sich gar nicht einmal so wichtig, viel wichtiger ist, daß wieder einmal im deutschen Sport Uneinigkeit und Streit herrschen.

Es gibt nur zwei Möglichkeiten: entweder wird uns über Nacht ein sportlicher Messiah geboren, oder es wird für jeden einzelnen deutschen Sportler ein besonderer Verband gegründet! Die letztere Möglichkeit ist nach der Lage der Dinge die wahrscheinlichere. Eher haben wir ja doch keine Ruhe, ehe nicht alles in Grund und Boden „organisiert" ist. Deshalb nennt man Deutschland ja auch im Ausland das Land der Organisation ... Und schmunzelt befriedigt darüber ...

Vereinsnachrichten

Sportverein von 1899. Die Übungsabende für alle Leichtathleten und Teilnehmer am Großstaffellauf finden auf unserem Platze an jedem Dienstag und Donnerstag statt. Es trainieren ab 17.30 Uhr die Knaben aller Abteilungen, ab 18 Uhr Jugendliche und Herren aller Abteilungen. Pünktliches und regelmäßiges Erscheinen wird erwartet.

Der Vorstand.

Sportverein von 1899, Damenabteilung. Das letzte Hallentraining am Mittwoch, dem 24. April, fällt aus. Wir trainieren jeden Dienstag und Freitag, ab 17 Uhr, bei jedem Wetter auf unserem Platze.

Fridel Fischer.

Deutsche reisen ins Ausland

Wohin? Wieviel? Warum?

Deutsche reisen viel. Wenn ein Seiler in Zermatt sagt, daß die Zeit der Engländer vorbei sei, und daß die deutsche jetzt als die entdeckungslustigste und größte Reisenation zu gelten habe, dann ist unbedingt etwas Wahres daran; denn gerade Zermatt haben die Engländer entdeckt und berühmt gemacht. Jetzt dominieren die Deutschen. Wie sie in St. Moritz, in Davos, in Interlaken, in Lugano, Locarno, Venedig, am Semmering, in Budapest die erste Stelle behaupten.

Der größte Strom geht natürlich nach wie vor nach der

Schweiz,

dem Hauptreiseland der Welt. Seit der Jahrhundertwende drängt sich der Deutsche immer entschiedener im großen saisonmäßigen Völkergemisch dieses Landes vor. Daß er heute noch nicht wieder überall besonders gern gesehen ist, wird als Nachwirkung der Kriegsgeschehnisse bezeichnet. Bevorzugt werden vom deutschen Besuchern die Südschweiz, und hier die ersten Plätze Lugano und Locarno, Vierwaldstättersee gebiet mit Luzern und Engelberg und Berner Oberland mit dem unbestrittenen Hauptplatz Interlaken. Der Drang nach den ersten Plätzen ist unverkennbar, besonders im Winter, wo das Engadin von Deutschen übersfüllt wird. So kann es nicht überraschen, daß 42 Prozent aller Auslandbesucher der Schweiz Deutsche sind. Die Größe der Landschaft, die Vereinigung mit Angehörigen anderer Nationen an weltbekannten Plätzen regt in erster Linie zum Besuch der Schweiz an.

An zweiter Stelle, kurz vor Österreich, steht immer noch

Italien,

das Land, das wir angeblich mit der Seele suchen. Hier sind bevorzugt: Meran, Benedig, Mailand, Riviera und Gardasee, im weiteren Abstand Rom, Neapel, Sizilien. Seit Aufhebung des Visumzwanges ist der Zuzug nach Italien indessen nicht erheblich größer geworden. Immerhin stellen die Deutschen noch die meisten fremden Gäste des Landes. Nach den Gründen für Italienreisen ist nicht lange nachzuforschen. Die Sonne, die Glanzpunkte von Riviera und Adria, die Kunststätten locken. Erholungsbedürftige und Bildungshungrige gestern wie heute an.

Dicht hinter Italien folgt das Bruderland

Österreich,

das als Fremdenland immer mehr in Aufnahme kommt. Die Anziehungsgen dieses Landes sind unverkennbar und erfahren entsprechende Würdigung. Die Elektrisierung weiter Teile der Bundesbahn, die in den letzten drei Jahren entstandenen zahlreichen Bergbahnen, Strandbäder usw. üben ihre Wirkung aus. Am stärksten wird in Österreich das Land Tirol von Deutschen besucht. Innsbruck, Mutal, Steinach und Seefeld, sodann Kitzbühel haben zum Teil und zu Zeiten 90 Prozent ihrer Gäste als Reichsdeutsche in den Kurlisten verzeichnet. Das Land Salzburg mit dem internationalsten Besuch (neben dem erstklassigen Semmering) erhält aus Deutschland ebenfalls die meisten Gäste. Am Semmering dominieren zusammen mit den Deutschen die Ungarn. Es ist begründenswert, daß die alte Kultur Österreichs und die landschaftliche Schönheit seiner Länder in Deutschland seit einigen Jahren stärker gewürdigt werden.

Durch die geräumigen, vielbesuchten Heilbäder mit ihren außerordentlich hohen deutschen Frequenzziffern kann auch die

Tschechoslowakei

die deutschen Besucher an die erste Stelle beim „Besuch aus dem Ausland" setzen. Karlsbad, Marienbad, Johannisbad, Pistyan, im Abstand Prag sind die Ziele der Deutschen. Karlsbad mit seiner hohen Besucherzahl verzeichnet zu gewissen Jahreszeiten bis 75 Prozent deutsche Kurgäste; ähnliche Zahlen melden die übrigen Heilbäder, selbst das slowakische Pistyan.

Die übrigen Länder Europas, die als Reiseländer zu gelten haben, zählen die Deutschen nicht als erste Nation in ihren Fremdenzimmern. Immerhin sind erkleckliche Mengen Deutscher in diese Länder, und zwar zu annähernd gleichen Teilen nach:

Frankreich, Holland, Jugoslawien, Ungarn, Belgien.

In Frankreich lockt seit einigen Jahren in starkem Maße Paris, sodann die Riviera. In Holland übt Scheveningen Anziehungskraft noch vor den reizvollen holländischen Städten und seinen Museen aus. Jugoslawien preist nicht vergebens die Adriaküste und die seltsamen, zum Teil orientalischen Städte Bosniens und der Herzegowina. Die Hauptstadt Ungarns, Budapest, als Königin der Donau, wird von Deutschen am begeisterststen gepriesen. Und die belgischen Seebäder werden endlich ihres vollendeten Komforts wegen von Anspruchsvollen aufgesucht.

In die übrigen Länder geht ein weit schwächerer Strom, größtenteils wegen der höheren Reisekosten, zum Beispiel nach

England, Schweden, Norwegen, Spanien,

wiewohl die Reize dieser Länder am hingebendsten gerade vom deutschen Reisenden gepriesen werden. Durch Deutschfreundlichkeit zeichnen sich von diesen Ländern Spanien, Schweden und Norwegen aus; in England wird Paß- und Zollbehandlung nach Aufhebung des Visumzwanges noch umständlich gehandhabt. London hat den größten Besuch Deutscher, Schweden und Norwegen werden zur größeren Hälfte die Deutschen sogleich hinter den Nordländern, die im wechselseitigen Verkehr (unter anderen durch Geschäftsreisen) die erste Stelle einnehmen.

Deutsche reisen viel. Im eigenen Land und im Ausland. Ins Ausland geht übrigens, gemessen am Gesamtverkehr, nur ein verhältnismäßig geringer Prozentsatz! K. L.

Völliger Abbau des Visumzwanges in der Schweiz.

Der schweizerische Bundesrat hat beschlossen, das Visum für die Angehörigen aller von der Schweiz anerkannten Staaten aufzuheben, soweit sie den schweizerischen Staatsangehörigen das gleiche Entgegenkommen gewähren. Nach der völligen Visumaufhebung wird dann der Bundesrat die Frage prüfen, ob ein Weiterbestehen der Grenzkontrolle, gegen die von weiten Kreisen im Lande schon lange Sturm gelaufen wird, sich noch rechtfertigen läßt.

Gewinnauszug
1. Klasse 33. Preußisch-Süddeutsche
(259. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

2. Ziehungstag — 20. April 1929

An der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 60 M. gezogen

2 Gewinne zu 50000 M. 291123
4 Gewinne zu 3000 M. 105131 269920
8 Gewinne zu 2000 M. 123982 140834 356137
2 Gewinne zu 1000 M. 193486
4 Gewinne zu 500 M. 115180 354470
24 Gewinne zu 300 M. 2603 20776 51851 91201 143295 148418 164401 217724 233568 237421 265869 375786

64 Gewinne zu 200 M. 1100 4701 7161 16578 17014 39845 61331 69146 71744 79074 79528 87113 111314 121076 132717 157492 160940 161068 167479 184342 189838 190822 204673 209521 235931 265612 277146 287098 287521 320343 335855 339455 350957 351648 353527 361482 377476 393664 394140 396820

250 Gewinne zu 120 M. 3570 5275 7370 9031 12814 16206 20445 24501 25518 28112 33428 39216 37926 43917 48610 53744 72510 72684 73537 75896 80603 82679 84248 84566 95171 98884 99632 101092 110390 120647 124290 126289 129459 134094 134777 134924 135291 135599 135600 138188 138309 138521 142283 143499 145467 146712 149684 160305 165906 167997 176533 177581 178417 179477 186091 204088 217288 219902 221914 222427 227483 233298 235658 239627 241683 248386 248351 249903 251075 253968 255893 262299 279839 271385 272188 275470 275808 278674 279439 283298 291317 294669 294960 296943 302762 307781 310913 311194 311987 314623 315948 324051 324192 324375 326182 329355 333699 334344 334923 337203 337287 339340 340948 341296 342670 346381 347067 348965 353667 356577 362191 364055 364413 367639 371077 376869 377986 379957 380834 381151 389080 391219 391440 394390 399879

An der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 60 M. gezogen

2 Gewinne zu 100000 M. 69483
2 Gewinne zu 5000 M. 334416
10 Gewinne zu 1000 M. 173683 202005 234373 286161 327564

16 Gewinne zu 800 M. 66340 83698 91853 138373 138617 229440 340593 366908

18 Gewinne zu 500 M. 26176 148879 166752 275587 291350 337610 377030 381001 395404

98 Gewinne zu 200 M. 26093 31278 33570 35768 41712 41718 46857 56225 65728 73783 89583 93917 97834 98216 120024 124310 124615 130995 152511 161500 164957 173108 174451 182622 188492 201718 212926 226688 234302 253367 253926 280731 292120 296934 304898 307173 308875 309903 310201 311244 312302 326289 338181 347299 360572 362058 366920 368206 378607

282 Gewinne zu 120 M. 11007 13646 14448 15126 17761 21190 21662 22104 23127 26464 29398 37259 38532 39301 40818 42874 52410 52814 54931 55963 67376 69175 61462 62422 62691 72161 72558 75060 76233 84949 92089 92132 94200 96163 112529 117114 119935 121041 121902 124833 126278 127172 128107 128581 132097 132144 135221 136185 136265 147978 148392 149812 154362 159504 159698 162425 163749 165470 165883 167573 169146 169454 173694 173821 179145 186913 192874 192859 193294 193944 197110 198223 201674 202049 202348 202942 210491 213931 215246 215505 217465 218704 223411 226308 226499 230568 230991 231456 231796 237862 239647 243709 249878 253881 255181 256654 256744 258821 262459 267144 267926 269115 270347 275858 277021 277484 280484 282321 283279 284395 297844 302132 302666 303932 304325 305724 307098 313977 317155 321387 323519 329056 336614 344301 349247 350526 351996 358270 357081 358364 359319 360073 375313 376249 381707 384148 387122 389701 392130 394103 398139

Die in der heutigen Nachmittagsziehung gezogenen beiden Hauptgewinne von je 100000 M. fielen auf Nr. 69483 in Abteilung I nach Düsseldorf, in Abteilung II nach Hannover.

Die größte Auflage aller Tageszeitungen in Stadt und Kreis Merseburg hat nachweislich der Merseburger Korrespondent
Darum der starke Erfolg seiner kleinen und großen Inserate

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290422-17/fragment/page=0010

Industrie-Handel-Börse

Der mitteldeutsche Braunkohlenbergbau im März

Im Gebiet des mitteldeutschen Braunkohlenbergbaues betrug im Monat März die Rohkohlenförderung 9 738 179 (Vormonat: 9 108 325) Tonnen, die Brikettherstellung 2 454 085 (Vormonat: 2 066 287) Tonnen und die Kokserzeugung 45 395 (Vormonat: 39 126) Tonnen.

Es ist demnach gegenüber dem Vormonat eine Steigerung festzustellen von 6,9 Prozent bei Rohkohle, 21,3 Prozent bei Briketts und 16,0 Prozent bei Koks.

Der März hatte 31 Kalender- und 25 Arbeitstage, der Februar 28 Kalender- und 24 Arbeitstage. Es betrug mithin im Berichtsmonat die arbeitstägliche Produktion an Rohkohle 389 527 (Vormonat: 379 514) Tonnen, an Briketts 97 363 (Vormonat: 89 595) Tonnen und an Koks 1464 (Vormonat: 1397) Tonnen. Die arbeitstägliche Produktion im Berichtsmonat zeigte deshalb gegenüber dem Vormonat eine Steigerung von 2,6 Prozent bei Rohkohle, 16,5 Prozent bei Briketts und 4,8 Prozent bei Koks.

Im Monat März des Vorjahres betrug die Rohkohlenförderung 9 955 872 Tonnen, die Brikettherstellung 2 541 407 Tonnen und die Kokserzeugung 41 145 Tonnen. Gegenüber dem Monat März des Vorjahres war demnach ein Rückgang festzustellen von 2,2 Prozent bei Rohkohle und 4,2 Prozent bei Briketts. Beim Koks machte sich eine Steigerung von 10,3 Prozent geltend. Der Monat März des Vorjahres hatte 31 Kalender- und 27 Arbeitstage. Gemessen an der arbeitstäglichen Produktion war deshalb im Berichtsmonat im Vergleich zum Monat März des Vorjahres eine Steigerung festzustellen von 5,6 Prozent bei Rohkohle, 3,4 Prozent bei Briketts und 10,3 Prozent bei Koks.

Im Gebiet des Mitteldeutschen Braunkohlensyndikats von 1927 war der Absatz an Hausbrandbriketts im Monat März infolge der kalten Witterung recht gut. Der Brikettstapelbestand ging von 34 670 Tonnen am Ende des Monats Februar auf 14 600 Tonnen Ende des Berichtsmonats zurück. Weniger günstig war der Absatz an Industriebriketts. Hier machte sich die rückläufige Konjunktur deutlich bemerkbar. Da der Hausbrand aber die freiwerdenden Mengen noch ohne weiteres aufnehmen konnte, war der Rückgang an Industriebriketts ohne Einfluß auf die Beschäftigung der Werke. Mit dem Nachlassen der Kälte ging auch der Rohkohlenabsatz zurück, so daß die Rohkohlenmarktlage als nicht mehr befriedigend angesprochen werden konnte. Der Absatz an Grudekoks hat gegüber dem Vormonat etwas angezogen, doch lagen Ende des Berichtsmonats 170 000 Tonnen Bestände auf Halde.

I. G. Farben und Standard Oil Company

Ein engeres Zusammenarbeiten geplant.

Eine Reihe von Vorstandsmitgliedern der I. G. Farbenindustrie, die bekanntlich einige Wochen in den Vereinigten Staaten geweilt haben, reisen, nach einer Neuyorker Kabelmeldung, am Sonnabend mit dem Dampfer „New York" nach Deutschland zurück. Während ihres Aufenthaltes in Amerika hatten die Herren umfangreiche Besprechungen leitenden Direktoren der Standard Oil Comp. of New Jersey. Dabei wurde ein Zusammenarbeiten der beiden Gesellschaften auf breiterer Basis als bisher angestrebt. Bereits vor zwei Jahren kam es bekanntlich zu einer Verständigung zwischen der I. G. Farbenindustrie A.-G. und der Standard Oil Comp. of New Jersey, derzufolge beide Gesellschaften auf dem Gebiete der Hydrierung zwecks Herstellung von sog. synthetischem Benzin gemeinsam Versuche durchführten. Als Ergebnis dieser Arbeiten war es in den neuerlichen Verhandlungen möglich, endlich weiterzukommen und ein vollständiges Arbeitsprogramm auszuarbeiten, auf Grund dessen die neuen Verfahren nunmehr allgemein eingeführt werden können. Um den endgültigen Abschluß des Vertrages herbeizuführen, sind noch einige restliche und sonstige Fragen zu prüfen, die nur in Deutschland geklärt werden können.

*

Engere Vereinbarungen auch auf dem Kontinent.

Wie gemeldet wird, stehen die seit längerer Zeit schwebenden Verhandlungen zwischen der I. G. Farben A.-G. sowie der französischen und schweizerischen chemischen Industrie unmittelbar vor einem Abschluß. Es handelt sich im wesentlichen um eine endgültige Abrede auf Grund des im Jahre 1927 geschlossenen deutsch-französischen Farbenabkommens, das nur einen vorläufigen Charakter trug und zeitlich begrenzt war. Auf derselben Grundlage hat man das Abkommen nunmehr durch gleichzeitige Verhandlungen mit schweizerischen Gesellschaften noch erweitert. Auf französischer Seite gehören zu den beteiligten Unternehmungen in erster Linie die Etablissements Kuhlmann, deren Geschäftskreis sich bekanntlich mit dem der I. G. Farben sehr stark berührt. Wir erfahren ferner, daß keineswegs irgendwelche Verhandlungen im Quotenfestsetzungen geführt worden sind, sondern daß es sich bei voller Aufrechterhaltung der finanziellen Selbständigkeit und Unabhängigkeit der einzelnen Gesellschaften nur um die Regelung des Absatzes nach einheitlicheren Grundsätzen handelt.

Die Lage der deutschen Kraftwagenindustrie

Der Reichsverband des Kraftfahrzeughandels konstatiert in seinem umfangreichen Geschäftsbericht zunächst, daß die starke Produktionssteigerung der deutschen Kraftfahrzeugindustrie auch 1928 angehalten hat. Ein Vergleich der letzten 2 Jahre ergibt folgendes Bild:

	1927	1928	Steigerung 27/28 in %
Erzeugung			
Wert der Gesamterzeugung (Mill. M.) . .	863	1 050	21
davon:			
Kraftwagen (Stück) .	125 206	150 200	20
Krafträder (Stück) .	84 256	140 000	65
Personenwagen (Stück)	91 170	108 000	18
Lastkraftwagen (Stück)	22 000	27 000	23

Soweit Kraftwagen in Betracht kommen, fabrizieren die Fabriken 95 Personenwagentypen und 91 Lastwagentypen. Die Rationalisierung der Automobilindustrie hat 1928 sehr bemerkenswerte Ergebnisse gezeitigt. Schon 1927 war der Produktionseffekt des einzelnen Arbeiters gegenüber 1925 von 1,46 Wagen auf 2,82 Wagen, das heißt um nahezu 90 Prozent gestiegen, und das Verhältnis hat sich 1928 noch weiter verbessert. Der Lohnanteil des Arbeiters ist zwar von 2060 M. auf 2390 M. gestiegen, angesichts der viel größeren Leistungssteigerung ist aber der auf den einzelnen Wagen entfallende Lohnanteil immer noch um 60 Prozent gesunken.

Über das wirtschaftliche Ergebnis des Jahres 1928 fällt der Reichsverband folgendes Urteil: „Es ist unzweifelhaft, daß die deutsche Autoindustrie nach wie vor in einer ernsten Krise steht. Der zeitweilig lebhaft diskutierte und in den Konferenzzimmern der Banken erwogene Plan eines großen deutschen Automobilrusts ist an Rücksichten nicht immer sachlicher Art gescheitert. Alle europäischen Automobilproduktionsländer haben in der Ausfuhr einen fühlbaren Rückgang erfahren, veranlaßt durch die auf dem Weltmarkt immer stärker hervortretende amerikanische Konkurrenz. Nur Deutschland, dessen Export zahlenmäßig allerdings noch sehr gering ist, hat draußen auf allen internationalen Märkten einen Fortschritte gemacht. Auf den Inlandmärkten hat die amerikanische Industrie den heimischen Werken ebenfalls fast überall Boden abgewonnen."

Über die Geschäftslage im Kraftfahrzeughandel führt der Reichsverband folgendes aus: Es ist zweifellos ein starker Bedarf an Kraftfahrzeugen vorhanden. Aber die gesunkene Kaufkraft der großen mittleren Bevölkerungsschicht, ihr niedriger Lebensstandard lassen diesen Bedarf nicht zur Auswirkung kommen. Die Zahlungsverhältnisse werden zusehends schwieriger, und die Risiken des Geschäftes erhöhen sich. Für Betriebskredite mußten hohe Zinsen bezahlt werden, die das Geschäft nicht zu tragen vermag. Die Preise für Personenwagen erfuhren eine weitere bemerkenswerte Senkung, während bei den Lastwagenpreisen sich eine Neigung zur Erhöhung geltend machte.

Aus der mitteldeutschen Wirtschaft

Waggon- und Wagenbau Rathsack & Co. A.-G. in Wernigerode (Harz). Die auf den 11. April einberufene ordentliche Generalversammlung konnte nicht stattfinden, weil über die Gesellschaft am 8. April das Konkursverfahren eröffnet worden ist. In Jahre 1927 war das Unternehmen durch Aktienzusammenlegung saniert worden, vermochte sich aber nicht zu erholen. Der Betrieb wurde am 6. April geschlossen, weil der Magistrat der Stadt Wernigerode die zur Weiterverarbeitung erforderlichen Halbfabrikate und auch die vorhandene fertige Ware pfänden ließ. Voraussichtlich werden die in Ausführung befindlichen Arbeiten zu Ende geführt werden. Das Unternehmen wird dann gänzlich geschlossen werden. Das Aktienkapital muß als völlig verloren gelten.

Erfurter Gas für das Werragebiet. Der Kommunalandtag für den Regierungsbezirk Kassel beschloß zum Zwecke der Fortleitung der Gasfernversorgungsanlagen der Kreis- und Landesgasversorgung Thüringen-Hessen G. m. b. H. in Weimar in das Werra-Kaligebiet der Erhöhung des Gesellschaftskapitals um 150 000 RM. zuzustimmen und sich seinerseits durch den Bezirksverband Hessen-Kassel mit 30 000 RM. an diesem Ferngasversorgungsunternehmen im Interesse des Werragebiets und der dortigen Kalilindustrie zu beteiligen. Die Kreis- und Landesgasversorgung Thüringen-Hessen G. m. b. H. arbeitet in der Hauptsache mit dem Großgaswerk Erfurt und hat bereits eine ganze Anzahl Ortschaften in den zum Regierungsbezirk Kassel gehörenden Kreisen Hersfeld und Schmalkalden angeschlossen und dadurch insbesondere der Schmalkaldener Kleineiseinindustrie wertvolle Dienste geleistet.

Halberstadt-Blankenburger Eisenbahn-A.-G., Blankenburg. Wie gemeldet wird, macht der Ausbau und die Instandsetzung der Bahnanlagen und des rollenden Materials im Mittelfluß in der G.-V. (5 Prozent Dividende) gute Fortschritte. Der Lokomotivpark sei durchweg modernisiert. Sobald das Projekt der Bodetalsperre greifbare Formen annehme, werde man dorthin eine Bahn bauen.

Börsen, Devisen, Märkte

Amtliche Devisenkurse.

Ohne Gewähr	22. 4.	20. 4.	(In Reichsmark)	22. 4.	20. 4.	Ohne Gewähr.	22. 4.	20. 4.
Buenos 1 Peso	1.771	1.772	Jugosl. 100 D	7.468	7.410	Dürrkop-Werke	28.—	28.—
Japan 1 Jen	1.869	1.877	Kopenh 100 K.	112.34	112.12	Dynam. Nobel	112.50	115.—
Konst. 1 t. Pfd.	2.071	2.076	Lissab. 100 Esc.	16.480	16.52	Felten u. Guill.	74.—	—.—
Lond. 1 Pfd. St	20.440	20.457	Oslo 100 Kr.	112.34	112.34	Ellenburg. Kattun	74.—	—.—
Newyork 1 Doll	4.2125	4.2135	Paris 100 Fr.	16.46	16.465	Elektra Dresden	184.50	194.—
Rio 1 Milr.	0.5095	0.5095	Schweiz 100 Fr.	81.105	81.120	Elektr. Lieferungsg	164.50	165.—
Amsterd. 100 G.	168.22	168.26	Sofia 100 Leva	3.047	3.047	Essen Steinkohlen	118.—	126.—
Athen 100 Drchm.	5.463	5.463	Span. 100 Pes.	61.68	61.62	Excelsior Fahrrad	41.75	43.—
Brüss 100 Belg	58.35	58.36	Stockh. 100 Kr.	112.57	112.56	Próbeln Zucker	80.25	80.25
Danz. 100 Gold	81.73	81.73	Budapest 100 P.	73.39	73.41	Glaus. Zucker	85.—	85.—
Hels. 100 F. M	10.526	10.523	Wien 100 Schill.	59.17	59.179	Greppiner W.	117.—	116.50
Italien 100 Lire	22.07	22.07				Gruschwitz Textil	69.25	68.75
						Hall. Maschinen	106.50	106.50
						Hammersen & Co.	135.—	135.25
						Hartm. Masch.	12.—	12.12
						Hildebrand Mühl.	47.25	47.—
						Hirsch-Kupfer	131.—	133.—
						Hoesch Stahlw.	118.25	122.—
						Holzverkohl.	87.—	88.—
						Holzmann, Ph.	122.—	123.75
						Humboldt. Mühle	30.—	36.—
						Kahla Porzellan	190.85	190.50
						Köln-Neuessen	117.50	126.75
						Gebr. Körting	72.75	72.—
						Kyffh. Hütte	39.—	39.—
						Lahmeyer & Co.	166.—	168.—
						Leonhard Braunk.	146.—	146.—
						Leopold Grube	69.50	70.—
						Lorenz, C. A.-G.	161.—	162.50
						Maschinenf. Buckau	125.—	127.—
						Mix & Genest	112.—	112.25
						Moenkeberg	64.50	64.50
						Nationale Auto	31.75	31.12
						Norddeutsch Kabel	149.—	149.—
						Oberschles. Eisenb	85.—	86.75
						Phönix Braunk.	71.25	73.25
						Pinsch Masch.	175.50	175.75
						B. Polack	118.75	118.—
						Pöge, Elektron	56.25	59.—
						Rhein Braunk.	275.75	280.25
						Rhein. Spreugstoff	38.—	38.—
						Rositzer Zucker	46.—	48.37
						Sachsenwerk	115.—	125.—
						Sangerh. Masch.	117.50	118.50
						Saroth Stahl.	178.—	180.—
						Schering chem.	317.—	317.—
						Schles. Textil	29.75	29.75
						Schneider, Hugo	137.50	139.—
						Schulz jun.	86.—	86.—
						Siegl. Seilager.	13.—	13.—
						Stahlwerk chem.	21.—	21.25
						Stett. Chamotte	77.95	76.75

Berliner Börse vom 22. April.

Tendenz: Uneinheitlich!

Nach den Rückschlägen und Schwankungen der letzten Börsentage war es nicht verwunderlich, daß die Spekulation sich im heutigen Montagsfrühverkehr abwartend verhielt, zumal besondere Anregungen nicht vorlagen. Die Feiertagsherbst, daß zu den ersten Kursen wie am Sonnabend Abgaben der Provinz einsetzen könnten, ließ auch vorbörslich noch kein Geschäft aufkommen, und man hörte bei den Banken recht geteilte Ansichten über die Weiterentwicklung der Tendenz. Die Stützungen in Paris fand eine etwas optimistische Beurteilung, da durch die Erklärung der deutschen Regierung eine Basis zu neuen Verhandlungen geschaffen sei und man zumindest mit einem Provisorium rechnen zu können glaubte. Anderseits bemmten aber die nicht verstummenden Diskontbefürchtungen und die Tatsache, daß übermorgen erster offizieller Schiebungstag ist, die Unternehmungslust. Die Ziffern der heute veröffentlichten Außenhandelsbilanz für März, die mit 38 Millionen Passivität gegen 44 Millionen im Vormonat nur unwesentliche Veränderungen aufwiesen, hatten ebenfalls keinen größeren Eindruck auf die Tendenz. So war zu den ersten Kursen keine einheitliche Entwicklung festzustellen, die Abweichungen gingen im allgemeinen bis zu 2 Prozent nach beiden Seiten. Bemerkenswert schwach erörterten Lahmeyer (minus 3 Prozent), Hackethal (minus 2¼ Prozent), Montekadini (minus 1 M.) und besonders Glanzstoff (minus 8 Prozent). Dagegen waren Kaliwerte auf gute Absatzschätzungen für April bis 2½ Prozent gebessert, Schuckert konnten um 3¾ Prozent und Siemens um 4¼ Prozent anziehen, auch Konti Kautschuk plus 2½ Prozent, Svenska plus 5 M. und Polyphon plus 8 Prozent fanden stärkere Beachtung. Auf neue Mitteilungen über die gemeinschaftliche Arbeit der I. G. Farben und der Standard Oil und das Ergebnis der Amerikaverhandlungen hierüber lagen Farben lebhafter und 2 Prozent höher. Abgesehen von wenigen kleinen Kauforders des Auslandes war aber die Spekulation im allgemeinen auf sich selbst angewiesen, und dies war der Grund, weshalb auch im Verlaufe das Geschäft sehr ruhig blieb. Zumächst meist etwas fester und Schiffahrtsaktien, Polyphon, Kunstseide, Bayerische Motoren und Kali lebhafter, wurde es später, vom Elektromarkt ausgehend, an dem eine Großbank als Verkäufer beobachten wollte, allgemein wieder schwächer, und die Kurse lagen teilweise schon wieder auf Anfangsniveau. Anleihen, Ausländer und Pfandbriefe geschäftslos und zur Schwäche neigend. Devisen ruhig, Stockholm fest, Madrid schwach, Jen freundlicher. Geld unverändert leicht.

Berliner Produktenbericht vom 20. April.

Die Lage am Produktenmarkt wies gegen gestern nur geringfügige Veränderungen auf. Das Angebot von Brotgetreide und Hafer aus der ersten Hand blieb weiter knapp und die Forderungen der Eigner lauteten unverändert, so daß Mühlen und Händler nur den notwendigsten Bedarf deckten. An den überseeischen Terminmärkten kam nach schwacher Eröffnung gegen Schluß ein etwas festere Haltung zum Durchbruch, und auch die Cifferten waren nur unwesentlich verändert. Während in den gestrigen Nachmittagsstunden noch größere Umsätze, namentlich in Plata-Weizen, zu verzeichnen waren, kamen heute Abschlüsse nur in geringerem Ausmaße zustande. Am Lieferungsmarkt setzte Weizen ½ bzw. ¼ Mark höher ein, Roggen vermochte seinen gestrigen Preisstand nicht voll zu behaupten. Am Mehlmarkte ist eine Belebung noch nicht wieder eingetreten. Abschlüsse beschränkten sich auf Bedarfskäufe zu unveränderten Preisen. Hafer und Gerste hatten wenig veränderte Marktlage.

Berliner Produktenbörse.

(Für 1000 kg)	22. 4.	(Für 100 kg)	22. 4.
Weizen, märk.	224—226	Kl. Speisezerbsen	28.00—34.00
Roggen, märk.	207—209	Futtererbsen	21.00—23.00
Raubgerste	216—230	Peluschken	25.50—26.75
Industrie- und		Ackerbohnen	22.00—24.00
Futtergerste	192—202	Wicken	24.00—30.00
Neue Wintergr.	—	Blaue Lupinen	16.50—17.50
Hafer, märk	202—208	Gelbe Lupinen	22.00—24.50
Mais, loko Berl.	214—216	Serradella alte	—
(Für 100 kg)		Serradella	54.00—60.00
Weizenmehl	25.25—29.50	Rapskuchen	19.50—19.80
Roggenmehl	26.00—28.75	Leinkuchen	17.40—17.60
Weizenkleie	16.00—16.30	Trockenschnitz.	13.40—13.90
Roggenkleie	14.50—14.75	Soja-Schrot	20.20—21.—
Raps 1000 kg	—	Kartoffelmehl	—
Leinsaat 1000 kg	—	Kartoffelflocken	19.00—19.—
Viktoriaerbsen	43.00—50.00	Bohnen	—

Leipziger Schlachtviehmarkt vom 22. April.

Auftrieb: 877 Rinder (davon 119 Ochsen, 388 Bullen, 313 Kühe, 57 Färsen), 477 Kälber, 748 Schafe, 2547 Schweine; zusammen 4749 Tiere. Außerdem von den Fleischern selbst zugeführt: 21 Rinder, 28 Kälber, 97 Schafe, 631 Schweine.

	Heute		Heute		Heute		Heute
Ochsen 1	55—58	Kühe 2	46—47	Schafe 2	72—72		
do. 2	54—57	do. 3	32—36	do. 3	63—68		
do. 3	—	do. 4	25—31	do. 4	55—61		
do. 4	—	Färsen 1	56—58	do. 5	—		
do. 5	—	do. 2	46—54	Schweine 1	75		
Bullen 1	53—56	Kälber 1	—	do. 2	75—76		
do. 2	46—52	do. 2	65—72	do. 3	74—75		
do. 3	36—42	do. 3	56—64	do. 4	72—74		
do. 4	—	do. 5	40—46	do. 5	70—72		
Kühe 1	46—52	Schafe 1	—	do. 6	—		
				do. 7	65—72		

Geschäftsgang: Rinder, Kälber und Schweine schleppend, Schafe langsam. — Überstand: 200 Rinder (davon 20 Ochsen, 115 Bullen, 60 Kühe, 5 Färsen), 90 Schafe, 220 Schweine.

Berliner Metallnotierungen.

(100 kg in RM.)	19. 4.	18. 4.
Elektrolytkupfer (180 kg)	171.50	171.50
Originalhüttenzinink (fr. V.)	—	—
Remelted-Plattenzink	—	—
Orig.-Hüttenaluminium, 98—99 %	190.50	190.00
do. i Walz- u. Drahtbarr. 99 %	194.00	194.50
Reinnickel, 98—99 %	350.00	350.00
Antimon-Regulus	92.00—97.00	92.00—97.00
Silb. i. Barr ca. 900 fein (f. 1 kg)	76.75—78.50	77.00—78.75

Reichsbankdiskont 6½ Prozent.

Kurszettel

Berliner Börse von heute

(Eigene Meldung.)

	22. 4.	20. 4.
Hamb. Paketf.	120.50	119.50
Nordd. Lloyd	114.—	113.—
Adca	129.50	129.50
Berl. Handelsgesell.	220.—	220.—
Comm u. Privatb.	167.—	166.75
Darmstädt u. Nat.	258.25	252.—
Deutsche Bank	185.50	185.—
Disconto	157.—	156.—
Dresdner Bank	161.12	160.25
Reichsbank	304.50	302.—
Akkumulatoren	—.—	158.—
AEG	—.—	166.75
Jul. Berger	—.—	291.50
Bergmann Elektr.	—.—	220.50
Cont Caoutschouc	—.—	159.—
Dtsch. Conti. Gas Dessau	—.—	205.—
Dtsch Erdöl	—.—	119.—
Dtsch Linoleum	—.—	333.—
Engelhardt-Br.	—.—	236.50
Farbenindustrie	—.—	240.—
Feldmühle Pap.	—.—	217.50
Gelsenkirchen	—.—	129.12
Ges. f. elektr.	—.—	223.—
Hackethal	—.—	90.—
Harpener Bergbau	135.75	135.25

	22. 4.	20. 4.
Ilse Bergbau	212.—	212.—
do Genuß	117.50	117.—
Kaliwerke Aschersl.	237.—	235.75
Karstadt	220.—	217.—
Klöckernwerke	101.75	100.75
Ludwig Loewe	207.—	205.—
Mannesmannröhren	115.—	115.—
Mansf. Bergbau	36.12	129.50
Nordd. Wollkämm.	163.75	161.50
Oberschl. Koks	103.—	103.—
Orenstein & Koppel	98.75	97.—
Ostwerke	240.—	237.—
Phönix Bergbau	95.25	92.50
Rhein. Stahlwerke	118.—	119.12
Riebeck Montan	141.75	—.—
Rütgerswerke	90.25	90.—
Salzdetfurth	363.—	365.75
Schuckert	236.—	231.—
Schultheiß	298.—	294.—
Siemens & Halske	376.—	373.75
Thür. Gas Leipzig	151.50	148.87
Leonard Tietz	230.—	230.—
Verein. Glanzstoff	438.50	437.75
Verein. Stahlwerke	91.50	90.75
Westeregeln Alkali	239.—	239.25
Zellstoff Waldhof	259.—	258.—

Berliner Börse vom Vortage

(Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg.)

	20. 4.	19. 4.
Deutsche Anleihen		
Dtsch. Anl.-Ausl.-Rechte einschl. 1/5 Abstemps.-Anl. Nr. 1—90 000	53.50	53.10
Dtsch. Ablösungsschuld ohne Auslosungsschein	11.50	11.60
3 % Prov.-Sächs. Pfandbriefe	92.50	92.50
3 % Prov.-Sächs. Roggenpfandbr.	8.50	8.52
10 % Berlin Hyp.-Goldpf. S. 2	101.25	101.25
8 % dto. S. 5 u. 6	96.—	96.—
4½ % dto. Liqu. Goldpf. Ser. 8	75.75	76.—
8 % Dt. Hyp.-Bk. Gold 26	95.25	95.50
4½ % Liqu. G.-Pf.	77.50	78.—
8 % Pre. Bod.-Kr. Goldpf. fm 3	94.50	94.70
4.5 % Preuß. Zentral Bodenkredit Liqu. Goldpf.	75.50	75.90
8 % Mein. Hyp.-Bk. Goldpf. Em. 3	95.—	95.—
8 % Nordd. Gr. XXI	97.25	97.25
4½ % dto. Liqu. Goldpf.	76.—	76.50
Industrie-Obligationen m. Zinsberechtigung.		
6 % Conti-Cautch.	93.75	94.—
5 % Klöckner	90.50	90.50
5 % Leipz. Messe	94.—	93.—
7 % Ver. Stahlw. mit Optionsschein	80.80	81.25

	20. 4.	19. 4.
Verkehrswerte.		
Allg. Lokalbahn u. Kraftwagen	176.—	172.50
Elektr. Hochbahn	93.50	95.50
Halberst.-Blankbg.	82.50	82.—
Halle-Hettstedt	59.50	57.50
Hamburger Hochb.	77.—	77.—
Hamburg-Süd	—.—	—.—
Hansa Dampfsch.	192.50	193.—
Verein. Elbeschiff.	41.—	—.—
Bankaktien.		
Hall. Bankverein	127.50	123.—
Leipz. Cred.-Anst.	129.50	130.—
Mitteld. Creditb.	193.50	187.50
Industrie-Aktien.		
Ammend. Papier	159.—	164.—
Anhalter Kohlen	81.50	81.00
Aschaffenb. Zellst.	162.—	163.50
Augsburg-Nürnb. Maschinen	83.25	83.50
Bamag Meguin.	—.—	—.—
Barop. Walzwerk	90.25	91.—
Basalt	52.—	52.25
J. P. Bemberg	348.—	350.—
Berl. Holz-Kontor.	70.75	71.25
Berl. Karlsr. J.-W.	64.—	66.50
Beton- u. Monierb.	139.—	139.—
R. Blumenfeld	126.—	128.—
Braunk. u. Brikett	165.—	165.—
Braunschw. Kohlen	238.—	233.25
Brown Boveri Akt.	143.—	143.—
Buderus Eisenw.	74.75	75.—
Busch Waggon	—.—	—.—
Byk Guldenw.	75.—	75.—
Calmon Asbest	37.—	37.—
Charl. Wasser	113.85	115.—
Chem. Buckau	93.—	93.—
Chem Heyden	88.—	92.—
Chem Gelsenk.	72.—	72.—
Chem. Spinnerei	7.75	7.—
Chillingworth	93.25	93.—
Crölw. Papier	169.—	169.—
Daimler Motoren	87.—	86.25
Dtsch. Atl. Tel.	119.12	122.—
Dtsch. Kabel	99.87	99.—
Dtsch. Maschinen	22.25	22.50
Dtsch. Wolle	23.50	24.—

	20. 4.	19. 4.
Stock Motor	101.—	97.—
Stöwer Nähmasch	18.—	19.—
Ver. Thür Metall	85.50	85.—
Wanderer W.	90.50	90.50
Wegelin & Hübner	120.—	101.—
Werschen-Weißenf.	146.75	148.75
Wrede Mälzerei	123.50	123.50
Zeitzer Masch.	140.—	135.—
Freiverkehr.		
Adler Kalt	—.—	—.—
Halle Kalt	—.—	260.—
Burbach-Kaliwerke	223.—	219.—
Glückauf lit. a.	83.—	83.25
Kabel Rheydt	182.—	182.—
Hochtiefbau	—.—	153.—
Rhein. Metall	103.—	103.—
Scheidemandel	92.—	96.—
Ufa	93.50	93.—

Leipziger Börse von heute

(Drahtbericht der Commerz- und Privatbank, Filiale Merseburg.)

	22. 4.	20. 4.
Altenbg. Landkr.	112.50	112.50
Busch Waggon	—.—	—.—
Cassel Jutesp.	—.—	—.—
Chem. Spinnerei	8.—	8.—
Chemnitz Nähfd.	118.—	118.—
Conkordi Spins.	99.—	98.—
Cröllwitz Pap.	189.—	189.—
Dermatoid Wk.	72.—	72.50
Dtsch Eisenhd.	80.—	80.50
Falkenst. Gard.	121.—	121.—
Felsenkeller Bauch.	30.—	30.—
Gautzsch Kommg.	—.—	75.—
Gerser Jute	—.—	—.—
Glauzig Zucker	87.—	87.—
Gnöchtel	33.—	33.—
Groß-Konst. A.	35.—	35.—
Halle Zimmerm.	—.—	—.—
Halle Zuckerraff.	58.—	56.—
Hohburg Quarz	140.—	140.—
Kuchner & Co.	87.—	85.—
Kraftw. Sa. Thür.	73.50	73.50
Landkr. Leipzig	80.75	80.75
Langh. Plauzhs.	140.—	140.—
Laurahütte	70.—	71.—
Leipz. Baumwolle	175.—	175.—
Leipz. B.-Riebeck	146.—	145.—

	22. 4.	20. 4.
Leipz. Feuer-V.	225.—	227.25
Leipz. Malzf. Schk.	195.—	195.—
Leipz. Hupf.-Zimm	70.—	70.—
Leipz. Spitzen	137.—	132.—
Lindner, G.	47.—	49.50
Naumann-Br.	146.—	146.—
Paradiesbettfen	85.—	85.—
Peniger Masch.	95.—	95.—
Pittler Masch.	222.—	222.—
Riebeck Mont.	407.—	403.—
Rudolph Walter	70.—	70.—
Richter J. C.	70.—	70.—
Rositzer Zucker	133.—	133.—
Rudolph Zem.	56.50	56.50
Sachsenwerk	120.—	125.—
Schubert & Salzer	299.—	298.—
Siemens-Glas	139.—	138.—
Stöhr & Co.	175.50	174.—
Thür. Gas	149.50	149.—
Thür. Wollg.	150.—	149.12
Tränkner & Würk	—.—	—.—
Wessel & Naumann	56.50	56.50
Zitt. Mech. Web.	68.—	75.—

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290422-17/fragment/page=0011

Anzeigen. Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Kirchl. Nachrichten

Dom. Getauft: Hans Erich, S. des Hilfsbetriebs-Assistent Heinr. Demann; Paul Lothar Siegfried, S. des Arbeiters Paul Splauski; Snaeburg Luise, T. d. Elektrikers Otto Hoppe. — Getraut: Der Tischler Otto Schenk und Frau M. geb. Brückner. — Beerdigt: Frau Anna Hellwig geb. Kretzler.

Stadt. Getauft: Gerda, T. d. Schweißers Mühlmann; Günter, S. d. Kaufm. Stuhlsauth; Eberhard, S. d. Kaufm. Graul; Brigitte, T. d. Invaliden Tauche; Christa, T. d. Malermeisters Lang. — Beerdigt: Die Witwe Meusel; der Reg.-Amtsgeh. Günther; die Tochter des Arbeiters Steinbrück.

Altenburg. Getauft: Gertrud, T. d. Landwirts Münster. — Getraut: Der Schlosser Edmund Eisenhuth mit Frau Th. geb. Stadler.

Neumarkt. Getauft: Ursula, T. d. Bierfahr. Willy Grumbach. — Getraut: Der Arbeiter Kurt Hoffmann und Frau Elsa geb. Hartan.

Familien-Nachrichten.

(Aus anderen Blättern entnommen.)

Verlobt:

Gertrud Liebmann, Schmiedefeld, mit Erich Knoth, Meiningen-Aue.

Gestorben:

Gastwirt Friedrich Grosche, Freyburg a. U.; Gutsbesitzer Kurt Lautenschläger, Mensdorf.

Saub. Schlafstelle frei Brühl 12, part.

Schlafstelle frei Sand 26.

Einf. möbl. Zimm. frei 3. erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

Groß. Zimmer mit Kochgelegenheit sofort zu vermieten. Wo, i. d. Gesch. d. Bl.

Junges Ehepaar sucht z. 1. od. 15. Mai **2 leere Zimmer** m. Kochgelg. a. tiefst. Leuna, Merseburg oder Dürrenweg. Ang. m. Pr. u. L113 a. d. Gesch. d. Bl.

Werkstatt oder Lager massiver Raum, 8×14 Meter, mit oder ohne Dampfheizung sofort oder später zu verm. **Röhner,** Weißenfelser Str. 2.

Suche in Merseburg od. näherer Umgebung **Lebensmittel-Geschäft** gegen Kasse zu kaufen. Ang. unter 450 an die Geschäftsstelle d. Bl.

1 mittelschweres **Pferd** sowie einige leichte **Wagen** für Fleischer passend zu verkaufen. **Wehr, Braunsdorf**

Mehrere Fuhren guten **Pferdedünger** zu verkaufen. **Amtshäuser 7.**

Gebr. Gasherd 4-fl. Brat- u. Backröhre, schw. emailliert, sehr gut erh. mod. Brenner, umzugh. billig z. verk. Schulz, Christianenstr. 5. Erdgeschoß, Seitengeb.

Werinseriert verkauft!

Franz Leonhardt
Marie Leonhardt
geb. Behr
Vermählte
Merseburg, Blanckestr. 221. — Jena, Unterm Markt
22. April 1929

Für die zu unserer silbernen Hochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir herzlichst

Wilhelm Pretzsch und Frau
Güntherdorf, den 19. April 1929.

Plötzlich und unerwartet verschied am Sonntag, abends 10½ Uhr, infolge Herzschlags mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater, der Schneidermeister

August Bohnsack

im Alter von 56 Jahren.

Dies zeigt schmerzerfüllt an
Frau verw. Frida Bohnsack geb. Dennhardt
nebst Kindern u. Enkelkindern
Benndorf, den 22. April 1929.
Beerdigung Donnerstag, 25. April, nachmittags 3½ Uhr.

Zurück
Dr. med. Boettcher

Privatimpfungen
werden v. 22. April ab vorgenommen bei:
Herrn Dr. Boettcher, Roßmarkt 13
„ Dr. Ehrhardt, Hallesche Str. 9
„ Dr. Goeschen, Schmale Str. 5
„ Dr. Gürich, Friedrichstr. 21
„ Dr. Herbst, Bahnhofstr. 8
Frau Dr. Hetzer, Gotthardtstr. 37
Herrn Dr. Kimbron, Christianenstr. 12
„ Dr. Wolf, Hallesche Str. 14

Über das Vermögen der Ehefrau Linda Peters, geb. Friedrich, in Merseburg, Unter-Altenburg 4, Handelsfrau, ist heute, am 20 April 1929, 10 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet. Konkursverwalter ist Rechtsanw. Dr. Nitschke in Merseburg. Offener Arrest mit Anmeldepflicht bis 5. Mai 1929. Anmeldung von Konkursforderungen bis 13. Mai 1929. Erste Gläubigerversammlung und Prüfungstermin am 22. Mai 1929, 9½ Uhr, Zimmer 32.
Das Amtsgericht Merseburg.

Ziehung 25.–27. April
Rote ✚ Kreuz-Geld-Lotterie
10430 Gewinne und 1 Prämie RM
Höchster 200000
Hauptgewinn 100000
Prämie 75000
Hauptgewinn 25000
10000
Alle Gewinne bar ohne Abzug zahlbar.
Lose zu 3,30 RM Porto und Liste 40 Pf.
3 Lose sort., einschl. Porto u. Liste 10 RM
überall erhältlich.
Lotterie-Emissions-Gesellschaft
Berlin W 9, Lennéstr. 4
Postscheckkonto Berlin 13870

Zu haben in der **Glückskollekte Willy Arndt**
Olaruhe 35 — Tel. 783

Neue und gespielte **Flügel, Pianos** auch elektrische und Kunstspielpianos
Harmoniums wenig gespielte, bedeutend herabgesetzt.
Selbstklingende Orgelpedale Mandolinen, Lauten, Guitarren, ältere Violinen.
chrickel, Leipzig Münzgasse 20 (Dg.) (Stammhaus Zwickau gegründet 1856)
Kunstspielzither mit Notenrollen
Teilzahlung — Tausch — Reparaturen.

Deutsche Autogummi-Industrie Radebeul-Dresden
Lieferant aller Krankenkassen

Stempel-Kaplus Merseburg, Brühl 4

Neue und gebrauchte **Pianos** billig zu vermieten. Mietsanrechnung bei spät. Kauf. n. Vereinb. **Ritter** Flügel- u. Pianofabrik Halle a. S. Fabrik-Niederlage: Merseburg Obere Burgstr. 11.

Kinderschreibpult (Räther) zu verkauf. **R. Menzel,** Kl. Ritterstraße 16.

Lichtspiel-Palast „Sonne" Direktion A. Dechant — **Union-Theater**

Ab Dienstag, den 23. April 1929
3 große Tage
Gerhard Lamprecht Der Meister des deutschen Großfilms schuf nach dem bekannten Schauspiel „Veronika" von Hans Müller ein „Standardwerk" des deutschen Films
Schwester Veronika
In das Leben hingebender Pflichterfüllung fällt ein Strahl des Liebesfrühlings — ein kurzer Rausch des Glücks — Pflichtverletzung
Frühlingsträume — Frauentränen
— Hauptrollen: Egede Nissen und Paul Richter —
Außerdem:
Die Geschichte zweier armen Mädels, die das Glück suchten und auf den Weg kamen, auf dem viele enttäuscht umkehren müssen.
Die Liebe führte sie durchs Leben
Für Jugendliche Zutritt verboten!
Anfang 5½ und 8 Uhr

Dienstag bis Donnerstag
Anny Ondra — Wolfgang Zilzer in
Evas-Töchter
Ein pikantes u. heiteres Spiel rund um die Liebe u. von der Liebe mit all ihren Erscheinungen, Freuden u. Enttäuschungen.
Außerdem:
Harry Piel in **Der letzte Kampf**
6 abenteuerliche Akte
Dieses spannende Werk ist als Fortsetzung des kürzlich gezeigten Films „Rivalen" gedacht, ist aber auch vollständig verständlich ohne Kenntnis von „Rivalen"
Anfang 6½ und 8¼ Uhr

Koch-, Brat- und Backvorführungen
Kostproben gratis!
Dienstag, den 23. April, abends 7½ Uhr in Tänzers Original-
Grudeöfen (mit Patent-Rippenheizung)
im Etablissement „Tivoli"
Aug. Domke, Grudeofenfabrik Halle (Saale)
Laubenstraße 9 — Kleine Ulrichstraße 9 — Telephon 2581 55

Für jeden der etwas sucht oder zu verkaufen hat, Stellung wünscht oder für einen Posten die geeignete Kraft sucht, genügt eine kleine Anzeige im Merseburger Korrespondent, dem führenden (Familien-) Blatt in Stadt und Land.

Kammer-Lichtspiele Große Ritterstraße Nr. 1.
Ab heute Montag! der Riesen-Film-Erfolg!
Die Pflicht zu schweigen!
Nach dem in Hackebeils Illustrierter erschienenen Roman
Ein tragisches Frauenschicksal aus der Welt von heute
Ein Abenteuer mit gewissenlosen Männern, die die letzten keuschen Geheimnisse der Seele brutal ans Tageslicht zerren
Ein Film mit der großen deutschen Besetzung
Marcella Albani, Bruno Kastner, Mary Kid, Gustav Fröhlich, Viktor Gibson, Jack Trevor, Paul Samson-Körner, Charlotte Suza, Kurt Gerron u. a. m.
Das bedeutende Können dieser Darsteller verhilft dem Werk zu einem mächtigen Erfolg! Das wirbelnde Leben unserer Tage mit ihren jähen Leidenschaften und Schonungslosigkeiten rollt in 8 fiederhaft spannenden Akten an uns vorüber
Ein Film, der wert ist, von allen gesehen zu werden
Dazu ein gutes Beiprogramm, sowie die neueste Opel-Wochenschau.
Kassenöffnung 6 Uhr — Anfang ½7 u. ½9 Uhr

Der Tennissport beginnt!
Tennisschläger: Hammer, Staub, engl. und italienische Marken
Tennisbälle: Pressen, Lack u. Oel, Tennisschlägerbezüge
Tennisschuhe: Deutsches und englisches Fabrikat
Schläger Reparaturen werden angenommen
Sporthaus Käther

Achtung! Dienstag **Schlachtefest** Ab 9 Uhr: Wellfleisch u. ff frisches Gemachtes, ab 12 Uhr: frische Rot- u. Leberwurst **Kurt Krause** Bahnhofstr. 10. Tel. 481

Dienstag **Schlachtefest** Gust. Terne, Gr. Sittrstraße 12

Morgen **Schlachtefest** Paul Trettin Weißenfelser Straße 40

Hohenzollern Morgen Dienstag **Schlachtefest** Nachm. alle Sorten fr. Wurst auch außer dem Hause.

Moderne **Schlafzimmer und Küchen** Paul Berg Tischlermeister Breite Straße 3.

Makulatur gibt ab Buchdruckerei Th. Räbiner Kl. Ritterstr. 3.

Saat-Kartoffeln (Gentifolia), à Zentner 4 Mark, hat abzugeben **A. Wittig,** Zweimen.

Die Firma durch Qualität **Teppiche in 12 Monatsraten** ohne Anzahlg. Läufer, Divan-u. Steppdecken, Gardinen, Spezialangebote DTSCH. OLSO-ZENTR. Block 316 Berlin W. 8 Leipzigerstrasse 113. Verlangen Sie sofort bemusterte Eilofferte Streng solide Diskretion.

Roland Täglich Konzert der Lipsianer
Dienstag Programmwechsel

Park-Café In Erinnerung morgen Dienstag **vornehmer Tanz-Abend**

Glänzende Existenz Jahre hindurch sichert sich, wer kurzell den Orts- o. Bezirksalleinvertrieb eines großartigen, ges. gesch. Markenartik übernimmt. Riesenabs., Laden u. Kapit. unnötig. Jedermann ist Käufer. Ein Versuch beweist. Prosp. grat. d. Eduard Stein, Wiesbaden, Postf. 191.

Tüchtige Stenotypistin per sofort gesucht. **Allgemeine Häuserbau-Akt.-Ges.** Bad Dürrenberg, Lützenerstraße 36.

Unreines Gesicht Pickel, Mitesser werden in einigen Tagen durch d. Teint verschönerungsmittel Venus (Stärke A) unter Garantie beseitigt. Sie erzielen einen sammetweichen Teint. Nur zu haben bei: Gotthardt-Drogerie H. Emanuel, Gotthardtstraße 31.

Ein jüng. Mädchen a. **Hausmädchen** sofort gesucht. Frau Johanna Harting, Merseburg, Markt 2.

Wer ert. Privatunterr. f. meine Tochter (15 J.) **Maschinenschreiben und Stenographie** Zu erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

Ostermädchen vom Lande sucht Stellung in Merseburg od. Umgegend, als Kindermädchen bevorzugt. Ang. u. 451 a. d. Gesch. d. Bl.

Verkäuferin für Kolonialwaren- u. Lebensmittel-Geschäft im Geiseltal gesucht. Angebote mit Gehaltsansprüchen unter 449 an die Gesch. d. Bl.

Solide, bessere Witwe, 42 Jahre, s. Stellung a. **Wirtschafterin** i. kl. traueni Haushalt. Angebote u. 3271 an die Geschäftsst. d. Bl.

Weißer Zwergspitz entlaufen. Abzuneh. bei Riesebergs, Friesenstr. 16

dicht bevölkert, 1:1 Landwirtschaft und Industrie, bearbeiten Sie am wirksamsten und zweckmäßigsten durch Anzeigen im
„Liebenwerdaer Kreisblatt"
mit Bezirksausgaben „Falkenberger Tageblatt", „Ortsrander Anzeiger", „Das Ländchen".
Verbreitungsgebiet: 80000 Einwohner in 6 Städten und fast 100 Landgemeinden mit über 12500 Bestellern. Eine so dichte Verbreitung ist selten.
Hauptgeschäftsstelle:
Druckerei L. Zuffka, Liebenwerda

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290422-17/fragment/page=0012

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.30 RM. Wochenbezugspreis 55 Rpf. frei Haus, fällig bei Abholung. Abholerkarte halbmonatlich 1.— RM. Postbezug 2.— RM monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld Einzelnummer 10 Rpf. Sonnabends 20 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt des Stadt- und des Landrates Merseburg

mit der wöchentlichen Beiblättern **Illustrierte Beilage**, der Unterhaltungsbeilage **„Am häuslichen Herd"**

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 10 Rpf; im Reklameteil 40 Rpf; für Stellenanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Belegnummer wird berechnet. Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstraße 3.
Fernruf: Schriftleitung 323, 324, Geschäftsstelle 325.
Postscheckkonto: Leipzig 390 70.

Zweigstelle Leuna: Industriestor 1.
Fernruf: Amt Merseburg 1088. Postscheckkonto: Leipzig 299 30.

Nr. 93 — Montag, den 22. April 1929 — 55. Jahrgang

Schacht hofft auf Einsicht in Paris

Die deutschen Delegationsführer berichten in Berlin / Sie erhalten weiterhin Verhandlungsfreiheit

Die Hundertjahrfeier des Archäologischen Instituts

Der Festakt im Reichstag.

Berlin, 22. April. (TU.) Die Hundertjahrfeier des Archäologischen Instituts des Deutschen Reiches begann am Sonntag abend mit einem Festakt im Reichstag. Als Ehrengäste wohnten der Feier zahlreiche Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden bei, darunter für die Reichsregierung Reichskanzler Müller und die Minister Dr. Stresemann und Severing. Von der preußischen Staatsregierung war u. a. Kulturminister Dr. Becker anwesend. Ferner sind zu nennen: Reichstagspräsident Löbe, Nuntius Pacelli und die meisten in Berlin beglaubigten Diplomaten, Direktoren der Hochschulen im feierlichen Talar. Weiter Prinz Ferdinand von Savoyen als Vertreter des Königs von Italien und der ungarische Kultusminister Graf Klebelsberg.

Als Vertreter der Reichsregierung sprach Außenminister **Dr. Stresemann**, der u. a. ausführte, daß derjenige, der unsere Kultur verstehen wolle, auch die Wurzeln kennen müsse, aus denen sie erwachsen sei. Diese Wurzeln aufzuweisen, sei die Aufgabe der archäologischen Wissenschaft. Jede gemeinsame Arbeit am Dienste der Wissenschaft sei eine Arbeit am Frieden. Es war daher ein Beweis tiefen Verständnisses für den völkerverbindenden Charakter des Instituts, als Preußen und später das Deutsche Reich das Institut in ihre Obhut nahmen. Auch das Ausmärtige Amt sei sich bewußt, daß es nur einer ehrenvollen Verpflichtung folge, wenn es auch in Zukunft dem Institut seinen Schutz und seine Hilfe angedeihen lasse.

Für die preußische Staatsregierung sprach Kultusminister **Dr. Becker**. Er bezeichnet als Hauptbeitrag des deutschen Volkes zu dem edlen Wettstreit der Nationen bei der Wiedereroberung und Verwertung dieser Kulturgüter die wissenschaftliche Fragestellung und die treue Kleinarbeit der Gelehrten. Die Grüße der Stadt Berlin und des Deutschen Städtetages überbrachte Oberbürgermeister Böß, der zum Zeichen der besonderen Verbundenheit des Instituts mit Berlin auf die Rolle hinwies, die die Brüder von Humboldt in Berlin gespielt haben. Unter lebhaftem Beifall machte er dann Mitteilung von einer Stiftung, die opferwillige Bürger dem Institut zur Verfügung gestellt haben. Die Grüße und Glückwünsche des Königs von Italien, der italienischen Regierung und des römischen Instituts überbrachte Prinz **Franz Ferdinand von Savoyen**. Dann sprachen die Vertreter der einzelnen Nationen.

Die Gewerbesteuervorlage im Landtag.

Im Preußischen Landtag stand am Sonnabend die neue Vorlage über die Gewerbesteuer, die lediglich eine Verlängerung des geltenden Rechts bildet, zur ersten Beratung. Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff erklärte, es sei die Frage aufgeworfen worden, ob Art. 62 der preußischen Verfassung die Wiedervorlegung dieses Gesetzentwurfes widerspreche. Nach Ansicht der Staatsregierung sei dies nicht der Fall. Die rein juristischen Argumente für diese Auffassung der Staatsregierung werde er im Hauptausschuß darlegen. Heute wolle er nur darauf hinweisen, daß der Einspruch des Staatsrats nicht der Sache an sich galt, sondern nur einem einzigen Punkt innerhalb des Gesetzes, und daß zweifellos in einem solchen Falle die Wiedervorlegung von Gesetzen möglich sein müsse. Die Verabschiedung der Gewerbesteuer müsse nun, wenn man eine Katastrophe in den Gemeinden vermeiden wolle, allerschnellstens erfolgen. Durch eine Änderung des Gesetzes würde man die Belastung der Steuerpflichtigen nicht mildern, sondern nur verschieben. Der Minister bat, die Vorlage baldigst unverändert anzunehmen.

Vorstandssitzung des Zentrums.

Der Reichsparteivorstand der Deutschen Zentrumspartei hielt am Sonntag in Essen unter Leitung seines Vorsitzenden, des Abgeordneten Dr. Kaas, eine gutbesuchte Sitzung ab. Der Vorstand erledigte verschiedene geschäftliche Angelegenheiten und befaßte sich dann besonders mit der politischen Lage. Einen Hauptpunkt der Beratungen bildete die Wahlrechtsreform. Hierzu wurde eine Entschließung angenommen, in der es heißt: Soweit diese Mißstände auf das heutige Wahlsystem zurückzuführen sind, ist die Herstellung einer engeren persönlichen Verbindung zwischen Wählern und Gewählten vordringliche Aufgabe, insbesondere auch bei Aufstellung der Kandidaten. Das in der letzten Zeit lebhaft erörterte System der sogenannten freien Listen kann trotz mancherlei Vorteile keine brauchbare Lösung bieten. Als geeigneter Weg zur Verbesserung des bestehenden Wahlrechts erscheint dagegen die Verkleinerung der Wahlkreise mit einer festen Begrenzung der Kandidatenziffer für die einzelnen Parlamente.

Am Dienstag Entscheidung!

Paris, 22. April.

Die mit größter Spannung erwartete Vollsitzung der Konferenz, die für Montag festgesetzt war, ist mit Rücksicht darauf, daß Dr. Schacht erst am Montag nachmittag in Paris wieder eintreffen kann, auf Dienstag verschoben worden.

Verschiedene Blätter werfen in einer Betrachtung über die Sachverständigenkonferenz die Frage auf, ob es nicht besser gewesen wäre, die Festsetzung der Höhe der deutschen Gesamtschulden von vornherein den Regierungen zu überlassen. Im „Matin" gibt Sauerwein der Ansicht Ausdruck, daß, wenn jetzt die Sachverständigenkonferenz scheitere, denn die Regierungen die Schuld daran trügen. Jedenfalls existiere die Fiktion der „unabhängigen Sachverständigen" heute nicht mehr, nachdem Dr. Schacht selbst mit seiner Reise nach Berlin dieser Fiktion ein Ende bereitet habe. Professor Victor Basch, der Führer der Liga für Menschenrechte, betont in der „Volonté", daß ein Fiasko der Konferenz keineswegs das Scheitern der Reparationsverhandlungen überhaupt bedeuten dürfe. Sache der Regierungen wäre es, die Verhandlungen bei einem eventuellen Scheitern der Sachverständigenkonferenz sofort wiederaufzunehmen. Der „Temps" findet es sehr begreiflich, daß man in Berlin auch heute noch soviel Wert auf die Unabhängigkeit der Sachverständigen lege, da damit die Möglichkeit gegeben sei, alle Verantwortung für die von der deutschen Delegation begangenen Ungeschicklichkeiten abzuleugnen.

London, 22. April. Die gesamte Sonntagspresse nimmt in für Deutschland ebenso unangenehmen, unfreundlichen Ausdrücken zur Reparationsfrage Stellung wie die führenden Blätter der vorgestrigen Morgenpresse. Der „Observer" der darauf hinweist, daß er stets für Vorsichtigkeit gewirkt habe, macht Dr. Schacht und Snowden den Vorwurf, eine Sprache in die Erörterung der Reparations- und Schuldenfrage eingeführt zu haben, die nicht geeignet sei, einen Ausgleich zu fördern.

Die „Sunday Times" behaupten in einer politischen Information, daß der Verlauf der letzten Sitzung des Repräsentanten-Ausschusses aus dem Bestreben der deutschen Kommission zu erklären sei, die Reparationsfrage bis nach den englischen Neuwahlen zu vertagen, in der Hoffnung, daß eine Arbeiterregierung Deutschland günstigere Bedingungen anbieten werde.

Über die Besprechung der Führer der deutschen Abordnung mit den Mitgliedern des Kabinetts, die für die Verhandlungen in der Reparationsfrage verantwortlich sind, verneut der „Montag" folgendes zu berichten: Die Besprechung habe fünf Stunden gedauert. Dr. Schacht habe betont, daß die Sachverständigen ihr Angebot für unabänderlich in dem Sinne hielten, daß nur bei einer Steigerung der deutschen Leistungsfähigkeit der erste Zahlungsplan und nur bei einer Sicherung der deutschen Leistungsfähigkeit der zweite Zahlungsplan möglich sei. Die Bemerkungen in dem deutschen Memorandum über die Notwendigkeit einer Verbreiterung der Rohstoffbasis und der inneren Ernährungsbasis Deutschlands sowie über die Erleichterung des deutschen Außenhandels durch Abbau der Zölle seien ohne Bezugnahme auf die Wiedergewinnung der deutschen Kolonien und ohne Bezugnahme auf die Rückgabe des polnischen Korridors gemacht worden. Es handele sich also nur um allgemeine wirtschaftliche Voraussetzungen.

Ein Interview Schachts

Die deutschen Unterhändler Dr. Schacht und Dr. Vögler haben am Sonnabend kurz nach 22 Uhr vom Bahnhof Friedrichstraße aus die Rückreise nach Paris angetreten. Die Ankunft in Paris wird am Montag um 14 Uhr erfolgen. Vor der Abreise hatte ein Vertreter des „Montag" eine Unterredung mit Dr. Schacht, der erklärte, daß er mit der gleichen Ruhe, mit der er nach Berlin gekommen sei, auch wieder nach Paris zurückkehre. Er werde dort die Verhandlungen wiederaufnehmen und abwarten, wie die Vertreter im Unterausschuß sich einstellen würden. Wörtlich habe Dr. Schacht am Schlusse seiner Ausführungen gesagt:

„Ich fahre mit dem Gedanken, daß ich in Paris selbst die unglaublichen Thomasse nach dahin überzeugen werde, daß wir nicht mehr leisten können, und daß man Deutschlands Leistungsfähigkeit nur steigern kann, wenn man seine Produktionsfähigkeit fördert."

Ruhige Beurteilung in Berlin

Berlin, 22. April. In Regierungskreisen wird die reparationspolitische Lage nach dem Besuche Dr. Schachts in Berlin ruhig beurteilt. Wie auch aus der amtlichen Verlautbarung der Reichsregierung hervorgeht, hat die Haltung Schachts volle Billigung gefunden. Schacht ist und bleibt unabhängiger Sachverständiger. Die Unabhängigkeit der deutschen Abordnung ergibt sich entgegen den Behauptungen der französischen Presse ja auch schon daraus, daß die Berichterstattung erst nach dem vorläufigen Abschluß der Verhandlungen erfolgt ist. Es kann mit Bestimmtheit angenommen werden, daß Schacht von der von ihm eingenommenen und ausführlich begründeten Haltung nicht abgehen wird. Die deutsche Leistungsfähigkeit wird nach wie vor die Grundlage der Verhandlungen bilden. In Berlin wird darauf hingewiesen, daß die deutsche Leistungsfähigkeit eine veränderliche Größe sei, die von vielen wirtschaftlichen Faktoren abhängig ist. Es liegt in der Macht der Entente, diese Größe veränderlich zu gestalten. Dabei braucht nur auf die Zollabkommen, Tarifvergünstigungen usw. hingewiesen zu werden. Drei Punkte sind es, die besonders betont werden müssen und über die bei der Kabinettssitzung völlige Einmütigkeit zwischen Reichsregierung und Dr. Schacht festgestellt wurde:

1. **sachlich völlige Verhandlungsfreiheit der deutschen Abordnung.**
2. **keine politischen Forderungen.**
3. **keine Verknüpfung der interalliierten Schulden mit der deutschen Reparationsverpflichtung.**

Besonders auf die unter 3. genannte Feststellung wird in Berlin Gewicht gelegt. Im übrigen wird die Gesamtlage in Berlin als ernst, wenn auch nicht als hoffnungslos angesehen.

Reichsanwalt Jorns wird belastet

Die Ermordung Liebknechts und Rosa Luxemburgs vor Gericht

Am Sonnabend wurde vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte die Klage des Reichsanwalts Dr. Jorns gegen den verantwortlichen Redakteur des Tagebuches Bornstein weiterverhandelt. Der Prozeß ist bis zur Beweisaufnahme gediehen.

Zuerst wird der Zeuge Radolf vernommen.

Dieser Zeuge Radolf ist der Jäger Runge, der im ersten Prozeß wegen versuchten Totschlags an Rosa Luxemburg verurteilt wurde. Er ist damals zu 25 Monaten Gefängnis verurteilt worden und hat die Strafe vollkommen verbüßt.

Runge, der jetzt mit Genehmigung des Polizeipräsidenten den Namen Radolf führt, um in seinem Fortkommen nicht gestört zu werden, war Sergeant bei der Garde-Schützendivision und stand vor dem Edenhotel an dem Abend auf Posten, an dem Rosa Luxemburg und Dr. Liebknecht eingeliefert wurden. Der Zeuge bestätigte Kapitänleutnant Pflugk-Hartung ist an Runge herangetreten und hat ihm gesagt: „Sergeant, hier sind zwei Leute verhaftet worden.

Sie hasten mir dafür, daß diese Leute nicht mehr lebend aus dem Hotel herauskommen."

Darauf will Runge gesagt haben: Das geht doch nicht, das sind Gefangene, sie müssen nach dem Gesetz behandelt werden. Pflugk-Hartung habe ihm gesagt: Sie wissen, daß wir hier im Felde sind und daß die Kriegsgesetze gelten, und wenn Sie diesen Befehl nicht ausführen, werden Sie fünf Minuten später selbst an die Wand gestellt werden.

Das ist ihm, so erzählt Radolf-Runge, natürlich sehr nahegegangen und er hat sich mit dem anderen auf Posten stehenden Soldaten darüber noch unterhalten, der sich sofort bereit erklärt hat, die beiden Gefangenen zu erschießen.

Als dann die Frau Rosa Luxemburg aus dem Hotel herausgeführt wurde, hatte sie Oberleutnant Vogel am Arm gefaßt. Runge behauptet nun, er habe damals Frau

Rosa Luxemburg zurückgestoßen, und der Kolben seines Karabiners habe die eine Schulter berührt.

Vogel hat das Gewehr weggestoßen und hat Frau Luxemburg herausgebracht. Sie wurde in das Auto gesetzt. Auf das Auto ist nach Runges Erzählung der Leutnant Krüll im letzten Augenblick gesprungen. Da das Auto voll besetzt war, hat er auf dem Trittbrett gestanden. Das Auto fuhr um die Ecke herum. In der Nürnberger Straße zog Krüll seinen Revolver und drückte ab. Der Schuß verfehlte aber.

Nun will Runge gesehen haben, wie Krüll noch einmal den Revolver mit beiden Händen bearbeitete, indem er ihn abzog und aufs neue lud. Der

Dann krachte ein Schuß, der Körper der Frau Luxemburg schnellte in die Höhe und sank zurück.

Nach der Meinung Vogels, der das aus nächster Nähe beobachtet haben will, ist Krüll derjenige gewesen, der den ersten Schuß abgegeben hat. Diese Behauptung, die zu seiner Rehabilitierung führen soll, will Radolf-Runge heute als Zeuge bekunden, und er hofft, daß damit sein Fall aufs neue aufgerollt werden kann.

Es werden mehrere Auslagen verlesen, aus denen hervorgehen soll, daß Vogel die Unwahrheit gesagt hat, und daß ihm, dem Angeschuldigten Vogel, Gelegenheit gegeben wurde zur Verdunkelung des Tatbestandes, indem man ihn nicht sofort verhaftete und indem man später einen Haftbefehl gegen ihn nur deshalb erließ, weil er eine Körperverletzung durch einen Untergebenen zugestehen und einen leblosen Körper, nämlich den der Rosa Luxemburg, bestätigt habe.

Der Zeuge Poppe behauptet, ein Fähnrich oder Wachtmeister — so genau wisse er es nicht mehr —, sei an ihn herangetreten, gegen eine größere Summe die Frau Luxemburg zu erschlagen. Er, Poppe, habe darauf gesagt, er könne kein Weib totschlagen. Der Herr habe zu ihm gesagt: „Machen Sie es doch. Es wird nicht Ihr Schade sein." Poppe hat weiter ausgesagt, er habe gesehen, daß ein Mann sein Gewehr umdrehte und ihr einen Schlag auf den Kopf gab.

Als Frau Luxemburg schon am Boden lag, sei noch ein Schlag erfolgt. Dann sei der Körper in den Wagen gesetzt worden.

Vogel saß in dem Wagen auf der Rückwand des Vordersitzes und saß mit dem Rücken zur Fahrtrichtung. In der Nürnberger Straße hat Vogel seinen Revolver an die Schläfe der Frau Luxemburg gesetzt, er setzte dann noch einmal ab, und wenige Zeit später hat er aus ganz kurzer Entfernung geschossen. Der Körper machte eine Bewegung, fuhr zusammen, und man deckte eine Decke über den Körper. Vor der Corneliusstraße bog das Auto links ab.

Jorns wird belastet.

Der nächste Zeuge, Stadtjugendpfleger Paul Wegmann, war damals Mitglied des Vollzugsrates und wurde als Beisitzer der Untersuchung der Mordfälle abgeordnet. Er erklärte, daß die Besitzenden damals Wert darauf gelegt hätten, bei der Vernehmung des Hauptmanns Pabst zugegen zu sein. Sie hätten auch

von vornherein dem damaligen Kriegsgerichtsrat Jorns sehr mißtrauisch gegenübergestanden,

besonders als er wiederholte Anträge von ihnen, die Beteiligten Personen zu verhaften, abgelehnt habe.

Verteidiger: Sahen Sie in dieser Ablehnung ihrer Verhaftungsanträge eine Verdunkelungsgefahr?

Zeuge: Selbstverständlich. Wenn die Beschuldigten miteinander ungestört im „Edenhotel" verkehren konnten, konnten sie sich ja über ihre Aussagen einigen.

Verteidiger: Haben Sie einmal mit Kriegsgerichtsrat Jorns darüber gesprochen, daß die Offiziere bei ihrer Vernehmung die Unwahrheit sagten?

Vorsitzender: Das war doch damals nichts so Auffallendes. Es waren eben andere Zeiten, es war Bürgerkrieg, wo jeder glaubte, seiner Sache dienen zu müssen.

Verteidiger:

Auch bei einem Bürgerkrieg kann ich mir vorstellen, daß es Menschen gibt, die nicht lügen,

sondern zu ihrer Sache stehen.

Angeklagter Bornstein: Herr Zeuge, Sie haben damals in einem Zeitungsartikel Jorns schwer beleidigt, indem Sie ihm vorwarfen, daß die Untersuchung der Mordfälle eine Aufsichtsmöbel gewesen sei, und daß Jorns die Absicht gehabt habe, die Angelegenheit zu verschleppen. Haben Sie damals nicht bedauert, daß Jorns keine Beleidigungsklage gegen Sie ang

Zeuge: S
Wahrheitsge

Auf eine f
der Zeuge me
nicht möglich
gerichtsrat Jor

Zeugen fü
Kavallerie-

Schon damals
Der Zeuge
Mitglied des
Untersuchung
Zeugen Wegm
druck gehabt,

daß Krieg
Schwierigk

geradezu e
hätte. Kriegsg
Beisitzer an de
nicht zugeben n
Zeugen stellt.
Dann teilte
Leutnant Die
wurde sofort v

Darstell

die darauf hing
dessen, was gele
Er gehörte a
v. Pflugk-Hartu
knecht von Ede
die Frage des
handlung Liebk

„Ja, kaum
auf seinen

Vorsitzen
Zeuge: „Nein

Über die weiteren Vorgänge, die zur Erschießung Liebknechts führten, gab der Zeuge eine von seiner in dem Mordverfahren seinerzeit gegebenen Darstellung abweichende Schilderung, soweit seine Beteiligung in Frage kommt. Während er früher ausgesagt hatte, daß er Liebknecht habe stehen sehen und auf ihn einen Schuß abgegeben habe, auf den ihn Liebknecht zusammenbrach, und daß weitere Schüsse nicht mehr abgegeben worden seien, erklärte er jetzt, er habe Liebknecht gar nicht gesehen und einen Schuß abgegeben, ohne zu sehen, wohin er schieße. Er habe daher auch Liebknecht nicht erschossen. Damals habe er in seinem jugendlichen militärischen Übereifer es so hingestellt, als ob er dabei gewesen wäre. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob irgendeine Vereinbarung getroffen worden sei, daß Liebknecht von diesem Transport nicht lebend zurückkommen dürfe, antwortete der Zeuge verneinend.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290422-17/fragment/page=0013